

Robert Pulvermacher

Finnland während des Fortsetzungskrieges

Zwischen der Sowjetunion und dem nationalsozialistischen
Deutschland

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts

Studium: Masterstudium Geschichte

Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Gutachter

Univ.-Prof. Dr. Dieter Pohl
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Institut für Geschichte

Klagenfurt, September 2020

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere an Eides statt, dass ich

- die eingereichte wissenschaftliche Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe,
- die während des Arbeitsvorganges von dritter Seite erfahrene Unterstützung einschließlich signifikanter Betreuungshinweise, vollständig offengelegt habe,
- die Inhalte, die ich aus Werken Dritter oder eigenen Werken wortwörtlich oder sinngemäß übernommen habe, in geeigneter Form gekennzeichnet und den Ursprung der Information durch möglichst exakte Quellenangaben ersichtlich gemacht habe,
- die eingereichte wissenschaftliche Arbeit bisher weder im Inland noch im Ausland einer Prüfungsbehörde vorgelegt habe und
- bei Weitergabe jedes Exemplars (z. B. in gebundener, gedruckter oder digitaler Form) der wissenschaftlichen Arbeit sicherstelle, dass diese mit der eingereichten digitalen Version übereinstimmt.

Ich bin mir bewusst, dass eine tatsachenwidrige Erklärung rechtliche Folgen hat.

Robert Pulvermacher e. h.

Klagenfurt,

13.09.2020

Inhaltsverzeichnis

Eidesstattliche Erklärung	1
I. Einleitung	4
II. Die Geschichte des finnischen Antikommunismus: Von der finnischen Selbstständigkeit bis zum Winterkrieg	7
1. Der Bürgerkrieg in Finnland	7
2. Die politische Situation in Finnland vor dem Ausbruch des Winterkrieges	10
3. Der Weg in den finnischen Winterkrieg	12
4. Die Kampfhandlungen während des Winterkrieges.....	14
III. Finnlands Weg in den Fortsetzungskrieg: Die deutsch-finnischen Verhandlungen vor dem Unternehmen Barbarossa	16
1. Deutschlands wirtschaftliches Interesse an Finnland.....	17
2. Die Zunahme des Drucks aus Moskau	18
3. Die Intensivierung der Verhandlungen zwischen Finnland und Deutschland	20
4. Militärische Planungen vor dem Angriff auf die Sowjetunion	22
IV. Der finnische Fortsetzungskrieg	26
1. Der Beginn der Kampfhandlungen zwischen Finnland und der Sowjetunion	26
2. Die Pläne zur Errichtung „Großfinnlands“	27
3. Deutsch-finnische Offensiven im Jahr 1941/42	29
4. Die Angriffe am Ladogasee	30
5. Zwischenbilanz am Jahreswechsel 1941/1942.....	34
V. Finnland in den Kriegsjahren 1942/1943	37
1. Der Besuch Hitlers in Finnland	38
2. Zunehmende Zweifel der Finnen an einem deutschen Sieg.....	39
3. Finnland im Schatten der Großmächte	43
VI. Finnland zwischen Deutschland und der Sowjetunion: Das Jahr 1944	45
1. Der Anfang vom Ende der finnisch-deutschen „Waffenbrüderschaft“	48
2. Der sowjetische Angriff auf Finnland im Jahr 1944	49
3. Finnlands endgültiger Bruch mit dem nationalsozialistischen Deutschland.....	51
VII. Der Lapplandkrieg	58

VIII. Finnland und der deutsche Vernichtungskrieg	61
1. Die Geschichte der Juden in Finnland.....	61
2. Jüdisch-finnische Soldaten im Kampf gegen die Sowjetunion.....	63
3. Das Verhältnis der finnischen Staatspolizei zu den deutschen Sicherheitsbehörden....	65
4. Die Auslieferung jüdischer Flüchtlinge	67
5. Die Übergabe von acht jüdischen Flüchtlingen	72
IX. Sowjetische Kriegsgefangene in den finnischen Kriegsgefangenenlagern.....	74
1. Die Situation der sowjetischen Soldaten in den finnischen Gefangenenlagern	74
2. Die Einteilung der Kriegsgefangenen nach Funktion und Herkunft.....	75
3. Die Auslieferung von sowjetischen Kriegsgefangenen an das nationalsozialistische Deutschland	78
4. Mannerheim und das Finnische Rote Kreuz	80
X. Konklusion.....	81
XI. Literaturverzeichnis.....	85
XII. Abbildungsverzeichnis	93

I. Einleitung

In den Jahren 1939-1945 fand der größte Krieg in der Geschichte der Menschheit, der sogenannte Zweite Weltkrieg, statt. Insgesamt standen in diesem weltumfassenden Konflikt Millionen Menschen aus den verschiedensten Ländern unter Waffen. Auch der Norden Europas war davon nicht ausgenommen. Das neutrale Norwegen wurde am 09. April 1940 von Deutschland angegriffen und besetzt¹, während Schweden einem ähnlichen Schicksal wie Norwegen entging und während der Dauer des Zweiten Weltkrieges seine Neutralität bewahren konnte.² Währenddessen ging Finnland einen gänzlich anderen Weg und führte in den Jahren 1941-1944, gemeinsam mit Deutschland, Krieg gegen die Sowjetunion. In der nachfolgenden Masterarbeit wird daher die Geschichte Finnlands während des sogenannten „Fortsetzungskrieges“, also dem gemeinsamen Krieg gegen die Sowjetunion, beschrieben. Um die Motivation für dieses „Zweckbündnis“ mit Deutschland zu verstehen, wird zu Beginn der Arbeit auf die Geschichte Finnlands eingegangen. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf die Geschichte ab der Trennung von der Sowjetunion und den nachfolgenden Bürgerkrieg gelegt. Anschließend werden die nachfolgenden Jahre bis zum Ausbruch des Krieges gegen die Sowjetunion 1939-1940 (Winterkrieg) beschrieben. Finnland geriet aufgrund des Hitler-Stalin-Paktes in diesen Konflikt, konnte jedoch, trotz großer Gebietsverluste, einer Besetzung seines Landes entgehen. Anschließend wird der Zeitraum nach dem Winterkrieg bis zum Ausbruch des Fortsetzungskrieges untersucht, wobei vor allem Motive für eine gemeinsame Koalition zwischen Deutschland und Finnland im Vordergrund stehen.

Anschließend wird der Kampf gegen die Sowjetunion beleuchtet. Hierbei werden die, vorerst erfolgreichen, gemeinsamen militärischen Operationen von finnischen und deutschen Truppen dargestellt. Zudem wird das sich ständig verändernde Verhältnis zu Deutschland beleuchtet, wobei vor allem die Weigerung Finnlands, sich an weiteren gemeinsamen Militäraktionen zu beteiligen, erörtert wird. Die danach folgenden Jahre des relativ ruhigen Stellungskrieges und der Suche nach einem Ausweg aus dem Krieg werden ebenso beschrieben wie das sich verkomplizierende Verhältnis zum deutschen „Waffenbruder“. Letztendlich wird die russische Gegenoffensive im Jahr 1944 und der separate Friedensschluss Finnlands mit der Sowjetunion ausgearbeitet. Im anschließenden Kapitel wird hinzukommend der von der Sowjetunion geforderte finnische Kampf gegen die sich noch im Lande befindlichen deutschen Truppen skizziert.

¹ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 78.

² Vgl. Skodvin 1991, S. 73.

Im zweiten Teil dieser Arbeit wird vor allem auf die Situation der Juden bzw. der Kriegsgefangenen in Finnland näher eingegangen. Hierbei wird kurz die Geschichte der Juden in Finnland dargestellt, wobei unter anderem ein Fokus auf die Situation der unter finnischer Flagge kämpfenden jüdischen Soldaten gelegt wird. Zudem wird über das Schicksal der Juden, welche keine finnischen Staatsbürger waren, in der folgenden Arbeit berichtet. Hierbei werden vor allem jene vier jüdischen, nicht finnischen, Opfer, welche erst durch die Veröffentlichung der Journalistin Elina Sana in das Interesse der Öffentlichkeit gerückt wurden, genauer beschrieben. Essenziell in diesem Zusammenhang ist die Rolle der finnischen Staatspolizei, der sogenannten Valpo, welche für die Auslieferung von Zivilisten verantwortlich war. Hinzukommend werden die antisemitischen Tendenzen innerhalb dieser Organisation im Rahmen der Masterarbeit erwähnt.

Doch nicht nur die Schicksale der Juden in Finnland werden in dieser Abschlussarbeit behandelt, sondern auch die der sowjetischen Gefangenen in den finnischen Kriegsgefangenenlagern. Hierbei wird der Fokus nicht nur auf dem Jahr 1942 liegen, jenem Jahr, in welchem am meisten Gefangene in den Lagern starben, sondern auch auf der Behandlung der Kriegsgefangenen in Zusammenhang mit der unterschiedlichen Unterbringung und Versorgung aufgrund ihrer Herkunft. Zudem wird die Ermordung von Kriegsgefangenen innerhalb der Lager im Laufe dieses Kapitels erwähnt. Des Weiteren wird die Rolle Mannerheims als Vorsitzender des Finnischen Roten Kreuzes in dieser Arbeit skizziert, da er nicht nur eine wichtige Rolle innerhalb der finnischen Streitkräfte und der finnischen Regierung innehatte, sondern auch bis heute eine der bedeutendsten und wichtigsten Personen in der Geschichte Finnlands ist. Weiters bleiben die Auslieferungen von sowjetischen Kriegsgefangenen von Finnland nach Deutschland nicht unerwähnt. Hierbei werden auch der Gefangenenaustausch von Kriegsgefangenen zwischen den beiden Ländern sowie die Gründe für die Überstellung ebenjener Gefangenen beschrieben. Hierbei wird zudem die Auslieferung von sowjetischen Soldaten jüdischer Herkunft kurz skizziert.

Aufgrund der wichtigen Rolle, welche die finnische Staatspolizei in Zusammenhang mit der Auslieferung von sowjetischen Kriegsgefangenen bzw. jüdischen Zivilisten einnahm, wird auch die Zusammenarbeit der Valpo mit den deutschen Sicherheitsbehörden erläutert. Um die spätere Kooperation zwischen den finnischen und deutschen Sicherheitskräften im Zuge des Zweiten Weltkrieges zu verstehen, wird in diesem Kapitel zuerst auf die Geschichte der gemeinsamen Zusammenarbeit zwischen den Geheimdiensten eingegangen. Im weiteren

Verlauf dieser Darstellung wird schließlich die Wiederannäherung des finnischen Geheimdienstes nach dem Winterkrieg an Deutschland erörtert. Zudem wird die Zusammenarbeit der Valpo mit den Geheimdiensten des „Waffenbruders“ geschildert, wobei besonders das Verhältnis der wichtigsten Führungspersonen innerhalb der Valpo zu ihren deutschen Amtskollegen und ihr Wissen über den NS-Terror bzw. die Verbrechen jener beleuchtet wird. Um das Thema einzugrenzen wurden insgesamt drei Forschungsfragen formuliert, welche im Laufe dieser Masterarbeit beantwortet werden sollten. Diese lauten: „War der finnisch-sowjetische Krieg 1941-44 ein Fortsetzungskrieg?“, „Welche militärische Rolle spielte Finnland im deutsch-sowjetischen Krieg?“ und „Inwieweit war Finnland in den deutschen Vernichtungskrieg verwickelt?“.

Um diese Fragen beantworten zu können wurde eine umfangreiche Literaturrecherche durchgeführt, um den aktuellen Forschungsstand zu ermitteln. Für die Zeit vor dem Fortsetzungskrieg ist hierbei besonders das Buch „Hitler und Finnland 1939-1941: Die deutsch-finnischen Beziehungen während des Hitler-Stalin-Paktes“³ von Gerd Ueberschär von hoher Wichtigkeit, wobei auch andere Artikel dieses Autors im Zuge dieser Masterarbeit zitiert bzw. bearbeitet werden. In den Teilen der Arbeit, in welchen es vor allem um die Kriegshandlungen bzw. das Verhältnis zwischen den beiden Bündnispartnern Finnland und Deutschland geht, sind die Bücher „Finland in the Second World War. Between Germany and Russia“⁴ von Olli Vehviläinen sowie „Finland's war of choice. The troubled German-Finnish coalition in WWII“⁵ von Henrik O. Lunde von Bedeutung. Für die Kapitel, in welchen die Behandlung der Kriegsgefangenen bzw. deren Auslieferung beschrieben wird, sind vor allem die Werke „Pow Deaths and People Handed Over to Germany and the Soviet Union in 1939-55“⁶ und „Sotavangit ja internoidut“⁷ (Prisoners of War and Internees), welche beide von Lars Westerlund herausgegeben wurden, unentbehrlich. Einzelne Kapitel in diesen Werken beschreiben auch die Situation der Juden in Finnland. Speziell das Buch „Finland's Holocaust. Silences of History“⁸, wobei hierbei besonders das Kapitel von Oula Silvennoinen von großer Bedeutung ist, sowie das Werk „Finland and the Holocaust“⁹ von Hannu Rautkallio sind für die Bearbeitung dieses Themas essenziell.

³ Ueberschär 1978.

⁴ Vehviläinen 2002.

⁵ Lunde 2011.

⁶ Westerlund 2008.

⁷ Westerlund (Sotavangit) 2008.

⁸ Muir 2013.

⁹ Rautkallio 1987.

II. Die Geschichte des finnischen Antikommunismus: Von der finnischen Selbstständigkeit bis zum Winterkrieg

1. Der Bürgerkrieg in Finnland

Mit dem Zusammenbruch des politischen Systems in Russland im Jahr 1917 spaltete sich auch Finnland in zwei politische Lager. Einerseits strebten die Vertreter des bürgerlichen Lagers an, sich so schnell wie möglich von Russland zu lösen, andererseits wollten die Sozialdemokraten in Finnland die Selbstständigkeit ihres Landes durch einen Vertrag mit der neuen Regierung in Russland erlangen. Das bürgerliche Lager dachte jedoch nicht daran, sich der neuen bolschewistischen Partei in Russland zuzuwenden. Die finnische Selbstständigkeit müsse, so die Meinung der Bürgerlichen, durch die Anerkennung des Westens erfolgen.¹⁰ Die politische Situation in Finnland in jener Zeit gestaltete sich als durchaus kompliziert. Vor der Revolution in Russland waren die beiden Länder in einer gemeinsamen Personalunion. Da das Kaiserhaus in Russland jedoch nicht mehr bestand, stellte sich die Frage, inwieweit diese Personalunion noch Gültigkeit hatte.¹¹ Bereits am Folgetag der russischen Revolution versammelte sich das finnische Parlament, um über das weitere Schicksal des Landes zu entscheiden. Geklärt sollte in dieser Sitzung vor allem die Frage werden, wer denn nun die bestimmende Position in Finnland innehatte. Bei der darauffolgenden Abstimmung konnte sich die bürgerliche Partei mit ihrem Vorschlag eines Triumvirats zwar behaupten, aufgrund von Widerstand aus den Reihen der Sozialdemokraten wurde dieser Beschluss jedoch nie durchgesetzt. Mit der darauffolgenden Unabhängigkeitserklärung und der neuen Regierungsbildung unter den bürgerlichen Kräften¹² spitzte sich die Lage immer mehr zu. Die Oktoberrevolution in Russland und die Machtübernahme der Bolschewisten in Russland gab auch den radikalen Kräften innerhalb der Sozialdemokraten Aufschwung.¹³ Innerhalb der Sozialdemokratischen Partei gab es große Differenzen zwischen den einzelnen Interessensgruppen. Aus diesem Grund war es den Sozialdemokraten im Spätjahr 1917 auch nicht möglich, eine adäquate Antwort auf die sich überschlagenden Ereignisse zu finden.¹⁴ Im November 1917 riefen die linksstehenden Gewerkschaften zum Generalstreik auf¹⁵, bei welchen es unter anderem zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kam. Bereits lange vor diesen ersten Auseinandersetzungen bildeten sich innerhalb der beiden Lager bewaffnete Verbände. Während auf der sozialistischen Seite

¹⁰ Vgl. Jussila et al. 1999, S. 117.

¹¹ Vgl. Jutikkala 1964, S. 344.

¹² Vgl. Jussila et al. 1999, S. 117f.

¹³ Vgl. Jutikkala 1964, S. 348.

¹⁴ Vgl. Singleton 1989, S. 110.

¹⁵ Vgl. Jutikkala 1964, S. 348.

„Rote Garden“ entstanden, welche das Ziel hatten, ihre innenpolitischen Forderungen durchzusetzen, bildeten sich auf bürgerlicher Seite sogenannte „Weiße Schutzkorps“, welche die gesellschaftliche Ordnung sichern wollten und die Unabhängigkeitsbestrebungen Finnlands unterstützten. Dabei hielten die „Weißen Schutzkorps“ auch enge Verbindungen zum Deutschen Reich.¹⁶ Die Ereignisse überschlugen sich schließlich in den letzten Monaten des Jahres 1917. Die beiden Konfliktparteien machten sich zum Kampf bereit. Währenddessen gab es Gruppen von Arbeitslosen, hungernde Bauern und undisziplinierte Gruppen von russischen Soldaten, welche in allen Teilen des Landes für Unruhen sorgten. Der Generalstreik artete schließlich aus. Dabei kam es zu Plünderungen und sogar Todesfällen.¹⁷ Am 15. November erklärte sich schließlich das Parlament selbst zur höchsten Macht in Finnland.¹⁸ Hinzukommend versuchte man auch die Arbeiter zu besänftigen, indem man z. B. die höchstzulässigen Arbeitsstunden pro Tag auf acht hinabsetzte. Dies zeigte durchaus Wirkung: Der Streik wurde abgesagt; die Auseinandersetzungen waren jedoch noch lange nicht vorbei.¹⁹

Nach der Machtergreifung der Sozialisten in Helsinki im Jänner 1918 eskalierte schließlich die ohnehin angespannte Situation. Während die Roten Truppen große Teile des Landes im Süden erobern konnten, besetzten die Weißen Truppen den Norden Finnlands.²⁰ Zudem hielt sich während dieses Bürgerkrieges noch eine große Anzahl russischer Soldaten im Land auf. Diese wurde jedoch im Frühjahr des Jahres 1918 abgezogen. Währenddessen begann Deutschland Truppen nach Finnland zur Unterstützung der Weißen Garden zu senden²¹, während die Roten Garden von Russland bewaffnet und in ihrem Kampf unterstützt wurden.²² Der Oberkommandierende der Weißen Truppen, Carl Gustaf Emil Mannerheim, war zwar gegen eine direkte Einmischung deutscher Truppen auf finnischem Boden, musste der Expedition jedoch auf Nachdruck der Regierung zustimmen.²³ Währenddessen meinte Stalin in einem Interview, welches er der Presse Anfang April in Moskau gab, dass Finnland ein Bundesstaat werden sollte, welcher innerhalb eines gemeinsamen und gleichberechtigten Großrusslands als Teilstaat existieren werde. Auch Beispiele für Gebiete, welche Teile dieses Staates werden

¹⁶ Vgl. Lappalainen 1986, S. 539f.

¹⁷ Vgl. Singleton 1989, S. 110f.

¹⁸ Vgl. Jussila et al. 1999, S. 118.

¹⁹ Vgl. Singleton 1989, S. 111.

²⁰ Vgl. Gerwarth 2013, S. 141.

²¹ Vgl. Jussila et al. 1999, S. 132.

²² Vgl. Puntila 1980, S. 119.

²³ Vgl. Jackson 1939, S. 96.

sollten, wurden von Stalin genannt. So sollten unter anderem Polen, die Ukraine und auch Finnland diesem Großrussischen Reich angehören.²⁴

Unterdessen wütete der Bürgerkrieg in Finnland. „Das größte Entsetzten löste auf der weißen Seite der Terror der Roten gegen unbewaffnete Zivilisten aus. Am häufigsten wurden Hausbesitzer, Lehrer, Pfarrer und andere örtliche Amtspersonen Opfer der Gewalttaten.“²⁵ Für die Roten war der Einsatz von Terror gegen die Zivilbevölkerung ein beliebtes Mittel, welches man vom Bürgerkrieg in Russland übernommen hatte. In diesem Sinne diente die in vielen Gebieten veranlasste Ermordung von Klassenfeinden dem Erreichen ihrer Ziele. Besonders in Tampere, einem Industriezentrum in Südfinnland, wurde der Bürgerkrieg mit großer Brutalität geführt. So wurde ein Drittel der Todesopfer erst nach den Kampfhandlungen und ihrer anschließenden Gefangenschaft erschossen, weitere Personen wurden nach der Kapitulation der Stadt und dem Sieg der Weißen Regierung von deren Truppen verurteilt und hingerichtet. Nach diesen Vorfällen verschärfte sich der brutal geführte Krieg noch weiter. Die Roten Garden reagierten auf diese Gewaltakte mit der Erschießung von Geiseln. Diesen Massakern folgten wiederum Geislerschießungen der Weißen. Dabei wurden innerhalb weniger Wochen bis zu 4500 Menschen hingerichtet.²⁶

Die Weiße Regierung konnte die revolutionären Roten schließlich aufgrund ihrer besseren Ausrüstung, Organisation und der Hilfe durch die deutschen Truppen gewinnen. Der Bürgerkrieg war vorüber als Mannerheim am 16. Mai im Zuge einer Siegesparade durch Helsinki ritt. Zu dieser Zeit waren wichtige Anführer der Roten bereits nach Russland geflohen. Nach dem Sieg der Weißen Regierung folgte eine Reihe von harten Vergeltungsmaßnahmen. In diesem Sinne wurden unter anderem revolutionäre Anhänger der Roten mitsamt ihren Familien unter sehr schlechten Bedingungen inhaftiert. In den Jahren 1918 und 1919 verhungerten viele der eingesperrten Menschen aufgrund der mangelhaften Versorgung. Insgesamt starben etwa 9500 Personen in den Gefangenenlagern. Hinzukommend wurden 403 Gefangene zum Tode verurteilt, wobei 125 dieser Urteile auch vollstreckt wurden.²⁷

²⁴ Vgl. Piilonen 2001, S. 526.

²⁵ Jussila et al. 1999, S. 132.

²⁶ Vgl. Gerwarth 2013, S. 142f.

²⁷ Vgl. Singleton 1989, S. 114.

2. Die politische Situation in Finnland vor dem Ausbruch des Winterkrieges

In der Friedenszeit zwischen dem finnischen Bürgerkrieg und dem Winterkrieg gab es fünf wichtige Parteien in Finnland, welche abwechselnd das politische Leben bestimmten. Aufgrund des Verhältniswahlsystems stellten in der Regel die Progressiven, die Konservativen oder die Partei der Agrarier den Premier. Eine Ausnahme gab es mit der sozialdemokratischen Minderheitenregierung unter Väinö Tanner in den Jahren 1926 und 1927.²⁸ In Finnland war die Furcht vor den linken Kräften noch immer sehr groß. Dennoch erkannte man in der Teilnahme der sozialdemokratischen Regierung an der traditionellen Maiparade zum Gedenken an den Befreiungskrieg, dass Finnland langsam zu einer Einheit wurde. Mit Mannerheims berühmten Worten, mit welchen er bei der Maiparade im Jahr 1933 die nationale Zusammengehörigkeit betonte, indem er es als unbedeutend bezeichnete, auf welcher Seite man vor 15 Jahren in dem blutigen Bürgerkrieg stand, begannen sich auch in Fragen der Landesverteidigung die Reihen zwischen den Parteien zu schließen.²⁹

Bereits im Jahr 1919 bot die Sowjetunion den Finnen, sowie allen anderen Staaten, welche sich von Russland gelöst hatten, Friedensverhandlungen an. Finnland zögerte vorerst noch.³⁰ Bereits kurz nach dem blutigen Bürgerkrieg begann die finnische Regierung mit antikommunistischen Maßnahmen, welche in der Sowjetunion auf wenig Verständnis stießen und dort als antisowjetisch interpretiert wurden. Diese Interpretation des östlichen Nachbarlandes förderte jedoch wiederum Angst in Finnland. Dies führte zur Aufrüstung der finnischen Armee, was später von sowjetischer Seite als Beweis für die Aggressivität ihres Nachbarlandes postuliert wurde.³¹ Am 14. Oktober 1920 nahm Finnland den Friedensvertrag mit der Sowjetunion schließlich an. Dabei erhielt Finnland das Gebiet von Petsamo, und die Grenzen des autonomen Finnlands von 1812 wurden wiederhergestellt. Auf das von den Finnen zuvor besetzte russische Gebiet in Ostkarelien mussten sie jedoch verzichten.³² Das Ziel Finnlands war es, sich vor allem gegenüber der Sowjetunion abzusichern. Eine wichtige Strategie der Finnen war daher, sich Deutschland anzunähern, eine Politik der „skandinavischen Neutralität“ zu führen und das Verhältnis zur Sowjetunion zu verbessern.³³ Aus sowjetischer Sicht war Finnland eine ständige Gefahr für die eigene Sicherheit. Besonders die Nähe Finnlands zu Leningrad besorgte die

²⁸ Vgl. Singleton 1989, S. 120.

²⁹ Vgl. Jutikkala 1964, S. 367.

³⁰ Vgl. Puntila 1980, S. 139.

³¹ Vgl. Sühl 2013, S. 59.

³² Vgl. Puntila 1980, S. 142.

³³ Vgl. Freter 2013, S. 12.

sowjetische Führung. So konnte das finnische Staatsgebiet als Aufmarschgebiet für einen Angriff auf Leningrad oder als mögliche Basis für Luftangriffe auf die Sowjetunion dienen.³⁴

Währenddessen gestaltete sich der Umgang mit den linken Bewegungen in Finnland als äußerst schwierig. Viele lebten noch im Geiste des Klassenkampfes. Im Jahr 1923 wurde die kommunistische Partei nach einer Anzeige wegen Hochverrats verboten und tarnte sich daraufhin mit dem Namen „Partei der Arbeiter und Kleinbauern“.³⁵ Die Tätigkeiten der Kommunisten in Finnland wurden mit großer Besorgnis beobachtet. Dies lag daran, dass sie immer wieder zu Streiks aufriefen, welche zum Teil auch der finnischen Wirtschaft schaden. Dies war unter anderem ein Grund, weshalb Finnland in dieser Zeit einen politischen Ruck nach rechts erfuhr.³⁶ Dieser politische Wandel im Jahr 1929 lässt sich insofern auch durch die Tätigkeiten der Kommunisten in Finnland erklären. Besonders Jugendgruppen wurden oft von ihnen für ihre politischen Zwecke eingesetzt und schreckten auch vor Gewalttaten nicht zurück. Zusätzlich hatte der Eintritt der Sowjetunion in den Weltmarkt schwerwiegende Auswirkungen auf den finnischen Markt, da diese den finnischen Holz- und Agrarhändlern Konkurrenz machte. Die zunehmende Militarisierung der jungen Kommunisten provozierte zudem Reaktionen von rechter Seite. So wurde ein Treffen der jungen Kommunisten in Lapua 1929 von Einheimischen gewaltsam abgebrochen.³⁷

Neben den Kommunisten bedrohten jedoch ebenfalls die rechten Bewegungen die finnische Demokratie, welche durch Entführungen und Gewalttaten gegen Sozialdemokraten und linke Gruppierungen für Aufregung sorgten. Bei den im Oktober 1930 stattfindenden Wahlen erfuhr das Land einen weiteren Rechtsruck. Die neue Regierung ignorierte jedoch die Gewalt, welche von den rechten Gruppierungen ausging. Unter Druck wurden kommunistische Vereine verboten, und Organisationen, welche in Verdacht standen, dem Kommunismus anzuhängen, von der Regierung gesäubert. Trotz dieser turbulenten Zeit und der Gewalt, welche von den einzelnen Bewegungen ausging, schaffte es Finnland, diese Zeit zu überstehen. Im Jahr 1936 konnten die Sozialdemokraten 83 Sitze im Parlament gewinnen und eine Koalition mit den Agrariern bilden. Diese stabilen Verhältnisse sollten auch während des kommenden Winterkrieges äußerst wichtig für die innenpolitische Ruhe Finnlands werden.³⁸

³⁴ Vgl. Freter 2013, S. 14.

³⁵ Jutikkala 1964, S. 368.

³⁶ Vgl. Jutikkala 1964, S. 368.

³⁷ Vgl. Singleton 1989, S. 121.

³⁸ Vgl. Ebd., S. 122f.

3. Der Weg in den finnischen Winterkrieg

Bereits vor dem Ausbruch des Winterkrieges war die Stimmung in Finnland klar prodeutsch bzw. antisowjetisch. Aus diesem Grund ist es auch nicht verwunderlich, dass es eine rege wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit zwischen Finnland und Deutschland gab. Diese gute Beziehung zwischen Finnland und Deutschland setzte sich auch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten fort. Für Deutschland war Finnland vor allem ein Lieferant für wichtige Rohstoffe. Außerdem war Finnland ein wichtiger Faktor für die strategischen Interessen Deutschlands im Ostseeraum, im Nordpolarmeer und für die etwaige Abwehr einer englischen oder französischen Invasion in Nordeuropa.³⁹

Im Jahr 1938 kam es zu einem Gespräch zwischen dem leitenden Vertreter des sowjetischen Sicherheitsdienstes, Brois Rybkin, und dem finnischen Außenminister Rudolf Holsti. Dabei betonte Rybkin, dass man in Moskau sicher sei, dass ein etwaiger deutscher Angriff auf die Sowjetunion auch über finnisches Gebiet erfolgen werde. Im Sommer 1938 meinte er bei weiteren Gesprächen mit dem finnischen Minister Tanner und dem finnischen Ministerpräsidenten Cajander, dass die Sowjetunion im Falle eines deutschen Angriffes auf Finnland ihnen jede mögliche Hilfe zukommen lassen würde. Zudem wollten die Sowjets das Recht haben, die Insel Suursaari in Finnland befestigen zu dürfen, da diese für die Verteidigung von Leningrad eine wichtige Rolle spielen würde. Die finnische Regierung nahm jedoch keine dieser Vorschläge an. Bei weiteren Verhandlungen im Jahr 1939 machte die Sowjetunion den Vorschlag, die Inseln im Finnischen Meerbusen für 30 Jahre von Finnland zu pachten und Finnland im Gegenzug die Gebiete in Ostkarelien zu übergeben. Die finnische Regierung lehnte dieses Angebot jedoch ebenfalls ab.⁴⁰ Mit der Machtübernahme Deutschlands in der Tschechoslowakei sah sich die Sowjetunion gezwungen, neue Verhandlungen mit Finnland aufzunehmen. Dabei wurden die Angebote seitens der Sowjetunion sowohl wiederholt als auch neu formuliert. Die Verhandlungen scheiterten jedoch abermals an dem Unwillen der Finnen, auf diese Forderungen einzugehen. Die Sowjetunion sah sich gezwungen, ihre personelle Struktur zu verändern. So wurde Wjatschoslaw Molotov neuer Außenminister, welcher auch mit England und Frankreich zu verhandeln begann. Dabei schlug Moskau vor, einen Vertrag abzuschließen, welcher die Grenzen der Kleinstaaten garantieren sollte; die westlichen Staaten waren mit diesem Vertrag jedoch nicht einverstanden. Aus diesem Grund wandte sich die Sowjetunion schließlich Deutschland zu und schloss im August 1939 mit Hitler einen

³⁹ Vgl. Freter 2013, S. 14.

⁴⁰ Vgl. Jussila et al. 1999, S. 198f.

Nichtangriffspakt ab.⁴¹ In Finnland vermutete man bereits, dass dieser Vertrag weit größere Auswirkungen haben könnte, als der Pakt vorerst vermuten ließ. Dieser Verdacht wurde später auch bestätigt. „In einem geheimen Zusatzprotokoll einigten sich Deutschland und die Sowjetunion über ihre Interessenssphären in Europa. Finnland gehörte zur sowjetischen Interessenssphäre. In ihr hatte Stalin freie Hand.“⁴² Deutschland wurde Litauen und ein Großteil von Polen zugesprochen. Nach der deutschen Invasion von Polen im Jahr 1939 wurde der Vertrag verändert. Litauen kam in die sowjetische Einflussosphäre, während sich der Einfluss der Deutschen in Polen vergrößerte. Insgesamt ist zu konstatieren, dass es Moskau nur wenige Probleme bereitete, die baltischen Staaten unter Druck davon zu überzeugen, sowjetische Militärbasen in ihrem Land errichten zu dürfen. Dies war der erste Schritt, welcher schließlich in der zwanghaften Aufnahme in die Sowjetunion mündete.⁴³ Im Oktober 1939 begannen auch die Verhandlungen zwischen Moskau und Helsinki. Bereits zu Beginn der Gespräche zeigte sich, dass Moskau sich nicht mit den vorangegangenen Angeboten zufriedenstellen lassen würde. „Über ihre Vorschläge hinaus forderte Stalin jetzt den Abschluss eines Beistandsvertrages, einen Stützpunkt auf finnischen Boden und die Verlegung der Grenze auf der Karelischen Landenge bis zu 70 km nach Westen.“⁴⁴ Finnland lehnte die meisten dieser Punkte jedoch ab und ging auch auf nachfolgende Angebote aus Moskau nicht ein.⁴⁵ Die Verhandlungen wurden schließlich Mitte November 1939 abgebrochen, wobei die Mehrheit der finnischen Regierungsmitglieder der Meinung war, dass es zu keinem Krieg mit der Sowjetunion kommen werde. Einzig Mannerheim hielt die Haltung der Regierung für gefährlich und bot dieser seinen Abschied an. Dazu kam es jedoch nicht. Am 26. November desselben Jahres schickte die Sowjetunion der finnischen Regierung eine Note, in welcher sie behauptete, dass die finnische Artillerie ein Dorf auf sowjetischem Boden angegriffen hätte.⁴⁶ Bei diesem Vorfall wurden, so Molotov, vier sowjetische Soldaten getötet und mehrere verletzt.⁴⁷ Nach diesem Angriff forderte Molotov die finnischen Truppen auf, sich auf eine Entfernung von 20 bis 25 Kilometern hinter die eigene Grenze zurückzuziehen. Die finnische Regierung stritt diesen gestellten Vorfall ab. Die Situation spitzte sich immer weiter zu und schließlich kündigte die sowjetische Regierung den Nichtangriffspakt zwischen den beiden Ländern auf. Bereits am 30. November griff die Rote Armee Finnland an.⁴⁸ Die sowjetischen

⁴¹ Vgl. Tarkka 1991, S. 10f.

⁴² Ebd., S. 11.

⁴³ Vgl. Singleton 1989, S. 128f.

⁴⁴ Tarkka 1991, S. 12.

⁴⁵ Vgl. Ebd., S. 12.

⁴⁶ Vgl. Jussila et al. 1999, S. 204.

⁴⁷ Vgl. Spring 1986, S. 219.

⁴⁸ Vgl. Jussila et al. 1999, S. 204f.

Streitkräfte waren den finnischen zahlenmäßig weit überlegen. Insgesamt standen den Angreifern etwa 450.000 Soldaten, 2000 Panzer und 1000 Flugzeuge zur Verfügung, welche auf die etwa 1000 Kilometer lange Frontlinie aufgeteilt wurden.⁴⁹ An der Front waren die sowjetischen Angreifer den finnischen Verteidigern an Truppenstärke weitaus überlegen. Ein bedeutender Faktor für die Verteidigung Finnlands war die Kampferfahrung vieler finnischer Offiziere. Auch die Mannerheim-Linie an der karelischen Landenge mit ihren starken Verteidigungsanlagen spielte eine wichtige Rolle bei der Abwehr der sowjetischen Truppen.⁵⁰

Mit dem Angriff auf Finnland installierte die Sowjetregierung an der Grenze zwischen den beiden Ländern zusätzlich eine kommunistische Gegenregierung unter dem kommunistischen Exilfinnen Otto Kuusinen. Etwa 6000 Finnen unterstützten diese neugeschaffene Regierung, eine größere kommunistische Bewegung in Finnland scheiterte jedoch an der Verhaftung führender Linker und an der Ernüchterung über den Zustand des russischen kommunistischen Staates.⁵¹ Diese neugeschaffene „Volksregierung der Demokratischen Republik Finnland“ schloss gleich nach deren Schaffung einen Freundschafts- und Beistandsvertrag mit der Sowjetunion. Zudem ging Kuusinen auf alle Forderungen ein, welche Moskau vorher an die Regierung in Helsinki gestellt hatte.⁵²

4. Die Kampfhandlungen während des Winterkrieges

Finnland hatte wenig Chancen auf Erfolg gegen die sowjetische Übermacht. Neben der Blockade an der karelischen Landenge musste noch die Flanke nördlich vom Ladogasee und eine Vielzahl anderer Gebiete entlang der Front verteidigt werden. Der Großteil dieser langen Front bestand aus schneebedeckten Wäldern mit nur wenigen Straßen. Dies wirkte sich aufgrund der großen Mobilität der finnischen Verteidiger vorteilhaft für diese aus. Hinzukommend schafften es die Finnen auch, den angreifenden Soldaten der Sowjetunion einige Siege abzurufen.⁵³ Dennoch gelang es der Rote Armee aufgrund ihrer Übermacht die Oberhand zu gewinnen. Im Februar 1940 schafften es die sowjetischen Truppen bei Summa erstmals die finnische Verteidigung zu durchbrechen; nur mit großer Anstrengung konnte die Front von den Finnen wieder stabilisiert werden. Bereits Ende Januar ließ Moskau zudem erkennen, dass man nicht abgeneigt sei, erneut Friedensverhandlungen mit Finnland

⁴⁹ Vgl. Van Dyke, S. 39.

⁵⁰ Vgl. Johansen 2016, S. 34-37.

⁵¹ Vgl. Derry 1979, S. 330f.

⁵² Vgl. Jussila et al. 1999, S. 207.

⁵³ Vgl. Derry 1979, S. 331.

aufzunehmen. Hinzukommend ließ sich der schlechte Zustand, in welcher sich die Rote Armee befand, nicht länger verheimlichen. Überdies befürchtete Stalin, dass sich die „Imperialistischen Staaten“, aufgrund der damals herrschenden antisowjetischen Stimmung, zu einer Allianz gegen die Sowjetunion zusammenschließen könnten. Am 7. März flog schließlich eine Delegation finnischer Politiker zu Verhandlungen nach Moskau.⁵⁴ Trotz der Aussicht auf Unterstützung durch die Alliierten, unterschrieb die finnische Delegation am 12. März 1940 das Friedensangebot in Moskau.⁵⁵ Am Folgetag wurde um 11:00 Uhr das Feuer eingestellt. Insgesamt verloren in diesem Krieg etwa 25.000 finnische Soldaten ihr Leben.⁵⁶ Durch den Friedensvertrag verlor Finnland große Teile seines Staatsterritoriums. Die karelische Landenge mitsamt dem wichtigen Hafen in Viipuri wurde sowjetisches Territorium. Zudem mussten die Finnen unter anderem den Ladogasee und einen großen Teil von Karelien an die Sowjetunion abtreten. Im Gebiet bei Petsamo wurde ein Teil der Fischerhalbinsel sowjetisches Territorium; Finnland konnte jedoch den Hafen von Petsamo behalten. Insgesamt verlor Finnland etwa zehn Prozent seines Staatsgebietes, zusätzlich zu den gefallenen Soldaten waren außerdem noch etwa 50.000 von ihnen verwundet.⁵⁷ Bei dem Rückzug der finnischen Truppen aus Karelien schlossen sich die dort lebenden Menschen den Soldaten an und verließen ihre Heimat. Etwa 400.000 Menschen wurden evakuiert, wobei ihnen gerade genug Zeit blieb, um die notwendigsten Sachen mitzunehmen; viele wertvolle Güter wurden zurückgelassen oder zerstört.⁵⁸ „Die Karelrier beschlossen praktisch ohne Ausnahme, ihre Heimat zu verlassen und in das übriggebliebene finnische Staatsgebiet überzusiedeln.“⁵⁹ Die Finnen sahen den Angriff der Sowjetunion und die nachfolgenden territorialen Verluste als große Ungerechtigkeit an.⁶⁰ Hierbei ist jedoch anzumerken, dass es Finnland, trotz der großen Verluste, schaffte, seine Selbstständigkeit in politischer und territorialer Hinsicht zu bewahren.⁶¹

⁵⁴ Vgl. Puntila 1980, S. 184.

⁵⁵ Vgl. Derry 1979, S. 333.

⁵⁶ Vgl. Jakobson 1970, S. 304f.

⁵⁷ Vgl. Singleton 1989, S. 131f..

⁵⁸ Vgl. Jakobson 1970, S. 305.

⁵⁹ Klinge 1995, S. 132.

⁶⁰ Vgl. Ebd., S. 132.

⁶¹ Vgl. Jokipii 1997, S. 19f.

III. Finnlands Weg in den Fortsetzungskrieg: Die deutsch-finnischen Verhandlungen vor dem Unternehmen Barbarossa

Am 28. März 1940 wurde in Finnland eine neue Regierung gebildet. Ministerpräsident wurde Risto Ryti und neuer Außenminister Rolf Witting. Diese neugeschaffene Regierung hatte vor allem das Ziel, sich den skandinavischen Nachbarländern anzunähern. Dabei nahm die skandinavische Neutralitätspolitik eine wichtige Rolle ein.⁶² So forcierte man die Gründung einer Nordischen Verteidigungsunion zwischen Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland. Moskau äußerte jedoch seinen Unmut über diesen möglichen Zusammenschluss, da dieser als Vorbereitung auf einen Konflikt mit der Sowjetunion gewertet wurde. Ende März 1940 wurde vonseiten der Sowjetunion erklärt, dass jede Nation, welche diesem Pakt beitrifft, eine Außenpolitik verfolge, welche konträr zum Frieden mit der Sowjetunion stehe. Diese Drohung machte die Bemühungen um den möglichen Zusammenschluss dieser Staaten zunichte.⁶³ Den Finnen war die Beziehung zur Sowjetunion zu dieser Zeit ein besonders wichtiges Anliegen. Dies erkennt man auch an der Einberufung Juho Kusti Paasikivis als finnischen Botschafter in Moskau. Währenddessen förderte in Finnland die Ausgrenzung der Vaterländischen Volksbewegung aus der neuen Mehrparteienregierung zwar die nationale Einheit, die Entscheidungsgewalt konzentrierte sich jedoch auf einen immer kleiner werdenden Kreis. „Eine öffentliche Debatte über außenpolitische Fragen wurde nicht zugelassen.“⁶⁴ In diesem Zusammenhang wurden wichtige Entscheidungen im geheimen und ohne die Mitwirkung vom finnischen Reichstag beschlossen. Dies war aufgrund des Kriegsgesetzes möglich.⁶⁵

Die Haltung der Finnen zu Deutschland war nach dem Winterkrieg angespannt. Während des Krieges gegen die Sowjetunion erhielt Finnland keinerlei Hilfe von deren Seite.⁶⁶ Deutschland wurde in Finnland sogar als Verbündeter der Sowjetunion gesehen.⁶⁷ Dennoch begann sich die finnische Politik nach dem Winterkrieg, aufgrund der außenpolitischen Isolation, sehr schnell auf Deutschland zu fokussieren.⁶⁸ Nach dem Frieden von Moskau versuchte man sich aber vorerst den Westmächten zuzuwenden. So verhandelte Finnland mit Großbritannien über ein mögliches Handelsabkommen, wobei London den Finnen versicherte, die finnischen Seewege

⁶² Vgl. Ueberschär 1978, S. 166.

⁶³ Vgl. Nénye et al. 2016, S. 29.

⁶⁴ Ueberschär 1978, S. 166.

⁶⁵ Vgl. Ebd., S. 166.

⁶⁶ Vgl. Lunde 2011, S. 26.

⁶⁷ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 77.

⁶⁸ Vgl. Lunde 2011, S. 26.

schützen zu wollen, falls das Abkommen zustande käme. Dafür müsse Helsinki jedoch zustimmen, den Handel mit Deutschland einzuschränken. Diese Abmachung hätte Finnland zudem an die Westmächte gebunden. Die Lage änderte sich jedoch mit der Invasion von Norwegen und dem Sieg über Frankreich durch Deutschland.⁶⁹ Nach den deutschen Siegen im Norden und Westen blieb den Finnen nur mehr Deutschland als Partner in einem möglichen Krieg mit der Sowjetunion übrig.⁷⁰ Besonders die Unfähigkeit der Alliierten, Norwegen effektive Hilfe zu leisten, ließ die Finnen stark an jenen zweifeln.⁷¹

1. Deutschlands wirtschaftliches Interesse an Finnland

Auch in Berlin wurde das Verhältnis zu Finnland diskutiert. Besonders der Handel zwischen den beiden Ländern sollte wiederaufgenommen werden. Vor dem Krieg importierte Deutschland den für die Rüstungsindustrie wichtigen Rohstoff Nickel vor allem aus Kanada. Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges konnte Deutschland jedoch nur mehr eine geringe Menge dieses wichtigen Rohstoffes aus Finnland importieren. Vor dem Winterkrieg bemühte sich Berlin daher, diese Menge zu erhöhen. Durch den Angriff der Sowjetunion wurden diese Pläne jedoch vorerst zunichte gemacht.⁷² Besonders nach dem Rückzug der Briten von Kontinentaleuropa blieb nur mehr Deutschland als einer der wenigen Handelspartner für Finnland übrig. Deutschlands Anliegen war es, Skandinavien in seine wirtschaftliche Einflussphäre zu bekommen, während Finnland die traditionellen Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern wiederherstellen wollte. Bereits während des Kampfes um Norwegen kamen die Verhandlungen zwischen den beiden Ländern ins Laufen. Nach dem Austausch des Vorsitzenden der finnischen Handelsdelegation, welchem man Nähe zu den Briten nachsagte, kamen die ersten Verhandlungen in Gang. Der neue Vorsitzende, Rainer von Fieandt, rief am 6. Juni im Auftrag des finnischen Premierministers den deutschen Gesandten in Finnland, Wilert von Blücher, an und versicherte diesem, dass die vorangegangene finnische Orientierung an Großbritannien ein Fehler gewesen sei.⁷³ Am 26. Juni 1940 unterzeichnete die finnische Handelsdelegation in Berlin eine Handelsvereinbarung. Diese Vereinbarung wurde in großer Eile abgeschlossen, da der sowjetische Außenminister Molotov mittlerweile Ansprüche auf die Rechte zur Förderung von Nickel in Petsamo erhob. Bei diesen Verhandlungen wurden noch keine endgültigen Liefermengen beschlossen. Finnland bezog von nun an

⁶⁹ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 77f.

⁷⁰ Vgl. Lunde 2011, S. 26.

⁷¹ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 78.

⁷² Vgl. Ueberschär 1978, S. 167.

⁷³ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 78.

lebensnotwendige Rohstoffe aus Deutschland, während in späteren Verträgen geklärt wurde, dass ein Großteil des Nickelvorkommens aus Finnland nach Deutschland geliefert werden sollte. Diese handelspolitische Orientierung Finnlands an Deutschland hatte natürlich nicht nur wirtschaftliche Motive, sondern auch politische. In der Bevölkerung sah man die diktierten Bedingungen für den Frieden von Moskau noch immer als große Ungerechtigkeit an, zudem fürchtete sich die finnische Bevölkerung vor weiteren Aktionen gegen Finnland vonseiten der Sowjetunion.⁷⁴

2. Die Zunahme des Drucks aus Moskau

Mittlerweile stand Finnland unter ständigem Druck durch seinen östlichen Nachbarn.⁷⁵ Währenddessen sahen die besetzten baltischen Staaten die neue Situation als eine Möglichkeit, sich vom sowjetischen Einflussbereich zu lösen. So war es die Meinung des Präsidenten von Estland, dass es bald einen Krieg zwischen der Sowjetunion und Deutschland geben und dieser Krieg Estland vor Moskau retten würde. Auch in Litauen war man dieser Meinung. Der Präsident von Litauen, Antanas Smetona, kontaktierte heimlich Berlin und bot Deutschland Litauen als Protektorat an. Moskau selbst traute den baltischen Staaten nicht. Besonders nach dem deutschen Sieg über Frankreich sah sich die Sowjetunion gezwungen zu handeln, und die baltischen Staaten wurden in der Folge von Moskau ohne Widerstand okkupiert.⁷⁶ Das Schicksal der baltischen Staaten beunruhigte die Finnen. Trotz der Erfüllung aller Bedingungen, welche im Frieden von Moskau diktiert wurden, nahm der Druck aus Moskau nicht ab. Neben den wirtschaftlichen Forderungen versuchte sich die Sowjetunion auch in das politische Leben in Finnland einzumischen. So wurde die Rote Armee eingesetzt, um den Druck auf das westliche Nachbarland zu erhöhen. In diesem Zusammenhang ist der Abschuss einer finnischen Passagiermaschine durch die Rote Armee auf ihrem Heimweg aus Estland zu nennen, wobei das Flugzeug sich zum Zeitpunkt des Abschusses bereits über finnischem Territorium befand.⁷⁷

Die deutsche Führung war zu dieser Zeit der Meinung, dass die Sowjetunion Finnland im August 1940 angreifen würde. Aus diesem Grund wurden die deutschen Truppen in Norwegen zusätzlich verstärkt. Währenddessen war sich Moskau im Klaren, dass sich die finnische Außenpolitik vermehrt auf Deutschland konzentrierte. Sogar der damalige sowjetische

⁷⁴ Vgl. Ueberschär 1978, S. 190f.

⁷⁵ Vgl. Nénye et al. 2016, S. 30.

⁷⁶ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 79f.

⁷⁷ Vgl. Nénye et al. 2016, S. 30f.

Botschafter in Finnland, Ivan Zotov, warnte die sowjetische Führung über diesen, aus seiner Sicht, besorgniserregenden Trend.⁷⁸ Zu diesem Zeitpunkt war man sich in Moskau bewusst, dass man Finnland nicht Deutschland überlassen dürfte. Problematisch war in dieser Hinsicht der Zustand der Roten Armee, für welche ein erneuter Angriff auf Finnland eine große Herausforderung darstellen würde. Mitte August wurden auch die Bestrebungen vonseiten der Sowjetunion, durch die kommunistische Untergrundpartei bzw. durch die Gesellschaft für Friede und Freundschaft zwischen der Sowjetunion und Finnland auf Finnland Einfluss zu nehmen, aufgegeben. Moskau plante bereits im September die Åland-Inseln durch die Baltische Flotte einzunehmen. Währenddessen sollte das Innenministerium der UdSSR (NKVD) in Finnland ein Spionagenetzwerk schaffen. Diese sowjetische Einflussnahme verunsicherte Finnland zunehmend.⁷⁹

Unterdessen waren Teile Polens, Dänemark, Norwegen, Belgien, Luxemburg und die Niederlande durch Deutschland besetzt worden, und Frankreich von der Wehrmacht besiegt. Durch diese militärischen Erfolge wuchs das Ansehen Adolf Hitlers innerhalb der deutschen Zivilbevölkerung stark an. Während der Nichtangriffspakt zwischen der Sowjetunion und NS-Deutschland zwar den Weg für eine expansionistische Politik in Europa freimachte, sah Hitler diesen Pakt nie als dauerhaft an. Für ihn war dieser Vertrag ein temporäres Zweckbündnis, welches man jederzeit wieder aufkündigen könne, sobald es seinen Zweck erfüllt habe. Diese Einstellung war auch unter seinen Oberbefehlshabern weitgehend bekannt.⁸⁰ Deutschlands Siege im Westen brachten jedoch nicht den erwarteten politischen Erfolg in den Verhandlungen mit Großbritannien. „Großbritannien, seit Herbst 1939 als Hauptgegner betrachtet, zeigte sich zu einem Einlenken nicht gewillt, das Hitler den Kontinent vom Nordkap bis zur Biskaya überlassen hätte.“⁸¹ Bereits im Juni 1940 wurden innerhalb der Führungsriege Deutschlands erste Andeutungen zu einem möglichen Angriff auf die Sowjetunion gemacht. Am 21. Juli desselben Jahres wurden den deutschen Oberbefehlshabern schließlich konkrete Zahlen und Pläne für einen Überfall auf die Sowjetunion vorgelegt. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der Staat Finnland auf Kosten sowjetischen Gebietes vergrößert werden sollte.⁸² Hitler glaubte fest daran, dass sich Finnland an einem Angriff auf die Sowjetunion beteiligen würde; vorerst gab es jedoch noch keine Waffenlieferungen von Deutschland an

⁷⁸ Vgl. Lunde 2011, S. 27f.

⁷⁹ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 82.

⁸⁰ Vgl. Förster 1983, S. 3-8.

⁸¹ Ebd., S. 13.

⁸² Vgl. Ueberschär 1978, S. 199.

Finnland. Auch in Finnland war man an einer Zusammenarbeit mit Deutschland nicht abgeneigt. Der deutsche Gesandte in Finnland, Wipert von Blücher, welcher noch nichts von Hitlers Plänen für Finnland wusste, schrieb in einem Privatbrief an den Staatssekretär Weizsäcker, dass der finnische Präsident Ryti und sein Außenminister Wittti nach Berlin kommen wollen würden und sogar dazu bereit wären, Einschnitte in die Souveränität ihres Landes zugunsten Deutschlands hinzunehmen. Hierbei ist deutlich zu erkennen, dass es von großer Wichtigkeit für Finnland war, Deutschlands Interesse an Finnland zu wecken.⁸³

3. Die Intensivierung der Verhandlungen zwischen Finnland und Deutschland

Mitte August 1940 traf der Oberstleutnant Joseph Veltjens in Helsinki ein, um als persönlicher Vertreter von Hermann Göring mit Marshall Mannerheim in Verhandlungen zu treten. Sein Ziel war es, Mannerheim davon zu überzeugen, Berlin die Durchreise von Gütern und kranken Soldaten aus Norwegen durch finnisches Territorium zu erlauben. Zudem war es Görings Plan, die Vereinbarungen zwischen den beiden Ländern in Bezug auf die wichtigen Nickelminen in Petsamo vertraglich zu festigen. Im Gegenzug erklärte sich Veltjens bereit, dass Deutschland Finnland mit wichtigen militärischen Gütern versorgen werde. Mannerheim teilte dem deutschen Unterhändler mit, dass er diese Entscheidung nicht treffen dürfe. Nach Absprache mit dem finnischen Präsidenten Ryti signalisierte Mannerheim jedoch seine Zustimmung zu diesem Vorschlag. In Helsinki folgten weitere Verhandlungen zwischen den beiden Ländern, und Anfang September schloss man ein informelles, geheimes militärisches Abkommen ab. Zusammenfassend wurde darin die Transiterlaubnis für deutsche Waffen und Personal der Luftwaffe durch Finnland nach Kirkenes in Norwegen geregelt. Die wahren Gründe für dieses Abkommen wurden aber sehr schnell ersichtlich. So schrieb Wipert von Blücher, der deutsche Gesandte in Finnland, dass mit diesem Vertrag das deutsche Militär in Finnland aktiv werden könnte. So wurde ein wichtiges Kommunikationsnetzwerk für die Wehrmacht in Finnland aufgebaut, außerdem wurden Nahrungsmittel- und Munitionsvorratslager errichtet. Zudem baute man wichtige Verkehrswege aus. Auch innerhalb der finnischen Zivilbevölkerung konnten diese Aktivitäten nicht geheim gehalten werden. Es war die gängige Meinung innerhalb der Bevölkerung, dass diese Aktivitäten Vorbereitungen für einen russisch-deutschen Krieg waren.⁸⁴ Finnland schloss jedoch ebenfalls im September 1940 einen Vertrag mit Moskau ab. In diesem wurde der sowjetischen Regierung erlaubt, militärische Güter auf die Halbinsel

⁸³ Vgl. Ueberschär 1978, S. 200f.

⁸⁴ Vgl. Lunde 2011, S. 28f.

Hanko zu überführen.⁸⁵ Im Dezember 1940 befahl Hitler in einer Weisung, den Angriff auf die Sowjetunion betreffend, den Einsatz von zwei „Kräftegruppen“ in Finnland. „Durch die von Hitler vorgenommene ‚wesentliche Abänderung‘ des bisherigen Operationsplanes, die statt der Eroberung Moskaus nun der Besetzung Leningrads Priorität gab und damit den Schwerpunkt der strategisch-operativen Absichten auf den nördlichen Teil der Front legte, erhielt die Ausnutzung finnischen Territoriums durch deutsche Truppen und damit die Zusammenarbeit mit der finnischen Armee als nördlichem Flügel größere Bedeutung.“⁸⁶

Einen Einbruch der finnisch-sowjetischen Beziehungen gab es im Jänner des Jahres 1941. Moskau forderte von der finnischen Regierung mit Nachdruck die Rechte zur Administration der wichtigen Minen im Petsamo-Gebiet. Wenn die Finnen dieser Forderung nachgegeben hätten, wäre das Gebiet dadurch faktisch an die Sowjetunion gefallen. Im Gegensatz zum vorangegangenen Sommer hatte sich die Position Finnlands bezüglich der Ausrüstung jedoch stark verbessert. So war die Armee gut bewaffnet, die Grenzbefestigungen waren weiter ausgebaut worden und die Beziehungen zu Deutschland stärkte den Finnen den Rücken.⁸⁷ Von deutscher Seite war man jedoch ebenfalls nicht müde zu betonen, dass Finnland auf keinen Fall den sowjetischen Forderungen nachgeben sollte. Die Verhandlungen zwischen Helsinki und Moskau dauerten bis Anfang Mai 1941, wobei Moskau im Verlauf dieser Verhandlungen auf harte wirtschaftspolitische Maßnahmen zurückgriff bzw. Ultimaten an Finnland stellte. Währenddessen war man in Finnland nicht bereit, diesen Forderungen nachzugeben, auch, weil man fest mit militärischer Hilfe Deutschlands im Falle eines erneuten Angriffes vonseiten der Sowjetunion rechnete.⁸⁸ Moskau änderte ab März 1941 schließlich seine Taktik hinsichtlich Finnlands und versuchte eine freundlichere Haltung gegenüber seinem nördlichen Nachbarn einzunehmen. Durch den ständigen Druck aus Moskau war Finnland jedoch vollends in die Arme Deutschlands getrieben worden. Für Finnland war es ab diesem Zeitpunkt von großer Bedeutung, dass das Verhältnis bzw. die Kontakte mit Deutschland von offizieller Natur waren. Diese kamen am 1. März 1941 zustande. Die deutsche Regierung wollte in Finnland offiziell Freiwillige für die SS anwerben und suchte in Helsinki um Erlaubnis dazu an; die finnische Regierung stimmte dem zu. Damit war ein offizielles militärisches Abkommen zwischen diesen beiden Ländern abgeschlossen.⁸⁹

⁸⁵ Vgl. Sühl 2013, S. 70.

⁸⁶ Ueberschär 1983, S. 381.

⁸⁷ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 85.

⁸⁸ Vgl. Ueberschär 1978, S. 259f.

⁸⁹ Vgl. Kohlsdorf 2013, S. 90f.

4. Militärische Planungen vor dem Angriff auf die Sowjetunion

Insgesamt ist zu konstatieren, dass man keinen genauen Zeitpunkt für den Beginn der militärischen Zusammenarbeit zwischen Finnland und Deutschland festsetzen kann. Bereits Mitte Januar 1941 reiste der finnische Generalstabschef Heinrichs nach Berlin, um dort einen Vortrag über den Winterkrieg zu halten. Inoffiziell kam es aber zu Gesprächen um eine mögliche Zusammenarbeit im Falle eines Krieges gegen die Sowjetunion.⁹⁰ In der „Aufmarschanweisung Barbarossa“, welche am 31. Januar vom Oberkommando des Heeres entworfen wurde, wurden dem finnischen Heer bereits konkrete Aufgaben zugewiesen. So sollten die finnischen Truppen den deutschen Aufmarsch in Nordfinnland sowie den sowjetischen Marinestützpunkt auf Hanko sichern. Zudem hatten die Finnen die Aufgabe, einen Angriff beim Ladogasee durchzuführen. Am 3. Februar 1941 wurden diese Pläne zudem noch präzisiert. Deutschland rechnete mit einem verstärkten finnischen Aufmarsch im Süden des Landes, wobei es voraussichtliche Operationen der finnischen Armee gegen Hanko, Richtung Leningrad und den Onegasee geben würde. Der Generaloberst Halder vermutete zudem, dass die finnische Armee deutsche Unterstützung benötigen würde. Um den Angriff auf die Sowjetunion möglichst lange geheim zu halten und den Truppenaufmarsch im Norden als bevorstehenden Angriff auf England zu tarnen, befahl Hitler am 3. Februar, dass unter anderem Finnland und Ungarn erst dann in konkrete Pläne eingeweiht werden dürften, wenn der geplante Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion offensichtlich werde.⁹¹

Am 25. Mai trafen sich schließlich finnische Militärs, geführt von Heinrich, in Salzburg. Diesen war es jedoch nicht gestattet, Verträge abzuschließen bzw. wichtige Entscheidungen selbstständig zu treffen. Bei diesem Treffen wurden die Finnen schließlich von Alfred Jodl, dem Chef des Wehrmachtführungsstabes im Oberkommando der Wehrmacht, über die geheimen deutschen Pläne bezüglich des kommenden Angriffes auf die Sowjetunion instruiert. Hitler war der Meinung, dass die Finnen bereitwillig mit Deutschland kooperieren und die sowjetischen Truppen an den Grenzen ihres Landes durch das eigene Militär binden würden.⁹² Zudem wurde bei diesem Treffen diskutiert, wer in Finnland die Befehlsgewalt über die dort operierenden Truppen haben sollte. Es wurde beschlossen, dass alle Soldaten, welche in Nord- bzw. Zentralfinnland operieren, unter dem Kommando des deutschen Generals Nikolaus von

⁹⁰ Vgl. Kohlsdorf 2013, S. 94.

⁹¹ Vgl. Ueberschär 1983, S. 383.

⁹² Vgl. Nenyé et al. 2016, S. 35.

Falkenhorst stehen sollten. Im Süden von Finnland sollte hingegen Marshall Mannerheim die oberste Befehlsgewalt innehaben, was ebenfalls die dortig operierenden deutschen Soldaten inkludierte. Ein deutsches Angebot, alle in Finnland tätigen Streitkräfte, unabhängig der deutschen oder finnischen Zugehörigkeit, unter Mannerheim zu stellen, wurde von den Finnen abgelehnt.⁹³ Im Rahmen dieser Gespräche zeigten sich auch immer deutlicher die unterschiedlichen Absichten hinsichtlich eines Krieges gegen die Sowjetunion. Die deutsche Führung wünschte sich eine Mitwirkung der finnischen Truppen bei dem Vorstoß gegen Murmansk und Salla-Kandalaksa sowie beim Angriff auf Leningrad. Dabei würden die Finnen auch über die alten Staatsgrenzen hinaus vorstoßen müssen. „Nach der Vorstellung des OKH sollte das Zusammenspiel mit den finnischen Hauptkräften entweder westlich oder östlich des Ladoga-Sees je nach Verlauf der Operationen der deutschen Heeresgruppe Nord im Angriff auf Leningrad nach Überschreitung der Dvina erfolgen.“⁹⁴ Generaloberstleutnant Heinrichs war diesen Plänen jedoch abgeneigt. Er wollte die finnischen Streitkräfte nur im Rahmen der sogenannten „Hiitola-Offensive“, sprich bei der Rückeroberung der im Winterkrieg verlorenen Gebiete, einsetzen. Auch der deutsche Plan, finnische Truppen bei der Einschließung Leningrads heranzuziehen, wurde von den Finnen abgelehnt. Dadurch kann man deutlich die unterschiedlichen Ziele der beiden Länder erkennen.⁹⁵

Unterdessen war Heinrichs, welcher Erfahrung im Kampf gegen die Sowjetunion hatte, der Meinung, dass Deutschland die Rote Armee schwer unterschätzte. Ein deutscher Angriff auf die Sowjetunion könnte zudem, so Heinrichs, einen Präventivschlag gegen Finnland vonseiten der Sowjetunion auslösen. Seine Vorgesetzten in Helsinki teilten diese Meinung jedoch nicht. Ryti hoffte, dass die Deutschen den Krieg gegen die Sowjetunion gewinnen würden, idealerweise ohne die Involvierung Finnlands. Mannerheim sah in dieser Situation eine gute Möglichkeit, mit der Sowjetunion abzurechnen.⁹⁶ Diese Meinung teilte auch die finnische Zivilbevölkerung zu einem großen Teil, welche einen Krieg zur Zurückgewinnung der verlorenen Gebiete des Winterkrieges als gerecht empfand.⁹⁷ Finnland entschied sich, auch aus Mangel an Alternativen, am Feldzug gegen die Sowjetunion teilzunehmen. Eine Verweigerung gegenüber Deutschland hätte Finnland, trotzdem diese Alternative nach der engen Zusammenarbeit zwischen Finnen und Deutschen in den ersten Monaten des Jahres 1941 kaum

⁹³ Vgl. DiNardo 2005, S. 103.

⁹⁴ Ueberschär 1983, S. 392.

⁹⁵ Vgl. Ebd., S. 392.

⁹⁶ Vgl. Mann et al. 2002, S. 74.

⁹⁷ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 89.

möglich gewesen wäre, in ein Kampfgebiet zwischen Deutschland und der Sowjetunion verwandelt. „Anfang Juni teilte Finnland Deutschland die Bedingungen seiner Kriegsteilnahme mit: Finnlands Selbstständigkeit sei zu bewahren, Deutschland solle zuerst angreifen und Finnland werde keine Kriegshandlungen vor der Sowjetunion einleiten.“⁹⁸ Außerdem versicherte die finnische Regierung, dass sie die von den Deutschen gestellten Aufgaben erfüllen werde. Hierbei erkennt man, dass sich Finnland zum Teil den deutschen strategischen Zielen unterordnete. Besonders der Vorstoß der finnischen Truppen östlich und westlich des Ladogasees war ein Wunsch der Deutschen. „Ein weiteres Indiz für die Dominanz in der Koalition ist die Ablehnung der Wünsche Heinrichs. Er bat um deutsche Unterstützung bei der Besetzung der Ålandinseln und der Abriegelung des russischen Stützpunktes Hanko. Beides wurde von der deutschen Führung abgelehnt und zu rein finnischen Angelegenheiten erklärt.“⁹⁹ Dafür verpflichtete sich Deutschland am dritten Juni, Finnland im Falle eines Angriffes vonseiten der Sowjetunion beizustehen; konkrete Pläne für diese Eventualität wurden bei einer geheimen Konferenz in Kiel ausgearbeitet.¹⁰⁰ Die konkreten Pläne für eine solche Eventualität wurden bei einer geheimen Konferenz in Kiel ausgearbeitet. Die Gespräche vom dritten bis zum fünften Juni 1941 in Helsinki waren der entscheidende Schritt in Richtung militärische Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern. Auch das Oberkommando des Heeres resümierte nach den Gesprächen und meinte, dass die finnische Regierung nun „zur vollen Mitwirkung“ bereit sei.¹⁰¹ Nach diesen Vereinbarungen begann man in Deutschland Truppen in den Norden zu verlegen, und der finnische Meerbusen wurde von ihnen vermint. Zudem begannen auch die Finnen ihre Streitkräfte zu mobilisieren.¹⁰² Währenddessen versuchte die finnische Regierung sich nach außen hin neutral zu geben bzw. keinerlei Aggressionen gegenüber der Sowjetunion zu zeigen. Dieses Täuschungsmanöver sollte aufrecht erhalten bleiben, bis der Aufmarsch der Truppen an der finnischen Grenze abgeschlossen sei.¹⁰³ Dem finnischen Außenminister Rolf Witting wurde am 14. Juni sowohl von dem britischen als auch dem US-amerikanischen Gesandten die Frage gestellt, ob Finnland sich dem Dreimächtepakt angeschlossen oder mit Deutschland Abmachungen über einen möglichen Krieg getroffen hätte. Am selben Tag wurde Finnland von Großbritannien zudem durch das Foreign Office

⁹⁸ Jussila et al. 1999, S. 220.

⁹⁹ Kohlsdorf 2013, S. 95.

¹⁰⁰ Vgl. Nénye et al. 2016, S. 36.

¹⁰¹ Vgl. Ueberschär 1983, S. 393.

¹⁰² Vgl. Sühl 2013, S. 73.

¹⁰³ Vgl. Kohlsdorf 2013, S. 96.

gewarnt, bei einem Krieg Deutschlands gegen die Sowjetunion nicht aufseiten der Achsenmächte in den Krieg einzutreten.¹⁰⁴

Am 17 Juni befahl der finnische Verteidigungsminister den Beginn eines landesweiten außerplanmäßigen militärischen Manövers, was einer Mobilisierung der gesamten finnischen Streitkräfte gleichkam.¹⁰⁵ Vor dem Ausbruch des Fortsetzungskrieges waren die Finnen hinsichtlich der Anzahl der verfügbaren Soldaten und Ausrüstung bessergestellt als im Winterkrieg. Insgesamt standen etwa 475.000 Mann unter Waffen – 100.000 mehr als am Ende des Winterkrieges. Im Zeitraum vom Ende des Winterkrieges bis zum Anfang des Fortsetzungskrieges scheuten die Finnen keine Kosten, um ihre Streitkräfte aufzurüsten. Die Artillerie der Finnen war zu diesem Zeitpunkt relativ stark und verfügte über ausreichend Munition. Zudem profitierte auch die Infanterie von den getroffenen Maßnahmen in der Zwischenkriegszeit. Defizite gab es vor allem in Hinsicht auf die Kavallerie. Finnland verfügte nur über ein Panzerbataillon; hinzukommend war die Mobilität der finnischen Truppen durch zu wenig motorisierte Truppentransporter beschränkt.¹⁰⁶

¹⁰⁴ Vgl. Menger 1988, S. 107.

¹⁰⁵ Vgl. Nenyé et al. 2016, S. 40.

¹⁰⁶ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 90.

IV. Der finnische Fortsetzungskrieg

1. Der Beginn der Kampfhandlungen zwischen Finnland und der Sowjetunion

Am 22. Juni 1941 begann das Unternehmen Barbarossa. Deutschland führte drei Millionen Soldaten, 3500 Panzer und 2000 Flugzeuge gegen die Sowjetunion ins Feld. Die neue Front im Osten erstreckte sich über eine riesige Fläche, vom Schwarzen Meer bis in das Baltikum. Hitler setzte mit dieser Offensive alles auf eine Karte: die Sowjetunion sollte mit einer gewaltigen Offensive noch vor Wintereinbruch besiegt werden. Nach dem Krieg im Osten wollte er sich wieder dem Krieg gegen Großbritannien zuwenden.¹⁰⁷ Trotz der vorherigen Absprachen zwischen Finnland und Deutschland wurde Helsinki erst am 21. Juni über den bevorstehenden Angriff auf die Sowjetunion informiert. Am Morgen nach dem Angriff hielt Adolf Hitler eine Ansprache im Radio, in welcher er den Angriff verkündete.¹⁰⁸ Insgesamt wurde in dieser Ansprache „Finnland“ bzw. „finnisch“ 13 Mal erwähnt. Besonders am Ende seiner Ansprache ließ Hitler das Bild, welches Finnland von seiner angeblichen Neutralität gezeichnet hatte, in einem schlechten Licht erscheinen¹⁰⁹: „Im Verein mit finnischen Kameraden stehen die Kämpfer des Siegers von Narvik am nördlichen Eismeer. Deutsche Divisionen unter dem Befehl des Eroberers von Norwegen schützen gemeinsam mit den finnischen Freiheitshelden unter ihrem Marschall den finnischen Boden.“¹¹⁰ Finnland beeilte sich nach dieser Rede die Partnerschaft mit Hitler abzuschwächen und versuchte durch diplomatische Kanäle verlauten zu lassen, dass man sich um eine neutrale Haltung bemühe und diese so lange wie möglich auch beibehalten wolle.¹¹¹ Diese Aussage war in Anbetracht der sich im Land befindenden deutschen Truppen unglaublich; zudem hatte man der deutschen Luftwaffe sechs finnische Flughäfen zur Verfügung gestellt.¹¹² Ein weiterer Fakt, welcher die neutrale Haltung der finnischen Regierung und später auch die sogenannte „Treibholzthese“ als fragwürdig erscheinen lässt, ist der Umstand, dass die finnische Armee als einzige nichtdeutsche Armee in einem eigenen Frontabschnitt zur Sowjetunion operierte.¹¹³

Währenddessen hatte Moskau kein Interesse daran, dass Finnland dem Krieg aufseiten Deutschlands beiträt. Man wollte zumindest die erste Kampfhandlung den Finnen überlassen.

¹⁰⁷ Vgl. Mann et al. 2002, S. 74.

¹⁰⁸ Vgl. Nenyé et al. 2016, S. 41.

¹⁰⁹ Vgl. Johansen 2016, S. 181.

¹¹⁰ Ueberschär 1978, S. 308.

¹¹¹ Vgl. Ebd., S. 308.

¹¹² Vgl. Vehviläinen 2002, S. 88.

¹¹³ Vgl. Kellmann 2019, S. 549.

Am 23. Juni zitierte der sowjetische Außenminister Molotov den finnischen Geschäftsträger in Moskau, Paavo Hynninen, zu sich und verlangte von Helsinki eine Erklärung, ob man aufseiten der Deutschen stehe oder nicht, bzw. ob Finnland im Rahmen dieses Krieges neutral bleiben würde. Hynninens Telegramm mit Molotovs Forderungen kam erst einen Tag später in Helsinki an – Molotov erhielt darauf nie eine Antwort.¹¹⁴ Mittlerweile erreichten erste Meldungen über sowjetische Angriffe auf finnische Schiffe und eine Küstenbefestigung die finnische Regierung. Der finnische Außenminister Witting zitierte daraufhin den sowjetischen Botschafter zu sich, um gegen die Angriffe zu protestieren, und ihn daran zu erinnern, dass Finnland noch immer neutral sei. Der sowjetische Botschafter rechtfertigte die Angriffe indem er behauptete, dass deutsche Flieger von finnischem Gebiet aus Angriffe auf die Sowjetunion geflogen seien. Diese Behauptung seitens der Sowjets entsprachen zwar nicht der Wahrheit, dennoch warfen noch am selben Tag deutsche Bomber ihre Fracht über Hanko ab. Die finnische Armee wurde währenddessen an die Grenze zur Sowjetunion beordert. Mannerheim und das finnische Oberkommando quartierten sich am 25. Juni in Mikkeli ein. Drei Tage nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion wurde Finnland von schweren Luftangriffen erschüttert. Dokumente, welche erst nach dem Fall der Sowjetunion veröffentlicht wurden, zeigen, dass die sowjetische Luftwaffe nur finnische Flugfelder angreifen sollte. Die wichtigsten Ziele waren die Flugfelder in der Nähe von Turku und Joroinen. Die sowjetischen Piloten hatten jedoch Probleme die Flugfelder auszumachen und warfen ihre Bomben stattdessen auf nahegelegene Wohnhäuser. Am Abend kam das finnische Parlament zusammen und es wurde öffentlich verkündet, dass sich das Land, aufgrund der sowjetischen Angriffe, wieder im Krieg mit seinem östlichen Nachbarn befinde.¹¹⁵

2. Die Pläne zur Errichtung „Großfinnlands“

Nach dem Kriegseintritt Finnlands verkündeten Präsident Ryti und Oberbefehlshaber Mannerheim, dass man nicht nur die verlorenen Gebiete aus dem Winterkrieg wieder zurückgewinnen, sondern das Land zudem zu einem „Großfinnland“ ausweiten wolle. Die finnische Regierung duldete diese Aussagen nach kurzer Verwirrung, da Finnland die gewonnenen Gebiete später als Tauschobjekte verwenden könnte.¹¹⁶ Bei einem Gespräch zwischen Präsidenten Ryti und dem persönlichen Sondergesandten von Ribbentrop, Karl Schnurre, im Herbst 1941, beanspruchte der finnische Präsident die Kola-Halbinsel und ganz

¹¹⁴ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 88.

¹¹⁵ Vgl. Johansen 2016, S. 182f.

¹¹⁶ Vgl. Sühl 2013, S. 74.

Karelien. „Die Gebiete östlich der neuen finnischen Grenzlinie sollten – als zusätzlicher Schutz des Landes – deutsch kolonialisiert werden.“¹¹⁷ Diese Idee eines „Großfinnlands“ gab es jedoch bereits seit dem Frieden von Dorpat. Besonders unter Studenten und den extremen Rechten fand diese Idee Anklang. Dieses neue Finnland sollte auch Ostkarelien, ein Gebiet, welches nie zu Finnland gehörte, beinhalten.¹¹⁸ Insgesamt waren etwa 30 Prozent der in Ostkarelien lebenden Menschen finnischer Abstammung. Noch vor der Jahrhundertwende waren es sogar 60 Prozent. Durch verschiedene Maßnahmen der Sowjetregierung kam es ab den 1920er-Jahren zunehmend zu einer Russifizierung dieses Gebietes. Dennoch waren noch im Jahr 1933 72 Prozent der Dörfer in Karelien von finnischstämmigen Menschen bzw. von Kareliern bewohnt.¹¹⁹ Ein Großteil der Bevölkerung Ostkareliens war bereits vor dem Einmarsch der finnischen Armee durch die Sowjetunion evakuiert worden. Nach der Besetzung dieses Gebietes wurden die dort lebenden Menschen nach ihren ethnologischen Merkmalen eingeteilt. Dabei wurde zwischen den dortigen „völkischen“ Gruppen, d. h. Kareliern, Finnen, Wespén und „nicht-völkischen“ Gruppen, also Russen, Ukrainern, Weißrussen und anderen unterschieden. Etwa die Hälfte der „nicht-völkischen“ Menschen wurde in eigens abgegrenzte und abgesperrte Stadteile gebracht, damit sie später deportiert werden konnte; einige dieser Menschen wurden später wieder freigelassen. Viele dieser Menschen fanden in diesen Lagern jedoch ebenfalls den Tod.¹²⁰ Vor allem die Karelier, welche später Bürger eines Großfinnischen Reiches werden sollten, erfuhren eine „besondere“ Behandlung.¹²¹ Man wollte die Karelier nämlich „fennisieren“, was sich letztendlich jedoch als wenig erfolgreich erwies. Die Pläne Finnlands von einem „Großfinnland“ waren jedoch auch in der finnischen Regierung durchaus umstritten. Besonders die Sozialdemokratische Partei sah das Verhältnis zu den Großmächten dadurch gefährdet.¹²² Aus diesem Grund gab man sich auch in Hinsicht auf die offiziellen Kriegsziele weitaus zurückhaltender. So forderte die finnische Regierung nur die durch den Winterkrieg verlorenen Gebiete.¹²³

¹¹⁷ Röpstorff 1991, S. 108.

¹¹⁸ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 92.

¹¹⁹ Vgl. Laine 1994, S. 320.

¹²⁰ Vgl. Zägel 2007, S. 154f.

¹²¹ Vgl. Laine 1994, S. 328.

¹²² Vgl. Zägel 2007, S. 155.

¹²³ Vgl. Menger 1988, S. 127.

3. Deutsch-finnische Offensiven im Jahr 1941/42

Am 29. Juni war die Konzentration der finnischen Truppen entlang der Grenze zur Sowjetunion abgeschlossen.¹²⁴ Mannerheims Plan, die sowjetischen Truppen im Osten des Ladogasees anzugreifen, sorgte für Überraschung unter den Offizieren. Man erwartete nämlich, dass der erste Angriff auf der karelischen Landenge stattfinden würde. Mannerheim glaubte jedoch, dass die sowjetische Verteidigung zu stark sein würde. Zudem könnte ein dortiger Angriff als finnische Beteiligung am deutschen Angriff auf Leningrad interpretiert werden, was man in Finnland jedoch unbedingt vermeiden wollte, auch, um die finnischen Beziehungen mit den Westmächten nicht weiter zu verschlechtern.¹²⁵ Bereits am 26. Juni wurde Heinrichs von Mannerheim zum Kommandanten über die Streitkräfte in Karelien bestimmt. Diese umfassten fünf Divisionen und etwa 100.000 Soldaten.¹²⁶ „Im Bereich des Ladogasees hatten die Finnen drei und an der Front auf der karelischen Landenge vier Divisionen.“¹²⁷ Währenddessen verfügte die Sowjetunion an der finnischen Grenze über insgesamt 17 Divisionen. Dennoch waren die finnischen Truppen ihren sowjetischen Gegnern zu Beginn des Krieges in Bezug auf die Truppenstärke überlegen.¹²⁸ Im Norden agierte das Gebirgskorps Norwegen unter dem deutschen General Eduard Dietl. Seine Aufgabe war es, Murmansk von Petsamo aus anzugreifen. Etwa 120 Kilometer südlich hatte General Hans Feige den Befehl, Kandalaksha anzugreifen und auf dem Weg dahin die Murmanbahn zu beschädigen.¹²⁹

Bereits Ende Juni bzw. Anfang Juli kam es zu gemeinsamen Militäraktionen zwischen Finnland und Deutschland.¹³⁰ Die im Norden operierenden, vor allem deutschen, Truppen unterschätzten die Probleme, welche mit dem unwegsamen Gelände einhergingen. Hinzukommend machte ihnen der starke Widerstand der sowjetischen Truppen zu schaffen. Insgesamt ist zu konstatieren, dass sich die deutschen Truppen nur unzureichend auf den Kampf im hohen Norden Europas vorbereitet hatten. Es mangelte den dort kämpfenden Truppen an Ausrüstung und Infrastruktur. General Dietl warnte Hitler zwar vor den Konditionen, welche sie in Lappland erwarten würden, Hitler glaubte jedoch, dass Dietl, von welchem er sehr viel hielt, mit diesen umgehen konnte. Die Situation des Gebirgskorps Norwegen verschlechterte sich bis zum 8. Juni jedoch so sehr, dass Dietl sich gezwungen sah, finnische Truppen zu Hilfe zu rufen.

¹²⁴ Vgl. Mann et al. 2002, S. 76.

¹²⁵ Vgl. Johansen 2016, S. 183.

¹²⁶ Vgl. Mann et al. 2002, S. 76.

¹²⁷ Jussila et al. 1999, S. 221.

¹²⁸ Vgl. Ebd., S. 221.

¹²⁹ Vgl. Mann et al. 2002, S. 184.

¹³⁰ Vgl. Jussila et al. 1999, S. 222.

Mit deren Beteiligung konnte zwar die Front stabilisiert werden, an einen erneuten Angriff war jedoch nicht zu denken. Bis zum 22. Juli versuchte man noch die sowjetischen Stellungen zu durchbrechen, man musste dies jedoch aufgrund schwerer Verluste aufgeben. Im Herbst 1941 mussten die Deutschen eingestehen, dass die gesamte Operation des Gebirgskorps Norwegen ein Fehlschlag war.

Der Angriff gegen die Hafenstadt Kandalaksha begann am 1. Juli. Bei diesen Operationen arbeiteten finnische und deutsche Truppen wiederum eng zusammen. Die angreifenden deutschen und finnischen Truppen schnitten im hohen Norden zwar besser ab als ihre Kameraden, die sowjetischen Verteidiger konnten sich jedoch gut um die kleine Stadt Salla positionieren und erst nach dem Einsatz schwerer Artillerie-Geschütze am achten Juni zurückgedrängt werden. Nach einigen Rückschlägen gelang es den Truppen, welche unter deutscher Führung standen, jedoch relativ weit vorzurücken, und am 31. August konnten sie sich Kandalaksha bis auf 50 Kilometer annähern. Die sowjetischen Truppen blockierten jedoch die wichtige Straße Richtung der Hafenstadt, und die angreifenden deutschen und finnischen Soldaten schafften es nicht, diese Verteidigung zu durchbrechen. Auch hier ging der deutsche und finnische Vormarsch in einen Stellungskrieg über.¹³¹

4. Die Angriffe am Ladogasee

Nach einer Aufforderung des deutschen Oberkommandos attackierte die finnische Armee am 10. Juli die Nordseite des Ladogasees.¹³² „Die Deutschen hatten die Absicht, dorthin vom Süden her vorzurücken, zum deutsch-finnischen ‚Handschlag am Swir‘.“¹³³ Mannerheims Plan war es, die gegnerischen sowjetischen Streitkräfte am nördlichsten Punkt des Sees abzuschneiden und danach die restlichen Truppenteile zu besiegen.¹³⁴ Die finnische Aufklärung berichtete über starke Befestigungsanlagen der sowjetischen Truppen in diesem Gebiet; diese wurden jedoch nur unzureichend bemannt. Die Rote Armee hatte zwar den Plan, ihre Truppen in diesem Gebiet zu verstärken, aufgrund des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion musste dies jedoch verschoben werden. Die dort stationierten Truppen bekamen den strikten Befehl, die deutschen und finnischen Truppen unter keinen Umständen durchbrechen zu lassen und damit das Tor in Richtung der Murmanbahn und Leningrad zu öffnen. Nachdem es den finnischen Truppen gelungen war, eine sowjetische Gegenoffensive zurückzuschlagen, rückten sie ab dem 15.

¹³¹ Vgl. Johansen 2016, S. 185f.

¹³² Vgl. Nénye et al. 2016, S. 67.

¹³³ Jussila et al. 1999, S. 222.

¹³⁴ Vgl. Nénye et al. 2016, S. 68.

August weiter vor und eroberten in den darauffolgenden Tagen den nordwestlichen Teil des Ladogasees. Die finnische Armee brauchte nur drei Wochen, um die Überreste der Mannerheim-Linie am Fluss Vuoksi zu erreichen. Dabei war die numerische Überlegenheit der eigenen Soldaten in diesem Gebiet sowie das Wissen über die deutschen Erfolge an der Ostfront hilfreich.¹³⁵ Am 29. August zogen sich die sowjetischen Kräfte aus Wyborg zurück, mussten aber feststellen, dass ihr Rückzugsgebiet von finnischen Truppen blockiert war. Zwar gelang es etwa 12.000 sowjetischen Soldaten durch die finnische Blockade zu brechen, etwa 9000 von ihnen wurden jedoch gefangengenommen und ca. 7000 sowjetische Soldaten getötet. Zudem konnten die Finnen eine große Menge an zurückgelassener Ausrüstung von den sowjetischen Truppen erbeuten. In nur einem Monat gelang es den Finnen ihre Feinde bis über die ehemalige Grenze ihres Landes zurückzudrängen und ihr verlorenes Territorium an der karelischen Halbinsel zurückzuerobern.¹³⁶ Hitler wollte, dass die Heeresgruppe Nord und die finnische Armee gemeinsam weiter gegen Leningrad vorrücken. Am 22. und 26. April kontaktierte der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Wilhelm Keitel, Generalfeldmarschall Mannerheim, um sich über die weiteren Kriegsziele der Finnen zu informieren. Zudem wollte er sichergehen, dass die finnischen Truppen beim deutschen Kampf gegen die Sowjetunion ihren Vorstellungen entsprechend handeln. „Es erwies sich nun als großer Nachteil, daß man nicht vor Beginn des Krieges zu bindender Übereinkunft und Absprache über eine gemeinsame Koalitionskriegsführung gekommen war.“¹³⁷ Mannerheim war nach dem erfolgreichen Vorrücken seiner Truppen nicht mehr daran interessiert, weit über den Fluss Swir vorzurücken und dadurch Leningrad von der Versorgung abzuschneiden. Man war zwar bereit, weitere sowjetische Kräfte durch Kämpfe zu binden, die deutschen Forderungen wurden jedoch unter anderem aufgrund der hohen Verluste und des Kräftemangels aufseiten der finnischen Armee abgelehnt.¹³⁸ Hinzukommend war auch die Regierung in Helsinki dagegen. Vor allem die finnischen Sozialdemokraten sprachen sich dagegen aus. Mannerheim und die finnische Regierung beschlossen jedoch am 1. September, dass es militärisch von Vorteil wäre, wenn die Finnen die Grenze weiter nach Osten verschieben würden, damit sich die Armee in einer für sie vorteilhaften Position befindet. Diese neue Verteidigungslinie sollte von der Mündung des Flusses Sestra bis zum Ladogasee verlaufen.¹³⁹

¹³⁵ Vgl. Nénye et al. 2016, S. 70-98.

¹³⁶ Vgl. Lunde 2011, S. 170f.

¹³⁷ Ueberschär (Kriegsführung) 1983, S. 841.

¹³⁸ Vgl. Ebd., S. 840f.

¹³⁹ Vgl. Lunde 2011, S. 171f.

Durch diesen weiteren Vorstoß in Richtung Ostkarelien, welcher auch den Wünschen Berlins entsprach, konnte die finnische Regierung ihre These vom „Verteidigungskrieg“ gegen Moskau nicht mehr aufrechterhalten. Helsinki versuchte dies damit zu erklären, dass die sowjetischen Basen auch über die alten Grenzen hinaus ausgeschaltet werden müssten.¹⁴⁰ Diese Gebiete, welche über das alte Staatsgebiet Finnlands hinausgehen, könne man ja später als Tauschobjekt bzw. als Pfand benutzen, so die finnische Regierung.¹⁴¹ Bereits am 4. September 1941 wurde der Kampf gegen die Sowjetunion in diesem Gebiet fortgeführt. Nördlich des Syam-Sees stießen die Truppen nach Osten in Richtung des Onegasees vor. Währenddessen rückten weitere Verbände zwischen dem Syam-See und dem Vedlo-See in Richtung der Hauptstadt der finnisch-karelischen Sowjetrepublik, Petrozavodsk, vor. Südlich davon marschierte die finnische Armee Richtung Swir. Am 7. September erreichten die Soldaten den Fluss und schafften es dort, die wichtige Murman-Bahn zu unterbrechen. Am 1. Oktober 1941 wurde schließlich Petrozavodsk eingenommen. Der Großteil der aus deutschen und finnischen Soldaten bestehenden Truppen bezog am Swir Verteidigungsstellungen, während weitere Verbände nördlich von Petrozavodsk, entlang der Murman-Bahn, in Richtung Medweschjegorsk vorrückten. Trotz des Winters schafften es diese Truppen am 5. Dezember die Bahnstation von Medweschjegorsk und am 6. Dezember Powenez einzunehmen. Nach diesen Erfolgen gingen auch die Verbände in diesem Gebiet zur Verteidigung über.¹⁴² Der Vormarsch in Karelien forderte einen großen Tribut von den Finnen. Durch die etwa fünf Monate lange dauernde Offensive fielen etwa 25.000 finnische Soldaten; zusätzlich wurden 50.000 Soldaten durch die Kämpfe kampfunfähig.¹⁴³

Nachdem die deutschen Truppen Ende August Reva eingenommen und Schlüsselburg am Ladogasee erobert hatten, konnten sie Leningrad von seinen Landverbindungen abschneiden. Hitler entschied sich, trotz der Anstrengungen der Roten Armee den Kessel bei Leningrad durchzubrechen, und den Kampf um die Stadt und den Kriegsschauplatz im Norden von nun an nur mehr als „Nebenkriegsschauplatz“ zu betrachten. Am 6. September verlangte Hitler zudem, dass der Ring um Leningrad, unter Mithilfe der finnischen Kräfte, enger zu ziehen sei. Zur gleichen Zeit sollten aber auch Kräfte der Heeresgruppe Nord abgezogen werden, um beim Angriff auf Moskau zu helfen. Eine Lösung für dieses Dilemma der Vereinigung mit den finnischen Truppen und des zeitgleichen Abzugs von Kräften der Heeresgruppe Nord wollte

¹⁴⁰ Vgl. Ueberschär (Kriegsführung) 1983, S. 842.

¹⁴¹ Vgl. Puntala 1980, S. 193.

¹⁴² Vgl. Ueberschär (Kriegsführung) 1983, S. 842.

¹⁴³ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 96.

man im OKW dadurch erzielen, dass man die Finnen stärker an der Abriegelung von Leningrad beteiligte. Aus diesem Grund kontaktierte Generalfeldmarshall Keitel am 13. und 26. September Mannerheim und bat ihn, die karelische Armee über den Swir Richtung Nowaja Ladoga angreifen zu lassen und sich danach mit der Heeresgruppe Nord zu treffen, da die deutschen Kräfte zurzeit mit dem Aufbau des Einschließungsrings beschäftigt seien und ein Angriff nach Norden daher unmöglich sei. Zudem machte Keitel Mannerheim klar, dass die Führung in Berlin nicht den Plan habe, Leningrad zu besetzen, sondern auszuhungern, und in der Folge ganz zu zerstören. Das Gebiet nördlich der Neva sollte danach zu finnischem Territorium werden.¹⁴⁴ Durch die militärischen Erfolge Finnlands in den ersten Wochen und Monaten des Krieges gegen die Sowjetunion begann man sowohl im geheimen Rahmen als auch öffentlich über verschiedene Möglichkeiten zu diskutieren, welche sich durch die Gebietsgewinnung des Fortsetzungskrieges ergeben könnten. In diesem Zusammenhang debattierte man in Finnland über verschiedene Modelle eines „Großfinnlands“. Ein wichtiger Faktor für die zukünftigen Grenzen war dabei immer, diese strategisch vorteilhaft für Finnland zu ziehen.¹⁴⁵ Die Aufforderung der Deutschen an Mannerheim, sich an der Einkesselung von Leningrad zu beteiligen, lehnte Finnland bereits zu Beginn der Verhandlungen mit Berlin ab. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Mannerheim am 25. September 1941 die deutschen Pläne zurückwies. Die finnischen Verantwortlichen waren nicht bereit, sich an Operationen an der karelischen Landenge Richtung Leningrad zu beteiligen. Weiters sollten keine Angriffe über den Swir stattfinden. Zudem wurde von Mannerheim eine Umstrukturierung der finnischen Armee angekündigt. Vor dem Winter sollten, so der Oberbefehlshaber der finnischen Streitkräfte, keine Operationen seiner Truppen erfolgen. Außerdem betonte er, dass die Eroberung Leningrads alleinige Aufgabe der Deutschen sei; erst wenn dies abgeschlossen sei, würden die Finnen an neue Operationen denken.¹⁴⁶ Zudem müsse er Truppen von der Front abziehen, damit diese die heimische Wirtschaft, welche unter dem Krieg leide, unterstützen.¹⁴⁷ Trotz der Absage drängten die Deutschen ihre finnischen „Waffenbrüder“ dazu bei der Eroberung Leningrads mitzuwirken. Die finnische Armee sollte dabei einen Angriff auf der karelischen Landenge ausführen, um dort die sowjetischen Kräfte zu bündeln. Aus dem gleichen Grund sollte zudem noch der Swir überschritten und dort ein Brückenkopf gebildet werden. Das Oberkommando der karelischen Truppen war jedoch davon überzeugt, dass für eine längere Aufrechterhaltung eines Brückenkopfes am Swir zu wenig Truppen zur Verfügung

¹⁴⁴ Vgl. Ueberschär (Kriegsführung) 1983, S. 843.

¹⁴⁵ Vgl. Menger 1988, S. 127.

¹⁴⁶ Vgl. Ueberschär (Kriegsführung) 1983, S. 844.

¹⁴⁷ Vgl. Lunde 2011, S. 192.

standen. Auch die unter finnischem Kommando kämpfende 163. Infanterie-Division vertrat diese Meinung. Währenddessen hatten die deutschen Truppen mit Verlusten und Rückschlägen zu kämpfen. Der Angriff Richtung Lodeinoje Pole scheiterte und die Heeresgruppe Nord musste sich am 9. Dezember aus der, anfangs November eroberten, Stadt Tichvin zurückziehen. Diese Rückschläge machten die Finnen nervös. Ab dem November 1941 begann man aus diesem Grund Verteidigungsstellungen an der Front am Swir einzurichten.¹⁴⁸ Am 3. Dezember gelang es dem finnischen Heer noch den Marinestützpunkt Hanko einzunehmen.¹⁴⁹ „Ab Anfang Dezember 1941 trat die finnische Armee an allen Frontabschnitten zu keinen größeren Operationen mehr an.“¹⁵⁰

5. Zwischenbilanz am Jahreswechsel 1941/1942

Während der gemeinsamen Kämpfe im Norden unterschied sich die Beziehung zwischen Berlin und Helsinki deutlich von den anderen Verbündeten Deutschlands. Zwar trat Finnland im November 1941 dem Antikominternpakt bei, jedoch nicht dem Dreimächtepakt.¹⁵¹ Aufgrund der finnischen Abhängigkeit von Deutschland war es Helsinki nicht möglich, den Antikominternpakt abzulehnen; man wollte diesem ohne viel Aufsehen beitreten. Die deutsche Führung hatte jedoch andere Pläne. Berlin forderte, dass der finnische Außenminister Witting an der öffentlichen Veranstaltung in Berlin teilnahm, bei welcher auch Italien und Japan den Vertrag unterschreiben würden.¹⁵² Dieser Pakt kam vor allem wegen der gemeinsamen Ziele bzw. gemeinsamen Interessen zwischen Deutschland und Finnland zustande. Zwar bemühte man sich immer die These des „Sonderkrieges“ aufrechtzuerhalten, auf die deutschen Waffen- und Lebensmittellieferungen konnten die Finnen jedoch nicht verzichten. Auch in Berlin sah man wenig Sinn darin, die Finnen zu einem förmlichen Vertrag zu zwingen.¹⁵³ Bis etwa zum Jahresende 1941 gab es auch keinen nennenswerten Konflikt zwischen den Ländern, da beide ähnliche Ziele hatten, welche man gemeinsam verfolgte, und sich der Sieg über die Sowjetunion ankündigte. „Nachdem sich jedoch gegen Jahresende 1941 die deutschen (und damit zugleich die finnischen) Blitzkriegshoffnungen zerschlagen hatten und die traditionell finnlandfreundlichen USA in den Krieg gegen Deutschland eingetreten waren, verkomplizierte sich die Lage aus der Sicht Helsinkis beträchtlich.“¹⁵⁴ Das Verhältnis zu den USA gestaltete

¹⁴⁸ Vgl. Ueberschär (Kriegsführung) 1983, S. 844f.

¹⁴⁹ Vgl. Müller 2010, S. 32.

¹⁵⁰ Vgl. Ueberschär (Kriegsführung) 1983, S. 845.

¹⁵¹ Vgl. Wegner 1992, S. 293.

¹⁵² Vgl. Lunde 2011, S. 185.

¹⁵³ Vgl. Wegner 1992, S. 293f.

¹⁵⁴ Ebd., S. 295.

sich seit dem Kriegseintritt kompliziert. Washington würde den Finnen nur wohlwollend gegenüberstehen, wenn diese ihre Operationen gegen die Sowjetunion einstellen würden. Vor allem Operationen gegen die für die alliierten Lend-Lease-Lieferungen wichtige Murman-Bahn seien zu stoppen, außerdem solle sich Helsinki nicht weiter in den militärischen Dienst der deutschen Wehrmacht stellen.¹⁵⁵ Für Finnland war auch die Kriegserklärung vonseiten Großbritanniens im Dezember 1941 ein schwerer Schlag. Von diesem Zeitpunkt an musste man sich auf einen längeren Krieg einstellen, für welchen die Ressourcen des Landes auf lange Sicht nicht reichen würden. Die Finnen wären in solch einem Szenario noch stärker auf die Lieferungen aus Deutschland angewiesen und somit auch politisch von Berlin abhängiger. Außerdem stand nun die Möglichkeit im Raum, dass Deutschland den Krieg möglicherweise nicht gewinnen könnte. Um das eigene Überleben zu sichern, musste Helsinki auch für diesen Fall Vorkehrungen treffen.¹⁵⁶

Bereits im Dezember 1941 konnte Finnland, dank der militärischen Erfolge, die territorialen Ziele des Fortsetzungskrieges erreichen.¹⁵⁷ Dennoch war weder Berlin noch Helsinki mit den Ergebnissen des Kriegsjahres 1941 zufrieden. Die Stadt Murmansk konnte nicht eingenommen werden und die für die Sowjetunion bedeutende Murmanbahn verrichtete weiterhin ihre wichtige Aufgabe. Die deutschen Truppen schafften es nicht, Leningrad zu erobern, und der geplante „Handschlag am Swir“ kam nicht zustande. Außerdem konnte Finnland von der deutschen Führung nicht von einer Teilnahme am Angriff auf Leningrad überzeugt werden. Zudem wurde die Bindung sowjetischer Kräfte im Norden von Leningrad von den Finnen abgelehnt. Die finnische Führung war in den ersten Monaten des Krieges von den schnellen Siegen der deutschen Wehrmacht beeindruckt; genauso beeindruckt mussten sie aber auch von der hartnäckigen Verteidigung der Roten Armee sein.¹⁵⁸ In Finnland erkannte man bereits im Herbst 1941, dass man die Wehrmacht überschätzt und die Kampfstärke der Roten Armee stark unterschätzt hatte.¹⁵⁹

In den Monaten Juni bis November verlor die Sowjetunion etwa drei Millionen Soldaten, aber auch die deutschen Truppen hatten hohe Verluste zu beklagen. Im gleichen Zeitraum verloren diese etwa 800.000 Männer. Trotz der enormen sowjetischen Verluste schafften es die

¹⁵⁵ Vgl. Wegner 1990, S. 830.

¹⁵⁶ Vgl. Wegner 1992, S. 295.

¹⁵⁷ Vgl. Müller 2010, S. 32.

¹⁵⁸ Vgl. Lunde 2011, S. 183.

¹⁵⁹ Vgl. Menger 1988, S. 144.

Angreifer nicht, die Rote Armee zu zerschlagen, welche sich vom beginnenden Winter einen Vorteil erwartete.¹⁶⁰ Auch innerhalb der finnischen Zivilbevölkerung und der Streitkräfte begann man sich Sorgen um einen möglicherweise ungünstigen Kriegsausgang zu machen. Dies erkennt man auch an den 7685 geführten Prozessen gegen Soldaten, welche sich der Befehlsverweigerung bzw. der Desertation schuldig gemacht hatten. Die Gestapo berichtete zudem über einen „starken defätistischen Stimmungsabfall“, welcher in Finnland herrschte.¹⁶¹

¹⁶⁰ Vgl. Lunde 2011, S. 183.

¹⁶¹ Vgl. Menger 1988, S. 145.

V. Finnland in den Kriegsjahren 1942/1943

Im Jahr 1942 befand sich Finnland in einer schwierigen außenpolitischen Situation. Durch die Kriegserklärung fiel Großbritannien als Verhandlungspartner aus, und eine Kontaktaufnahme vonseiten der Sowjetunion war Ende des Jahres 1941 von den Finnen abgelehnt worden.¹⁶² Auch aufgrund einer möglichen Niederlage der Wehrmacht mussten die Finnen ihre eigene, von Deutschland unabhängige Position bestärken, dabei sollte jedoch kein Misstrauen an der Loyalität der Finnen gegenüber deren „Waffenbrüdern“ entstehen. „Dabei ging es in erster Linie darum, die traditionellen Bindungen zum neutralen Nachbarn Schweden zu festigen sowie einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den USA zu vermeiden.“¹⁶³ Selbst Mannerheim war aufgrund der Lage der Wehrmacht im Osten äußerst beunruhigt und befürchtete, dass sich die Lage noch verschärfen könnte.¹⁶⁴ Erkennbar ist die vorsichtige Haltung der Finnen an der Ablehnung der von ihnen zuvor selbst vorgeschlagenen Winteroffensive gegen die Stadt Belomorsk. Bei einem Treffen im deutschen Hauptquartier Anfang Januar informierte Mannerheims Stellvertreter, Generalleutnant Heinrich, seine deutschen Partner über die Einschätzung der Finnen, dass eine Operation gegen Belomorsk aus ihrer Sicht nicht sinnvoll sei. Keitel widersprach dem zwar deutlich und drängte auf weitere gemeinsame Operationen, Mannerheim ließ sich davon jedoch nicht beeindrucken. Auch gegenüber dem neu eingetroffenen Oberbefehlshaber der Lapplandarmee, General Dietl, betonte Mannerheim seinen Standpunkt noch einmal.¹⁶⁵

Die finnische Politik übte in den folgenden Monaten Zurückhaltung. Interesse zeigte man vor allem an den Absichten bzw. Möglichkeiten Deutschlands, Krieg im Norden zu führen. Besonders die weitere Vorgehensweise in Bezug auf Leningrad interessierte die finnische Führung. Bei Besuchen von finnischen Militärs in Berlin wurden die militärischen Misserfolge der Wehrmacht des Winters 1941 zwar immer verharmlost, genauere Einblicke über die Pläne der Deutschen in Hinsicht auf den Norden bekam man jedoch nicht. Im März erfuhr der finnische General Talvela bei seinem Besuch in Berlin von Hitler, dass mit einer Entscheidung in Leningrad wohl erst im Winter 1942 gerechnet werden könne. Zudem werde das deutsche Hauptaugenmerk bei der kommenden deutschen Offensive im Süden liegen. Trotz dieser eher ernüchternden Informationen gaben die Finnen ihre abwartende Haltung nicht auf und wollten

¹⁶² Vgl. Röpstorff 1991, S. 109.

¹⁶³ Wegner 1992, S. 295.

¹⁶⁴ Vgl. Wegner 1990, S. 829.

¹⁶⁵ Vgl. Ebd., S. 830f.

zuerst die Entscheidung bei Leningrad abwarten. Man beschränkte sich in dieser Zeit darauf, die Front gegen die Sowjetunion zu sichern und die Beziehungen zu Deutschland in möglichst unverbindlicher Weise zu pflegen. Hierbei erkennt man die Sonderstellung, welche Finnland innerhalb der Verbündeten Deutschlands einnahm, denn Berlin war bereit, sich mit der passiven Rolle Finnlands abzufinden. Das Jahr 1942 war daher durch eine zurückhaltende Politik Deutschlands gegenüber ihrem nördlichen Verbündeten gekennzeichnet. Im Februar kam es zum Abschluss einiger wirtschaftlicher Übereinkommen zwischen den beiden Ländern. In Hinsicht auf die militärische Zusammenarbeit ist zu konstatieren, dass es zu keinen größeren Forderungen vonseiten Deutschlands in diesem Zeitraum kam.¹⁶⁶

1. Der Besuch Hitlers in Finnland

Das besondere Verhältnis zwischen den beiden Ländern erkennt man auch am Besuch Hitlers in Finnland anlässlich Mannerheims 75. Geburtstages. Zwar hatte dieses, am vierten Juni 1942 stattfindende, kurzfristige Treffen keine politische oder militärische Bedeutung, war aber ein geschicktes Manöver von Hitler, um der Welt die Verbundenheit der beiden Länder in ihrem Kampf gegen die Sowjetunion zu veranschaulichen. Dies passierte nicht aus Zufall gerade in jener Zeit, in welcher sich die Finnen von ihrem deutschen Verbündeten möglichst unauffällig entfernen wollten.¹⁶⁷ Das Treffen selbst fand bei Immola in Ostfinnland statt. In einem Sonderzug trafen sich hohe finnische Vertreter zu einem feierlichen Essen und Gesprächen mit Hitler. Dabei waren die Gäste aus Deutschland zwar damit einverstanden, dass die Finnen die offiziellen Glückwünsche für Mannerheim in Form einer Tonaufnahme dokumentierten, das nachfolgende freie Gespräch sollte jedoch auf Geheiß der Deutschen nicht aufgenommen werden.¹⁶⁸ Dennoch schaffte es der finnische Geheimdienst, die Aufnahme weiterlaufen zu lassen; nach etwa 11 Minuten merkten die deutschen Besucher jedoch, dass das Gerät nicht abgeschaltet worden war, und ließen die Aufnahme stoppen. Es ist erstaunlich, dass die Aufnahme dieses Gespräches nicht zerstört wurde und bis heute existiert. Sie ist außerdem von großem historischem Wert, da es die einzige erhaltene Tonaufnahme eines privat geführten Gespräches von Adolf Hitler ist. Bei dem Gespräch versuchte Hitler vor allem die Beziehungen zu Finnland zu verbessern und die deutschen Fehleinschätzungen hinsichtlich der Kampfkraft der Roten Armee zu erklären.¹⁶⁹ Zudem betonte Hitler, dass er es bedauere, den Finnen im Winterkrieg nicht beigestanden zu haben. Zur Erleichterung der Finnen wurden Themen

¹⁶⁶ Vgl. Wegner 1990, S. 831f.

¹⁶⁷ Vgl. Wegner 1992, S. 296.

¹⁶⁸ Vgl. (O. A.) 1997, S. 76.

¹⁶⁹ Vgl. Johansen 2016, S. 246f.

hinsichtlich einer verstärkten militärischen Kooperation nicht angesprochen. Die Nachsicht der Deutschen gegenüber Finnland und ihre Sonderstellung innerhalb der Verbündeten lässt sich einfach erklären. So war Finnland im bisherigen Kriegsverlauf der erfolgreichste militärische Verbündete und auch im Winterkrieg operierten finnische Truppen mit größerem Geschick als ihre deutschen Verbündeten.¹⁷⁰

2. Zunehmende Zweifel der Finnen an einem deutschen Sieg

Ende Juni 1942 fand ein Gegenbesuch Mannerheims im Führerhauptquartier statt. Dabei wies Mannerheim auf die große Belastung hin, welches sein Land im Krieg gegen die Sowjetunion tragen müsse. Anschließend wurde der finnische Oberkommandeur über die kommende Großoffensive Deutschlands im Osten informiert – nur einen Tag bevor diese stattfinden sollte.¹⁷¹ Am 28. Juni begann der deutsche Sommerfeldzug gegen die Sowjetunion.¹⁷² Mannerheim schätzte die Chance auf Erfolg dieser Offensive eher gering ein. Diese Meinung wurde durch die Ereignisse des Herbstes und Winters 1942 bestätigt.¹⁷³ Die deutsche Offensive kam vorerst gut voran und der Wehrmacht gelang es, große Gebiete einzunehmen. Bereits im Herbst näherte man sich den wichtigen Ölfeldern im Kaukasus. Auch eine kleine finnische SS-Division nahm an diesem Unternehmen teil.¹⁷⁴ Die deutsche Offensive stieß schließlich an der Wolga und am Kaukasus auf immer größeren Widerstand. Bereits im August 1942 machte Mannerheim seinen deutschen Verbündeten klar, dass ein weiteres finnisches Vorgehen gegen die Murmanbahn an die Bedingung eines deutschen Sieges in Leningrad geknüpft seien¹⁷⁵, dennoch wurde die Eroberung Leningrads von deutscher Seite verschoben, was die Finnen verstimmte. Auch in Lappland musste der finnische Landespräsident Hillilä feststellen, dass der anfängliche Optimismus von Keitel und seinen Offizieren nicht mehr vorhanden war, und auch im Westen machte sich der Kriegseintritt der USA bemerkbar. Zudem beunruhigte die alliierte Landung in Nordafrika Helsinki.¹⁷⁶ Die Ernsthaftigkeit der Situation wurde den Finnen mit der Einschließung der 6. Deutschen Armee bei Stalingrad endgültig bewusst. So schrieb auch der Gesandte Deutschlands in Helsinki, Wipert von Blücher, dass die Finnen an einem deutschen Sieg zu zweifeln beginnen. Hinzukommend wurden auch in der finnischen Presse Stimmen laut, welche an einem positiven Kriegsausgang für Deutschland, und in der Folge

¹⁷⁰ Vgl. Wegner 1992, S. 296.

¹⁷¹ Vgl. Wegner 1990, S. 832.

¹⁷² Vgl. Ebd., S. 868.

¹⁷³ Vgl. Vehviläinen 1990, S. 151.

¹⁷⁴ Vgl. Jokipii 1997, S. 27.

¹⁷⁵ Vgl. Jussila et al. 1999, S. 226.

¹⁷⁶ Vgl. Vehviläinen 1990, S. 150.

auch für Finnland, zweifelten. „Nach den vertraulichen Stimmungsberichten des Staatlichen Informationsbüros glaubten im September 1942 95 Prozent der Anhänger der Konservativen, 83 Prozent der Anhänger der Schwedischen Volkspartei und 65 Prozent der Sozialdemokraten an den Sieg der Achse. Im Februar 1943 waren die entsprechenden Zahlen 50, 40 und 19 Prozent.“¹⁷⁷

Die Niederlage der sechsten Armee in Stalingrad im Februar 1943 war ein schwerer Schlag für Deutschland. Dennoch war man in Berlin der Meinung, dass der Krieg noch zu gewinnen sei. So konnten sich jene Truppen, welche weit in den Kaukasus vorgedrungen waren, ohne große Verluste zurückziehen.¹⁷⁸ In Finnland glaubte man zu dieser Zeit noch, dass man mit der Sowjetunion einen günstigen Frieden schließen könnte, da die Hauptkräfte der Roten Armee im Krieg gegen Deutschland gebunden waren. Im Februar 1943 informierte der finnische Präsident Ryti seinen Amtskollegen in Washington, Franklin D. Roosevelt, über die Pläne Finnlands, Friede mit Moskau auf Grundlage der Grenzen von 1939, mit einigen Änderungen zugunsten der Sowjetunion, zu schließen.¹⁷⁹ Währenddessen kam es auf Drängen Mannerheims kurz nach der deutschen Niederlage bei Stalingrad zu einem Treffen in der finnischen Stadt Mikkeli. Dabei waren die wichtigen politischen Vertreter Finnlands, nämlich Präsident Ryti, Premierminister Rangell, Finanzminister Tanner und Verteidigungsminister Walden, anwesend. Bei diesem Treffen ging es vor allem um die Möglichkeit eines frühzeitigen Ausstiegs Finnlands aus dem Krieg. Dabei sollte dies möglichst mit Zustimmung Deutschlands passieren, da man befürchtete, dass es andernfalls Repressalien von deren Seite geben könnte. Zudem sollte ein normales Verhältnis zu der UdSSR geschaffen und dabei die Grenzen von vor 1939 wiederhergestellt werden. Jedoch wollten die Finnen die Kontrolle über Ostkarelien behalten, um dieses Gebiet später als Druckmittel benutzen zu können. Am 14. Februar veröffentlichte die finnische Sozialdemokratische Partei eine Erklärung, in welcher betont wurde, dass sich Finnland in einem von Deutschland separaten Krieg befinde und man daher beschließen könne, diesen Krieg auch von sich aus zu beenden. Durch diese Erklärung wurde die Möglichkeit eines separaten Friedens auch in der Öffentlichkeit diskutiert.¹⁸⁰ Zudem machte sich auch in Hinsicht auf die Kriegsziele der finnischen Führung langsam Ernüchterung breit. Je länger der Krieg im Osten dauerte, desto eher war man innerhalb der finnischen Regierung

¹⁷⁷ Vehviläinen 1990, S. 150.

¹⁷⁸ Vgl. Jokipii 1997, S. 27.

¹⁷⁹ Vgl. Menger 1988, S. 163.

¹⁸⁰ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 121.

bereit, die Ideen von „Großfinnland“ fallen zu lassen und sich auf eine Wiederherstellung der Grenzen von 1939, also vor dem Winterkrieg, zu beschränken.¹⁸¹

Im März 1943 wurde Edwin Linkomies Ministerpräsident in Finnland.¹⁸² Die neue Regierung wurde in Berlin als „relativ farblos“ angesehen. „Die Wahl von Edwin Linkomies zum Ministerpräsidenten milderte die Enttäuschung über die Ablösung von Rolf Witting, war doch Linkomies schon seit den 30er Jahren als verlässlicher Deutschlandfreund bekannt, der auch den Nationalsozialisten nicht gerade abgeneigt gegenüberstand.“¹⁸³ Unter seiner Regierung wurde erstmals vorsichtig die Möglichkeit eines separaten Friedens ausgelotet. In Helsinki war man jedoch noch immer der Meinung, dass noch genügend Zeit dafür vorhanden sei und sich ein überstürztes Handeln in dieser Sache zu einer gefährlichen Situation für ganz Finnland entwickeln könne. Die Finnen wussten, dass Deutschland noch immer sehr gefährlich war und es wahrscheinlich noch eine lange Zeit sein würde.¹⁸⁴

Bereits am 20. März bekam die neue Regierung in Helsinki ein Angebot vonseiten der USA, welche sich als Verhandlungsführer zwischen der Sowjetunion und Finnland anbot. Ryti war diesem Angebot nicht abgeneigt und informierte die deutsche Führung durch den neuen Außenminister Ramsay über seine Absichten, Friedensverhandlungen mit Moskau zu beginnen.¹⁸⁵ Deutschland reagierte mit einer knappen Antwort: Falls Finnland versuchen sollte, Frieden zu schließen, würde das Land als Feind von Deutschland betrachtet werden und die 200.000 Mann starken deutschen Truppen würden das Land besetzen. Außerdem würde Deutschland einen Diktator in Finnland installieren.¹⁸⁶ Druck aus Deutschland kam aber nicht nur von militärischer Seite. Berlin erpresste Finnland auch wirtschaftlich denn etwa 90 Prozent des finnischen Außenhandels hängte von Deutschland ab. Zudem war man in Finnland von den deutschen Nahrungsmittellieferungen abhängig, da, wenn diese gestoppt werden würden, eine Hungersnot drohte. Durch diese Drohungen eingeschüchtert ließ die finnische Regierung schließlich von dem Plan, Verhandlungen zu beginnen, vorerst ab. Das Verhältnis zu Deutschland normalisierte sich wieder, jedoch war sich die finnische Führung jetzt im Klaren, dass Berlin den „Waffenbruder“ nicht kampfflos aus dem Krieg austreten lassen würde.¹⁸⁷ Berlin

¹⁸¹ Vgl. Röpstorff 1991, S. 108.

¹⁸² Vgl. Vehviläinen 2002, S. 121.

¹⁸³ Vgl. Jokisipilä 1999, S. 46.

¹⁸⁴ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 121.

¹⁸⁵ Vgl. Kohlsdorf 2013, S. 100.

¹⁸⁶ Vgl. Johansen 2016, S. 265.

¹⁸⁷ Vgl. Kohlsdorf 2013, S. 100f.

setzte im Jahr 1943 jedoch noch auf diplomatische Mittel, um Finnland in Schach zu halten. Dabei musste die Ausübung von Druck wohlüberlegt sein, denn zu viel davon konnte den Ausfall Finnlands bedeuten. Besonders nach dem Sturz Mussolinis war Finnland, nach Japan, der wichtigste Verbündete Deutschlands. „So empfahl sich alles in allem ein möglichst flexibles Vorgehen, eine Politik, die unabwendbare Tatsachen in Rechnung stellte, eine Kombination von Druck und Entgegenkommen.“¹⁸⁸

In Hinsicht auf die Entwicklungen an der finnisch-sowjetischen Front im Jahr 1943 ist zu sagen, dass dieses das „ruhigste“ Kriegsjahr des Fortsetzungskrieges war, da es in diesem zu fast keinen Kampfhandlungen kam. Mannerheim ließ Befestigungsbauten in Syväri und auf der Maaselkä-Landenge errichten. Ostkarelien sollte, so Mannerheim, erst im Falle eines Friedensschlusses an die Sowjetunion abgetreten werden.¹⁸⁹ Im Mai 1943 lief außerdem die Frist des finnischen Freiwilligen-Bataillons ab, welches bis dahin für Deutschland im Kampfeinsatz war. Mannerheim forderte die Einheit zurück und lehnte jeglichen Ersatz dafür ab. Am 11. Juli 1943 wurde das Bataillon wieder zurück in die finnische Armee eingegliedert. Die Freiwilligen dieser SS-Einheit waren die letzten Finnen, welche noch unter deutschem Oberbefehl gestanden waren. Mit ihrer Rückkehr kam die militärische Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Ländern faktisch zum Erliegen.¹⁹⁰ In Finnland verfolgte man jedoch die Sommeroffensive der Deutschen mit großem Interesse. Helsinki erwartete sich von dieser Offensive zumindest eine Schwächung der Sowjetunion, was wiederum Finnland stärken würde. Bereits Anfang August musste Mannerheim jedoch erkennen, dass die Wehrmacht der Roten Armee nicht standhalten konnte. So war die Sowjetunion ihren Gegnern bei Orel und Kursk stark überlegen; Deutschland stand an der Ostfront unter großem Druck. Aber auch die Entwicklungen an der Westfront wurden von den Finnen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Versenkungsziffern der deutschen U-Boote sanken, während die alliierten Truppen ebenfalls die Lufthoheit gewannen.¹⁹¹ Währenddessen sahen die Finnen den Sturz Mussolinis zwar als militärisch unbedeutend an, es war für sie jedoch sehr wohl eine moralische Niederlage der Achsenmächte. Auch die Aufklärungssektion des finnischen Hauptquartieres schätzte die Lage Deutschlands ähnlich ein: „die Initiative sei beinahe überall in den Händen der Gegner;

¹⁸⁸ Menger 1988, S. 165.

¹⁸⁹ Vgl. Jokipii 1997, S. 29.

¹⁹⁰ Vgl. Kohlsdorf 2013, S. 101.

¹⁹¹ Vgl. Vehviläinen 1990, S. 152f.

die Achse könne Aktivitäten höchstens im U-Bootkrieg, an der russischen Front und möglicherweise durch begrenzte Luftangriffe zeigen.“¹⁹²

3. Finnland im Schatten der Großmächte

Am 11. November trafen sich die Außenminister aus den USA, Großbritannien und der Sowjetunion in Moskau. Nach diesem Treffen forderte der sowjetische Außenminister Molotov, dass die Alliierten die bedingungslose Kapitulation aller mit Deutschland verbündeten Länder fordern sollten. Der amerikanische Außenminister, Cordell Hull, erwiderte darauf, dass die USA dies nicht von Finnland fordern könne, da sie sich nicht im Krieg miteinander befanden. Molotov blieb jedoch bei seiner Forderung, und bei einer nachfolgenden Radiosendung des „Radio Moskau“ wurde in finnischer Sprache verkündet, dass, falls Helsinki Frieden mit den Alliierten schließen würde, alle finnischen Soldaten die Waffen niederlegen und sich ergeben müssten. Jedoch wurde Helsinki wenig später von amerikanischer Seite mitgeteilt, dass diese Informationen nicht zutreffen und die Sowjetunion keine bedingungslose Kapitulation von ihnen fordere; im Gegensatz wurde dies von den anderen Verbündeten Deutschlands sehr wohl verlangt. Als Reaktion darauf sandte Finnland ein Telegramm an Moskau, in welchem man vorschlug, die Grenzen von 1939 als Ausgangspunkt für die Verhandlungen zwischen den beiden Ländern zu nehmen. Am 20. Dezember antwortete Moskau, dass die Sowjetunion nur die Grenzen von 1940 akzeptieren würde, über alles andere wäre man bereit Verhandlungen zu führen.¹⁹³

Ende November bis Anfang Dezember fand in Teheran schließlich die erste Gipfelkonferenz zwischen Stalin, Churchill und Roosevelt statt. Bei diesem Treffen ging es vor allem um die Eröffnung einer zweiten Front gegen das von Deutschland besetzte Europa. Während dieser Konferenz wurde jedoch ebenfalls Finnland kurz erwähnt. Moskau wusste, dass die Finnen keinerlei Intentionen hatten, die Grenze weiter Richtung Osten zu verschieben. Dennoch war es wichtig, dass sie aus dem Kriegsgeschehen ausschieden. Bei der Konferenz in Teheran formulierte Stalin daher seine Forderungen an seine westlichen Bündnispartner in Hinsicht auf einen möglichen Frieden mit Finnland.¹⁹⁴ So sollten die Grenzen von 1940 wiederhergestellt und der Roten Armee sollte ein Militärstützpunkt in Hanko oder Petsamo zur Verfügung gestellt werden. Hinzukommend sollten die deutschen Truppen aus Finnland vertrieben, die finnische

¹⁹² Vehviläinen 1990, S. 153.

¹⁹³ Vgl. Johansen 2016, S. 266.

¹⁹⁴ Vgl. Ebd., S. 267.

Armee demobilisiert und Reparationszahlungen von Finnland geleistet werden. Es ist zu erkennen, dass die Vertreter der Alliierten in Teheran akzeptierten, dass sich Finnland in einem Sonderkrieg befand.¹⁹⁵ Wenn sich Finnland den Forderungen aus Moskau beuge, würde die Sowjetunion, so Stalin, die finnische Unabhängigkeit nicht gefährden. Die einzige Unstimmigkeit zwischen den alliierten Vertretern in Hinsicht auf Finnland bestand in der Höhe der zu leistenden Reparationen. Stalin verlangte, dass Finnland 50 Prozent der durch den Krieg entstandenen Schäden an die Sowjetunion zahlen müsse. Die Höhe der Entschädigung sei, so Churchill, zu hoch und Finnland werde diese Summe kaum aufbringen können.¹⁹⁶ Zudem setzte sich auch Roosevelt halbherzig für den Verbleib von Wyborg bei Finnland ein, jedoch ohne Erfolg. Die Westmächte waren im Falle Finnlands jedoch dazu bereit, den Forderungen Stalins nachzugeben. Erleichtert wurde dies durch die Zusage Stalins, die Unabhängigkeit Finnlands zu gewährleisten. Diese Absprache sollte das Schicksal Finnlands im weiteren Verlauf des Zweiten Weltkrieges besiegeln.¹⁹⁷

¹⁹⁵ Vgl. Jussila et al. 1999, S. 228.

¹⁹⁶ Vgl. Johansen 2016, S. 268.

¹⁹⁷ Vgl. Wegner 1990, S. 976.

VI. Finnland zwischen Deutschland und der Sowjetunion: Das Jahr 1944

Am 14. Jänner wurde an der Front in Leningrad die deutsche Blockade von der Roten Armee durchbrochen und die Wehrmacht zurückgedrängt.¹⁹⁸ Seit dem Beginn der finnisch-deutschen „Waffenbrüderschaft“ war die Eroberung Leningrads ein wichtiges Kriterium für das weitere Vorgehen Finnlands im Fortsetzungskrieg. Obwohl die Finnen nicht mehr an eine versprochene Eroberung der Stadt glaubten, war die Mitte Januar startende sowjetische Offensive dennoch ein Schock. Innerhalb weniger Wochen schaffte es die Rote Armee die deutsche Verteidigungsfront zu durchbrechen und die Heeresgruppe Nord von der finnischen Armee abzuschneiden.¹⁹⁹ Diese Entwicklungen besorgten Mannerheim besonders, da die Rote Armee nun die Möglichkeit hatte, eine große Anzahl an Truppen von Leningrad aus an die finnische Front bei der karelischen Landenge zu verlegen.²⁰⁰ Im Frühjahr 1944 weigerte sich die finnische Regierung, gegen den Rat von Mannerheim, in Verhandlungen mit Moskau auf Basis der Grenze von 1940 einzutreten. Aus diesem Grund begann Moskau, den Druck auf ihren Nachbarn zu erhöhen. Im Februar 1944 wurden finnische Städte wiederholt von sowjetischen Flugzeugen bombardiert; aufgrund des ungünstigen Wetters und der finnischen Luftverteidigung konnte der Schaden jedoch in Grenzen gehalten werden. Spätestens ab diesem Zeitpunkt war auch für Mannerheim klar, dass Deutschland den Krieg verlieren würde und dadurch auch das Weiterbestehen Finnlands als souveräner Staat akut gefährdet sei. Die Aufklärungsabteilung des finnischen Oberkommandos mutmaßte am 5. Februar, dass die Rote Armee innerhalb weniger Tage einen Großangriff gegen das finnische Kernland starten könnte. Die sowjetischen Möglichkeiten wurden jedoch etwas überschätzt.

Aufgrund der sich zunehmend verschlechternden Lage kam es im Februar wieder zu Friedensverhandlungen zwischen Helsinki und Moskau. Die Verhandlungen für die Finnen führte der konservative Realpolitiker und Diplomat Juho Kusti Paasikivi. Nach erstmaligem Kontakt in Stockholm reiste er Ende März zusammen mit dem ehemaligen finnischen Außenminister Carl Enckell zu geheimen Friedensverhandlungen nach Moskau.²⁰¹ Obwohl man bei dieser Reise um größte Geheimhaltung bemüht war, wusste Berlin sehr bald darüber Bescheid.²⁰² Die Gespräche waren jedoch nicht von langer Dauer, da die sowjetischen Bedingungen von den Finnen als zu hart angesehen wurden. So forderte Moskau den Abbruch

¹⁹⁸ Vgl. Johansen 2016, S. 268.

¹⁹⁹ Vgl. Wegner 2007, S. 977.

²⁰⁰ Vgl. Johansen 2016, S. 268.

²⁰¹ Vgl. Wegner 2007, S. 977f.

²⁰² Vgl. Menger 1988, S. 185.

der Beziehungen zu Deutschland und die Vertreibung oder Internierung der in Finnland stationierten deutschen Truppen bis Ende April, notfalls auch durch sowjetische Hilfe. Die finnische Armee müsse sich zudem bis hinter die Grenze von 1940 zurückziehen und innerhalb von drei Monaten demobilisiert werden. Außerdem forderte Moskau die Freilassung aller sowjetischen und alliierten Kriegsgefangenen und die Abtretung des wichtigen Petsam-Gebietes mit seinen bedeutenden Nickelvorkommen an die Sowjetunion. Zudem müsse eine Reparationszahlung im Umfang von 600 Millionen US-Dollar innerhalb von fünf Jahren geleistet werden. Falls all diese Forderungen erfüllt würden, wäre die Sowjetunion auch bereit, auf die Pachtung des Stützpunktes in Hanko zu verzichten. Helsinki ging auf diese unrealistischen Bedingungen jedoch nicht ein und teilte dies der sowjetischen Gesandten Kollontaj in Stockholm am 19. April 1944 mit. Man hoffte in Helsinki, dass sich mit der Zeit bessere Möglichkeiten für Finnland ergeben würden.²⁰³

In der finnischen Öffentlichkeit wurde vor allem die Höhe der zu leistenden Reparationszahlungen als Grund für das Scheitern der sowjetisch-finnischen Verhandlungen genannt. Jedoch waren vor allem die sowjetischen Forderungen in Bezug auf die Maßnahmen, welche man gegenüber Deutschland treffen müsse, primär für die Ablehnung des Angebotes aus Moskau verantwortlich. Besonders in der finnischen Armee war an einen Krieg gegen die langjährigen Verbündeten nicht zu denken. Zudem war die Realisierung der Forderung, jene deutschen Soldaten, welche in Finnland stationiert waren, bis Ende April aus Finnland zu vertreiben bzw. zu internieren, aus finnischer Sicht kaum zu bewältigen. Einerseits könnte bei der Umsetzung Finnland von der Roten Armee unter Vorwand einer Hilfsaktion besetzt werden, und andererseits befürchtete man die Machtübernahme Deutschlands in Finnland, wie sie bereits in Ungarn und Italien geschehen war.²⁰⁴

Währenddessen setzte Deutschland vorerst auf eine Taktik des Abwartens. In Berlin dachte man nicht, dass die Finnen dazu bereit wären, die harschen sowjetischen Bedingungen anzunehmen. Dennoch begann Hitler Vorkehrungen zu treffen, um Finnland noch weiter an Deutschland zu binden. Aus diesem Grund fing Berlin an die wichtigen Waffenlieferungen Richtung Finnland einzuschränken. Dietl wurde von Hitler beauftragt, Kontakt mit Mannerheim herzustellen, und ließ ihn wissen, dass man in Berlin erst wieder Waffen nach Finnland liefern werde, wenn man ausschließen könne, dass diese in sowjetische Hände fallen.

²⁰³ Vgl. Wegner 2007, S. 978.

²⁰⁴ Vgl. Ebd., S. 979.

Zudem begann die finnische Presse sich kritisch mit dem deutschen Bündnispartner auseinanderzusetzen. Zeitungsartikel, welche das Vorgehen deutscher Truppen in Estland und Italien kritisierten, wurden veröffentlicht. Außerdem äußerte man sich auch über die Besetzung Ungarns und die Einführung des Kriegsrechtes in Dänemark negativ.²⁰⁵ Die in Deutschland vorherrschende gute Meinung über Finnland änderte sich mit den finnisch-sowjetischen Sondierungsgesprächen des Frühjahrs 1944. Josef Göbbels notierte sich anlässlich der Reise der finnischen Gesandten nach Moskau, dass das Thema Finnland zurzeit die öffentliche Diskussion in Deutschland dominiere. Vorerst interpretierte er die Ereignisse jedoch zugunsten Finnlands: möglicherweise seien diese Gespräche nur ein Alibi, damit Helsinki dem finnischen Volk einen Vorwand zur Weiterführung des Krieges präsentieren könne. Nur wenige Wochen später verschärfte sich die Gangart gegenüber Finnland jedoch deutlich. Dabei wurde erstmals auch Kritik an Mannerheim ausgeübt. Er sei, so Dietl, „innerlich anglophil und würde lieber heute als morgen aus dem Krieg aussteigen“²⁰⁶. Auch Hitler übte massive Kritik an Mannerheim und dem finnischen General Erich Heinrichs.²⁰⁷ In Hinsicht auf diese Entwicklungen ließ Hitler schließlich sämtliche Hilfslieferungen nach Finnland einstellen. Der Wehrmachtsstab äußerte jedoch Bedenken an diesem Vorgang, da man einen Zusammenbruch an der finnischen Front befürchtete, was wiederum schlecht für die deutsche Kriegsführung wäre. Dennoch wollte Berlin ein unmissverständliches Signal nach Finnland schicken, um diese von weiteren Verhandlungen mit der Sowjetunion abzuhalten.²⁰⁸ Bei einem Besuch Heinrichs Ende April in Berchtesgaden konnte dieser keine Wiederaufnahme der Lieferungen nach Finnland bewirken. Zwar war die Führung in Berlin zurzeit nicht gut auf das Thema Finnland zu sprechen, jedoch riet Jodl ihm und gleichzeitig auch der finnischen Regierung, dass es für Finnland von Vorteil wäre, wenn sie ihre Presse im Zaum halten würden. Ryti beschnitt später zwar die Pressefreiheit in Finnland, der Wille zum Kriegaustritt wurde jedoch durch die deutschen Maßnahmen nur noch verstärkt.²⁰⁹ Hinzukommend versuchte auch Mannerheim Hitler durch einen Brief, welcher am 12. Mai an das Führerhauptquartier geschickt wurde, umzustimmen. Jedoch fand Hitler, dass die Nachricht von Mannerheim zu unverbindlich war, weshalb er an den finnisch-deutschen Verhältnissen nichts änderte und die deutschen Lieferungen nicht wiederaufgenommen wurden.²¹⁰

²⁰⁵ Vgl. Lunde 2011, S. 261.

²⁰⁶ Wegner 2007, S. 980.

²⁰⁷ Vgl. Ebd., S. 980.

²⁰⁸ Vgl. Kohlsdorf 2013, S. 101.

²⁰⁹ Vgl. Wegner 2007, S. 982.

²¹⁰ Vgl. Lunde 2011, S. 266.

1. Der Anfang vom Ende der finnisch-deutschen „Waffenbrüderschaft“

Unterdessen bereitete sich Berlin nun ernsthaft auf die Möglichkeit eines finnischen Kriegsaustritts vor. Göbbels meinte bereits Anfang März, dass im Falle eines finnischen Friedensschlusses das Deutsche Reich „natürlich fertige Tatsachen schaffen“ müsse. Bereits im Jahr 1943 hatte sich das OKW Gedanken um einen möglichen Ausstieg Finnlands aus dem Krieg gemacht. Falls dieser Fall eintreten sollte, müsste die deutsche Armee in Nordfinnland vor allem die äußerst wichtigen Nickelvorkommen in Petsamo verteidigen.²¹¹ Zudem verschärften auch die westalliierten Mächte ihren Ton gegenüber dem Waffenbruder von Deutschland. Am 12. Mai schlossen sich die USA und Großbritannien einer Deklaration an, welche Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Finnland dazu aufforderte, sich von Deutschland als Verbündete zu lösen. Einerseits glaubte Helsinki, dass die UdSSR ihre Forderungen ab diesem Zeitpunkt mit Gewalt durchsetzen würde, andererseits lag es im Bereich des Möglichen, dass das Hauptaugenmerk der Roten Armee zukünftig in Zentraleuropa und nicht an der nördlichen Front liegen würde. Falls dieses Szenario einträte, so die Hoffnung der Finnen, könnten die eigenen Truppen so lange die Stellung halten bis ein allgemeines Friedensabkommen zustande gekommen wäre. Bei diesem Friedensschluss hätten zudem auch die Westmächte mitzureden, von welchen die Finnen glaubten, dass diese Finnland noch nicht vollends aufgegeben hätten.²¹²

Mannerheim erhielt am 1. Juli 1944 einen Brief von Adolf Hitler, welcher eine Antwort auf Mannerheims Brief vom 12. Mai darstellte. Zwar schlug Hitler gegenüber dem finnischen Oberbefehlshaber einen freundlichen und höflichen Ton an, verurteilte das finnische Vorgehen in Hinsicht auf die vorherigen Verhandlungen jedoch scharf. Auch bezüglich des bestehenden Embargo äußerte er sich. So könne er den deutschen Streitkräften keine dringend benötigten Waffen vorenthalten bzw. diese Waffen nicht an jemanden schicken, der diese möglicherweise nicht zu Gunsten Deutschlands verwenden würde. Bei Mannerheims anschließender Geburtstagsfeier am vierten Juni trafen sich die wichtigsten finnischen Politiker und militärischen Anführer. Bei diesem Treffen wurde auch über das weitere Schicksal des Landes diskutiert, wobei man noch einige Tage lang verzweifelt einen Weg suchte, um Hitler umzustimmen, damit er das Embargo gegen Finnland beendet, ohne dabei die außenpolitische Souveränität Finnlands zu gefährden.²¹³

²¹¹ Vgl. Wegner 2007, S. 983.

²¹² Vgl. Vehviläinen 2002, S. 133f.

²¹³ Vgl. Lunde 2011, S. 268.

2. Der sowjetische Angriff auf Finnland im Jahr 1944

Die finnisch-sowjetische Front war seit Ende 1941, bis auf einige Ausnahmen, relativ ruhig. Wie bereits beschrieben, weigerten sich die Finnen, den Fluss Swir zu überschreiten und sich an der Eroberung von Leningrad zu beteiligen, obwohl dies von ihren deutschen Verbündeten mehrmals gefordert wurde.²¹⁴ Diese relativ lange Zeit der Ruhe an der sowjetisch-finnischen Front hatte auch Auswirkungen auf die finnische Armee. Das Training und die Arbeiten an den Verteidigungsstellungen wurden vernachlässigt, die Disziplin verschlechterte sich und die Soldaten beschäftigten sich vor allem mit Freizeitaktivitäten. Die finnische Verteidigung an der karelischen Landenge bestand aus insgesamt vier defensiven Linien, welche eigentlich bis 1944 durch die Errichtung von Betonbunkern verstärkt werden sollten. Es wurde im Frühsommer 1944 jedoch noch daran gearbeitet.²¹⁵

Bereits bei dem Treffen zwischen Roosevelt, Stalin und Churchill im Jahr 1943 in Teheran formulierten die Anführer der alliierten Länder ihre Pläne bezüglich des Konfliktes in Europa. Während die USA und Großbritannien in Frankreich landen, sollte die Rote Armee zur gleichen Zeit eine Großoffensive an der Ostfront starten, genannt Operation „Bagration“. Gegen Finnland waren vorerst keine direkten militärischen Aktionen geplant, jedoch verschärfte sich der Kurs Moskaus gegen Finnland aufgrund der zuvor gescheiterten Gespräche. Die UdSSR wollte eine Offensive gegen Finnland aus mehreren wichtigen Gründen: Stalin war sich noch immer nicht sicher, ob die Westalliierten ihr Wort halten würden, und ein Angriff auf Finnland würde ihm Zeit verschaffen, um zu sehen, wie sich die Operation im Westen entwickelte bevor die Rote Armee in Weißrussland die Offensive „Bagration“ startete. Außerdem war es Stalin wichtig, dass die UdSSR eine Entscheidung mit Finnland vor dem Ende des Krieges herbeiführte, damit ausschließlich die Sowjetunion über das Schicksal ihres westlichen Nachbarn entscheiden könne und nicht die anderen Alliierten, bei welchen Finnland noch immer eine gewisse Sympathie genoss.²¹⁶ Zudem sollte der sowjetische Angriff gegen Finnland als Ablenkung von den Vorbereitungen für die Offensive weiter im Süden dienen.²¹⁷

Die Offensive der Roten Armee an der karelischen Landenge schaffte es, die finnischen Truppen zu überraschen. Ein Teil der Verteidiger befand sich in Ostkarelien, um dort Feldarbeiten durchzuführen, während sich die Zivilbevölkerung noch im gefährdeten Gebiet

²¹⁴ Vgl. Lunde 2011, S. 270.

²¹⁵ Vgl. Johansen 2016, S. 275.

²¹⁶ Vgl. Lunde 2011, S. 270f.

²¹⁷ Vgl. Glantz 1995, S. 202.

befand. Die Aufgabe zur Organisation der Verteidigung lag in Mannerheims Verantwortung, welcher bereits im Frühling des Jahres 1944 vor der Möglichkeit einer sowjetischen Invasion warnte. Bis zum Jahr 1944 befand sich Finnland noch in einer vorteilhaften Lage, da die Wehrmacht die Gebiete im Süden des Finnischen Meerbusens und die Region bei Leningrad kontrollierte. Mit dem Aufbruch der deutschen Belagerung bei Leningrad änderte sich diese vorteilhafte defensive Position jedoch schnell. Das finnische Oberkommando reagierte jedoch zu langsam auf diese Entwicklungen. Im Juni 1944 war nur ein Viertel der finnischen Armee an der karelischen Landenge im Einsatz, da die finnische Führung der Meinung war, dass man Ostkarelien als Pufferzone gegen einen etwaigen Angriff der Roten Armee brauchen würde. Aus diesem Grund waren dort noch immer große Truppenteile zur Verteidigung stationiert. Mannerheims Zögern, diese Truppen zurückzuziehen, rührte von dem Glauben her, dass Finnland dieses Gebiet später als Faustpfand bei Verhandlungen mit der Sowjetunion verwenden könnte. Zwar wurde das finnische Oberkommando mehrmals vom eigenen Geheimdienst über einen möglichen Angriff der Roten Armee gewarnt, jedoch nahm man diese Berichte nicht ernst. Die unzureichende Vorbereitung der Finnen, ihre mangelnde Wachsamkeit und die lange Wartezeit an der Front führten dazu, dass die demoralisierte, schlecht ausgerüstete finnische Armee von einer stark motorisierten und überlegenen Roten Armee überrascht wurde.²¹⁸

Am 9. Juni 1944, also drei Tage nach der Landung der Alliierten in der Normandie, wurde der Angriff der Roten Armee an der karelischen Landenge mit einem massiven Artillerieangriff eingeleitet. Unterstützt wurde der sowjetische Angriff zudem aus der Luft, wobei nicht nur die Verteidigungslinien bombardiert wurden, sondern auch die Versorgungslager und wichtigen Straßen nahe den Verteidigungsanlagen. Der erste Angriff war äußerst effektiv: Minenfelder konnten dadurch geräumt, vorgelagerte Beobachtungsposten zerstört und die wichtigen Kommunikationsleitungen zum Hauptquartier gekappt werden. Auf die etwa 20 Kilometer lange finnische Verteidigungslinie hagelte es in den ersten Stunden des Artillerieangriffes etwa 200.000 Geschosse.²¹⁹ Am Abend des gleichen Tages begann die Rote Armee Schwachstellen in der finnischen Verteidigung zu suchen; bis auf einige Ausnahmen hielten die finnischen Verteidigungsanlagen jedoch stand. Das sowjetische Sperrfeuer hielt die ganze Nacht über an und wurde auch am Morgen des nächsten Tages aufrechterhalten.²²⁰ Die Situation der Finnen verbesserte sich auch nicht am 11. Juni. Eines der Hauptprobleme war, dass den Verteidigern

²¹⁸ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 137f.

²¹⁹ Vgl. Johansen 2016, S. 276.

²²⁰ Vgl. Nenyé et al. 2016, S. 201.

die notwendigen Panzerabwehrwaffen fehlten, mit welchen man die schweren Panzer der Roten Armee bekämpfen hätte können. In dieser verzweifelten Situation wandte sich Mannerheim am 11. Juni an Deutschland und bat um die Aufhebung des Waffenembargos sowie am folgenden Tag um deutsche Luftunterstützung. Fürs Erste war Berlin damit einverstanden, Waffen und Getreide nach Finnland zu schicken.²²¹ Die Rote Armee erreichte Wyborg elf Tage nach dem Ausbruch der Kämpfe an der finnisch-sowjetischen Front. Trotz der sowjetischen Überlegenheit schafften es die Finnen, zumindest den Großteil ihrer Armee zu erhalten, um den Kampf unter günstigeren Bedingungen weiterzuführen. Dennoch spitzte sich auch beim Swir und nördlich des Ladogasees die Lage zu. Seit dem 21. Juni rückte nämlich die Rote Armee in diesen Gebieten gefährlich nahe an die finnische Grenze vor.²²²

3. Finnlands endgültiger Bruch mit dem nationalsozialistischen Deutschland

Aufgrund der kritischen Lage kam es auch in der finnischen Politik zu Veränderungen. Innerhalb der Regierung begann man, einen Machtwechsel vorzubereiten, damit man im Falle von Friedensverhandlungen mit der Sowjetunion schnell vorankäme. Mannerheim sprach sich heftig gegen diesen Plan aus und da sich kein geeigneter Kandidat für das Amt des Ministerpräsidenten fand, wurde der Plan wieder verworfen.²²³ Bereits am 19. Juni suchte der finnische Oberbefehlshaber in Deutschland um weitere Hilfe an. Berlin sollte Finnland nicht nur durch Waffenlieferungen, sondern auch durch die Verlegung deutscher Truppen an die finnische Front unterstützen.²²⁴ Die darauffolgende deutsche Hilfe war jedoch nicht genug, um die Rote Armee zu bekämpfen, und aus diesem Grund nahm man am 22. Juni mit der Sowjetunion Kontakt auf und setzte Moskau davon in Kenntnis, dass Finnland bereit sei, den Kontakt mit Deutschland abubrechen und Friedensverhandlungen mit Moskau aufzunehmen.²²⁵ Trotz dieser Aussage blieb die Hoffnung in Helsinki bestehen, dass man die Front zusammen mit deutscher Hilfe wieder stabilisieren könnte. Mit einer gesicherten Frontlinie wäre, so der Gedanke der finnischen Führung, ein Friede unter besseren Bedingungen möglich.²²⁶ Diese Möglichkeit zeigte sich der finnischen Führung mit dem überraschenden Besuch des deutschen Außenministers Ribbentrop in Helsinki. Er bot den „Waffenbrüdern“ weitere Hilfe gegen die Sowjetunion an, als Gegenleistung müssten diese jegliche Hilfe vonseiten Deutschlands, auch bereits anlaufende, eingestellt werden. Am darauffolgenden Tag

²²¹ Vgl. Johansen 2016, S. 277f.

²²² Vgl. Menger 1998, S. 292.

²²³ Vgl. Jokisipilä 1999, S. 56.

²²⁴ Vgl. Kohlsdorf 2013, S. 102.

²²⁵ Vgl. Jokisipilä 1999, S. 56.

²²⁶ Vgl. Menger 1998, S. 292.

bekam die finnische Regierung eine Nachricht aus Moskau, in welcher die Bedingungen für die Aufnahme von Friedensgesprächen mitgeteilt wurden. Die Sowjetregierung erwartete sich eine offizielle Mitteilung von Finnland, in welcher die Bereitschaft zur Kapitulation geschrieben stehen sollte.²²⁷ In Helsinki wurde diese Nachricht als Aufforderung zur bedingungslosen Kapitulation gedeutet und blieb daher unbeantwortet.²²⁸ Mannerheim war der festen Meinung, dass man den Vormarsch der Roten Armee nicht ohne Hilfe aus Deutschland aufhalten könne. Aus diesem Grund glaubte er auch, dass man das Angebot von Ribbentrop annehmen sollte. Dieser Meinung schloss sich auch Linkomies an: erstmals galt es die Front zu stabilisieren, kapitulieren könne man danach noch immer. Am 25. Juni verschärfte sich der Ton aus Berlin noch einmal. Hitler verlangte eine eindeutige Erklärung zur Zusammenarbeit aus Helsinki. Sollte dieser nicht nachgekommen werden, würde Deutschland die Hilfe für Finnland sofort einstellen. Am selben Tag kam es zur Abstimmung innerhalb der finnischen Regierung, wobei beschlossen wurde, dass man dem Parlament diesen Vorschlag unterbreiten sollte. Dazu kam es jedoch nicht. In einem Gespräch mit Linkomies betonte Mannerheim am 26. Juni die Wichtigkeit, einen möglichst unverbindlichen Vertrag mit Deutschland einzugehen. Das Parlament sollte jedoch aus den Verhandlungen ausgeschlossen bleiben. Linkomies hörte auf diesen Rat und zusammen mit Mannerheim überredete er den finnischen Präsidenten Ryti, das Bündnis persönlich, unter eigenem Namen und ohne Einbeziehung des Parlaments, an Hitler zu schicken; Ryti stimmte nach einer Beratung widerwillig zu.²²⁹ Dadurch, dass der Vertrag nur von Ryti unterzeichnet wurde, konnte ein neuer Präsident diesen jederzeit wieder aufkündigen lassen.²³⁰ Nach dem Abschluss dieses Vertrages schickte Deutschland die dringend benötigte Hilfe nach Finnland, wobei vor allem die Lieferungen von Panzerabwehrwaffen und die deutsche Luftunterstützung große Wirkung im Kampf gegen die Rote Armee zeigten. Währenddessen begnügte sich die Sowjetunion mit ihrem Durchbruch an der karelischen Landenge. Der Fokus der Roten Armee lag weiter südlich, und aus diesem Grund begann man, Truppen von der Front im Norden abzuziehen. Die Lage an der finnisch-sowjetischen Front stabilisierte sich schließlich nördlich von Wyborg²³¹ und die Kämpfe an der karelischen Landenge endeten Mitte Juni; die finnischen Verteidiger schafften es, die Rote Armee zu stoppen.²³² Der Preis dafür war der Abschluss des sogenannten „Ribbentrop-Paktes“, welcher auch im finnischen Radio sowie in Zeitungen und Flugblättern veröffentlicht wurde.

²²⁷ Vgl. Jokisipilä 1999, S. 56.

²²⁸ Vgl. Menger 1998, S. 292f.

²²⁹ Vgl. Jokisipilä 1999, S. 56f.

²³⁰ Vgl. Manninen 1997, S. 51.

²³¹ Vgl. Puntila 1980, S. 197.

²³² Vgl. Jussila et al. 1999, S. 233.

Dabei verpflichtete sich Finnland, nicht ohne die Einwilligung der deutschen Reichsregierung einen Frieden mit der Sowjetunion abzuschließen.²³³ Schweden reagierte mit Bedauern auf diesen Pakt, während die USA am 30. Juni die diplomatischen Beziehungen zu Finnland abbrach. Dieser Schritt wurde von den USA schon seit langem erwogen, durch die neuen Entwicklungen wusste man jedoch auch die amerikanische Zivilbevölkerung hinter diesem Beschluss. Den Vereinigten Staaten ging es dabei jedoch vor allem darum, sich möglichst aus dem sowjetisch-finnischen Krieg herauszuhalten, welcher sich gerade in der Endphase befand.²³⁴

Währenddessen war sich die finnische Führung im Klaren, dass der Krieg für Deutschland verloren war.²³⁵ Die, auch durch die Hilfe aus Deutschland, neu gewonnene Zeit war jedoch äußerst wichtig für die folgenden Verhandlungen mit Moskau. Durch die militärischen Entwicklungen in Europa stand Deutschland außerdem unter großem Druck und war nicht fähig, im Falle eines Waffenstillstandes Helsinkis mit Moskau effektive Vergeltungsmaßnahmen gegen Finnland zu ergreifen.²³⁶ Mit dem diplomatischen Rückzug der USA konnte man in Helsinki nun auch nicht auf deren Fürsprache nach dem Sieg der Alliierten gegen Deutschland hoffen. Am 1. August 1944 legte Ryti schließlich, wie geplant, sein Amt nieder.²³⁷ Die Finnen brauchten nun einen Präsidenten, welcher genug Ansehen hatte, um die finnische Nation geeint zum Frieden zu führen. Außerdem würde Finnland durch den Rücktritt Rytis wieder mehr außenpolitischen Handlungsspielraum gewinnen.²³⁸ Innerhalb von drei Tagen verabschiedete das Parlament ein Sondergesetz, welches den Weg für die Wahl eines neuen Präsidenten freimachte.²³⁹ Nachfolger von Ryti wurde schließlich der 77-Jährige Carl Gustaf Emil Mannerheim, eine in Finnland beliebte und allseits bekannte militärische und politische Symbolfigur.²⁴⁰ Finnland bekam jedoch nicht nur einen neuen Präsidenten, auch die Regierung wurde, bis auf wenige Ausnahmen, ausgewechselt. Moskau und Berlin waren sich unterdessen nicht klar, was der Machwechsel in Finnland zu bedeuten hatte, weshalb man sich vorerst abwartend zeigte. Während Hitler die Ereignisse anfänglich nicht zu deuten wusste, erkannte Göbbels sehr schnell, dass die Machtübernahme Mannerheims das Ziel hatte, „unverzüglich Waffenstillstandsverhandlungen mit den Sowjets“²⁴¹ wiederaufnehmen zu

²³³ Vgl. Jokisipilä 1999, S. 58.

²³⁴ Vgl. Menger 1998, S. 294.

²³⁵ Vgl. Röpstorff 1991, S. 114.

²³⁶ Vgl. Jakobson 1988, S. 46.

²³⁷ Vgl. Menger 1998, S. 295.

²³⁸ Vgl. Vehviläinen 2002 S. 144.

²³⁹ Vgl. Jussila et al. 1999, S. 234.

²⁴⁰ Vgl. Menger 1998, S. 295.

²⁴¹ Menger 2007, S. 989.

können. Vorerst war es der finnischen Regierung wichtig zu betonen, dass der Regierungswechsel nur aus machtpolitischen Gründen geschehen war. Das Land, so Helsinki, sei in einer schwierigen Lage und daher sei es von Vorteil, dass man die Macht konzentriere. Am 17. August traf Keitel in Finnland ein, um Mannerheim und Heinrichs auszuzeichnen. Nach der Zeremonie, welche die Finnen an ihre Verpflichtung gegenüber Deutschland erinnern sollte, erklärte Mannerheim seinen Gästen, dass er als neuer Präsident nicht an die Abmachungen Rytis gebunden sei und Finnland seine Handlungsfreiheit wiedergefunden hätte. Damit war den Deutschen endgültig bewusst, dass eine Aufkündigung der „Waffenbrüderschaft“ bevorstand.²⁴² In Berlin debattierte man zwar über eine mögliche deutsche Militärverwaltung in Finnland, aufgrund des geschwächten Zustandes des deutschen Militärs war dies jedoch unmöglich.²⁴³

Nach dem Bruch mit Deutschland wurden auch die Hilfslieferungen eingestellt. Finnland begann daher mit Schweden zu verhandeln, welches sich einverstanden erklärte, Finnland sechs Monate lang mit Getreide und anderen Nahrungsmittel zu versorgen. Für den Fall von deutschen Vergeltungsmaßnahmen wurden jedoch auch militärische Vorkehrungen getroffen. Mannerheim war sich außerdem bewusst, dass es der finnischen Armee nicht gelingen würde, einen weiteren Angriff der Roten Armee zurückzuschlagen.²⁴⁴ Währenddessen verschlechterte sich die militärische Lage Deutschlands immer weiter – Bulgarien und Rumänien lösten sich von ihrem Bündnis mit Deutschland.²⁴⁵ Nach drei Wochen im Amt als neuer finnischer Präsident fragte Mannerheim schließlich in Moskau nach neuen Bedingungen für einen Frieden zwischen den beiden Ländern,²⁴⁶ und am 29. August erreichte Helsinki die Antwort aus der Sowjetunion. In dieser forderte Moskau einen völligen Abbruch aller Beziehungen zu Deutschland, zudem müsse Finnland Deutschland auffordern, all seine Truppen bis zum 15. September aus Finnland abzuziehen. Deutsche Soldaten in Finnland sollten von den Finnen zudem entwaffnet und an die Alliierten ausgeliefert werden. Erst wenn Finnland diesen Maßnahmen zustimmen würde, würde man mit Friedensverhandlungen beginnen können.²⁴⁷ Diese Forderungen waren auch von Großbritannien unterschrieben, während die USA von den Maßnahmen in Kenntnis gesetzt wurden. Nach finnischer Nachfrage, wie mit Wehrmachtssoldaten zu verfahren sei, welche sich nicht entwaffnen lassen würden, wiederholte

²⁴² Vgl. Wegner 2007, S. 989f.

²⁴³ Vgl. Menger 1998, S. 296.

²⁴⁴ Vgl. Lunde 2011, S. 316f.

²⁴⁵ Vgl. Vehviläinen 2002, S. 145.

²⁴⁶ Vgl. Jussila et al. 1999, S. 234.

²⁴⁷ Vgl. Kohlsdorf 2013, S. 102.

Moskau nur die bereits formulierten Forderungen. Am 2. September versprach die finnische Regierung, dass man die sowjetischen Vorgaben erfüllen werde, im Gegenzug müsse die Rote Armee jedoch das Feuer an der Grenze einstellen, wenn möglich gleich am darauffolgenden Tag. Danach würde sich die finnische Armee innerhalb von drei Tagen hinter die Grenzen von 1940 zurückziehen.²⁴⁸ In einem persönlichen Brief an Hitler schrieb Mannerheim am 2. September, dass Finnland es sich nicht mehr leisten könne, länger im Krieg zu verbleiben. Der deutsche Gesandte in Finnland wurde hinzukommend noch am selben Tag über die Entscheidung zum kommenden Waffenstillstand mit der Sowjetunion und den dazugehörigen Forderungen informiert.²⁴⁹ Am selben Tag, kurz vor Mitternacht, wurde auch das finnische Volk durch eine Radioansprache von den neuen Entwicklungen und somit über den Bruch mit Deutschland in Kenntnis gesetzt. Wie es zwischen Mannerheim und Stalin besprochen war, stellten die finnischen Truppen am 4. September um sieben Uhr das Feuer ein. Aus bisher noch nicht gänzlich geklärten Gründen stellten einige sowjetische Artillerieeinheiten ihr Feuer aber erst 24 Stunden später ein.²⁵⁰ Am 7. September reiste eine finnische Delegation zu Verhandlungen nach Moskau.²⁵¹ Angeführt wurde diese vom neuen finnischen Premierminister Antti Hackzell. Unterstützt wurde dieser von Verteidigungsminister General Walden und General Heinrichs.²⁵² Obwohl die finnische Delegation bereits am 7. September in Moskau ankam, musste sie dennoch eine Woche auf den Beginn der Gespräche mit den sowjetischen Vertretern warten, welche zuerst mit der rumänischen Delegation ein Abkommen aushandelten. Kurz vor Beginn der Verhandlungen erlitt der finnische Premierminister jedoch einen Schlaganfall; ein Ansuchen auf Vertagung wurde von sowjetischer Seite abgelehnt. Aufgrund der Umstände übernahm Walden den Posten des Verhandlungsführers der Finnen, während Molotov die sowjetische Seite vertrat. Der finnische Verteidigungsminister wurde schließlich am 16. September von Carl Enckell abgelöst.²⁵³

Am 18. September waren die Verhandlungen zwischen den beiden Ländern so weit fortgeschritten, dass man das Parlament am 19. September in Helsinki zur Abstimmung zusammenrufen konnte. Aufgrund des kurzfristigen Termins war bei der Abstimmung jedoch ein Drittel der Abgeordneten abwesend. Als dienstältestes Regierungsmitglied war es die Aufgabe von Innenminister Ernst von Born, die Mitteilungen der Regierung vorzutragen, die

²⁴⁸ Vgl. Johansen 2016, S. 299.

²⁴⁹ Vgl. Wegner 2007, S. 991f.

²⁵⁰ Vgl. Johansen 2016, S. 299.

²⁵¹ Vgl. Wegner 2007, S. 992.

²⁵² Vgl. Lunde 2011, S. 318.

²⁵³ Vgl. Johansen 2016, S. 299.

Abgeordneten wussten jedoch schon vorher über die sowjetischen Bedingungen Bescheid. Vor der Abstimmung las Born noch ein Telegramm von Enckell vor, welches über die kritische Situation berichtete: So forderte Molotov eine schnelle Zustimmung zu den Gebietsabtrennungen und drohte mit der Besetzung Finnlands. Der Leiter der finnischen Delegation schrieb zudem, dass die finnische Regierung das Angebot vonseiten der Sowjetunion annehmen werde und er hoffe, dass der Reichstag mit diesem Schritt einverstanden sei. Nach anschließender Diskussion nahm der Reichstag den Bericht der Regierung einstimmig an.²⁵⁴

Mit dem am 19. September 1944 unterzeichneten Waffenstillstand von Moskau wurden die Grenzen vom März 1940 zwischen Finnland und der Sowjetunion wiederhergestellt. Außerdem musste Finnland das gesamte Gebiet um Petsamo an die Sowjetunion abtreten.²⁵⁵ Zwar bestand Moskau nicht darauf, die im Winterkrieg gewonnenen Orte, Hanko und Salla, zu behalten, Finnland verpflichtete sich jedoch, die Militärbasis Porkkala, welche sich in unmittelbarer Nähe zu Helsinki befand, für 50 Jahre an die Sowjetunion zu verpachten. Die finnische Armee musste sich innerhalb von fünf Tagen hinter die Grenzen von 1940 zurückziehen und innerhalb von zehn Tagen ihre Truppen auf die Anzahl, welche sie in Friedenszeiten hatte, reduzieren. Die zu leistenden Reparationen wurden von 600 Millionen US-Dollar auf 300 Millionen herabgesetzt, jedoch verlangte Moskau von den Finnen das Recht, finnische Häfen, Flughäfen und Handelsschiffe für die Dauer des Krieges gegen Deutschland zu nutzen.²⁵⁶ Zudem müsse die finnische Armee innerhalb von zwei Monaten demobilisiert werden, und die Rote Armee habe das Recht, nach dem 15. September finnisches Territorium zu betreten, falls sich dort noch deutsche Truppen befinden, um diese dann zu vertreiben. Außerdem wurde der finnischen Delegation eine Liste von finnischen Verantwortlichen übergeben, welche von der Sowjetunion als Kriegsverbrecher angesehen wurden und verhaftet werden mussten. Diese sollten später unter Mithilfe der alliierten Verbündeten angeklagt werden.²⁵⁷ Mit dem Waffenstillstand von Moskau endeten die Kämpfe zwischen der Sowjetunion und Finnland. Die Finnen verloren im Fortsetzungskrieg etwa 66.000 Soldaten, zudem kamen etwa 1200 finnische Zivilisten um. Außerdem wurden 150.000 finnische Soldaten und Zivilisten durch die Kämpfe zwischen den beiden Nachbarn verwundet. Die Verluste auf sowjetischer Seite sind bis heute ein umstrittenes Thema. Laut Militärhistoriker Pasi Tuunainen verlor die Sowjetunion jedoch etwa 250.000

²⁵⁴ Vgl. Puntila 1980, S. 199.

²⁵⁵ Vgl. Nenyé et al. 2016, S. 276.

²⁵⁶ Vgl. Lunde 2011, S. 319.

²⁵⁷ Vgl. Nenyé et al. 2016, S. 276.

Menschen durch diesen Krieg, zusätzlich wurden 385.000 verwundet. Etwa 190.000 sowjetische Soldaten wurden in Aufzeichnungen als „krank“ vermerkt.²⁵⁸

²⁵⁸ Vgl. Johansen 2016, S. 300.

VII. Der Lapplandkrieg

Wipert von Blücher, der deutsche Gesandte in Finnland, wurde am 2. September vom finnischen Außenminister unterrichtet, dass Finnland aus dem Krieg mit der Sowjetunion aussteigen und dadurch die Beziehungen zu Deutschland abbrechen werde. Er wurde außerdem über die Forderungen der Sowjetunion informiert, jeden deutschen Soldaten, welcher sich noch nach dem 15. September in Finnland befindet, gefangen zu nehmen, und an die Sowjetunion auszuliefern.²⁵⁹ Mit dieser Erklärung verlor Deutschland seinen letzten Verbündeten. Finnland hatte das Glück, dass man im Gegensatz zu Ungarn, nicht durch Waffengewalt am Austritt aus dem Krieg gehindert wurde; man konnte seine staatliche Souveränität vorerst wahren. Die Nachricht über den Kriegsaustritt wurde in Berlin zwar mit Bedauern vernommen, jedoch war man im Führerhauptquartier der Meinung, dass Deutschland auf den Ausfall Finnlands als Verbündeten vorbereitet sei.²⁶⁰ Bereits im Februar 1944 hatte Hitler die Besetzung der Åland-Inseln (Deckname Tanne West) und Gogland (Deckname Tanne Ost) im Falle eines Bündnisbruches der Finnen befohlen. Diese Operationen sollten vor allem Deutschlands Versorgung mit den wichtigen Metallen aus Finnland sicherstellen.²⁶¹ Die Kommunikation zwischen Finnen und Deutschen funktionierte zu dieser Zeit jedoch noch immer gut. Dies erkennt man z. B. an der Bereitstellung von Schiffen vonseiten Finnlands für den Abtransport deutscher Waren. In Südfinnland wurden am 6. September die letzten deutschen Soldaten außer Landes gebracht und am 13. September die letzten Kriegsgüter der Wehrmacht verladen und ausgeschifft. Zumindest für Südfinnland schien die Situation geklärt zu sein. In der Nacht vom 15. September kam es jedoch erstmals zu einer kämpferischen Auseinandersetzung zwischen finnischen und deutschen Truppen. Hitler gab seine Zustimmung zur Operation „Tanne Ost“, sprich die Besetzung der wichtigen Insel Gogland. Das Unternehmen scheiterte jedoch und verschärfte die Beziehungen zwischen den ehemaligen „Waffenbrüdern“.²⁶² An der Grenze zu Weißmeerkarelien griffen deutsche Truppen zwei Tage später erneut Finnland an und zerstörten das Dorf Hyrynsalmi.²⁶³

Wesentlich komplizierter gestaltete sich die Situation im Norden Finnlands. Am 8. September begann sich die in Finnland operierende deutsche 20. Gebirgs-Armee aus der Region Kestenga zurückzuziehen. Die deutschen Truppen sahen keinen Grund darin gegen die Finnen zu kämpfen, da man Finnland sowieso verlassen würde. Die Soldaten beider Länder sahen sich,

²⁵⁹ Vgl. Lang 1995, S. 26.

²⁶⁰ Vgl. Wegner 2007, S. 992.

²⁶¹ Vgl. Lunde 2011, S. 323.

²⁶² Vgl. Wegner 2007, S. 996.

²⁶³ Vgl. Jussila et al. 1999, S. 239.

aufgrund der gemeinsamen Kämpfe der letzten Jahre, nicht als Feinde.²⁶⁴ In der Nacht zum 9. September kam es daher zu einem geheimen Treffen zwischen deutschen und finnischen Verantwortlichen, bei welchem man eine inoffizielle Abmachung traf, durch welche größere militärische Auseinandersetzungen zwischen den Truppen der beiden Ländern vermieden werden sollten.²⁶⁵ Es wurde vereinbart, dass die finnischen den deutschen Truppen kampfflos vom Süden nach Norden folgen, wobei sich die Finnen mit den Brückensprengungen der Deutschen einverstanden erklärten, damit ein langsames Vorrücken der finnischen Armee glaubhaft inszeniert werden konnte.²⁶⁶ Dieser als „Herbstmanöver“ bezeichnete Scheinkrieg sollte die sowjetischen Beobachter zufriedenstellen und ein Eingreifen der Roten Armee in Finnland verhindern. Dies funktionierte bis Ende des Monats, aufgrund der Forderungen der sowjetischen Waffenstillstandskommission sah sich Mannerheim jedoch gezwungen, mehr Soldaten in den Norden zu versetzen, und die sich zurückziehenden Truppen aktiv zu bekämpfen.²⁶⁷ Am 28. September kam es, aufgrund des Druckes vonseiten der sowjetischen Kommission, zur ersten bewaffneten Auseinandersetzung zwischen Deutschen und Finnen im Norden.²⁶⁸ Das Problem für die finnischen Truppen war dabei, dass die Sowjetunion ihnen nur den Einsatz von 70.000 Soldaten erlaubte; die 20. Gebirgs-Armee hatte etwa dreimal so viele Soldaten zur Verfügung. Diese waren zudem gut versorgt und ausgeruht. Am 1. Oktober landete ein finnisches Regiment in Tornio und gefährdete dadurch den deutschen Rückzug. Die darauffolgenden, etwa eine Woche lang dauernden, Kämpfe forderten auf beiden Seiten hohe Verluste und endeten mit dem Zurückweichen der 20. Gebirgs-Armee. Am 3. Oktober befahl Hitler schließlich den Rückzug der deutschen Truppen aus Finnland über Norwegen,²⁶⁹ wobei Berlin weniger die finnische Armee, als ein Eingreifen sowjetischer Truppen und dadurch die Isolierung der 20. Gebirgs-Armee befürchtete.²⁷⁰ Sowjetische Truppen griffen am 7. Oktober die Bergbauggebiete in Petsamo an und zwangen die deutschen Truppen zum Rückzug Richtung Kirkenes in Norwegen. Eine Woche später wurde die finnische Siedlung Rovaniemi von deutschen Soldaten vollständig niedergebrannt.²⁷¹ Während sich das Ausmaß der Zerstörungen durch die geheime Absprache vorerst in Grenzen hielt, richteten die deutschen Truppen nach dem finnischen Angriff bei Tornio massive Schäden, auch an zivilen Einrichtungen, an. Laut finnischen Schätzungen wurden in Lappland etwa 18.000 Gebäude zerstört, etwa ein Drittel

²⁶⁴ Vgl. Johansen 2016, S. 303.

²⁶⁵ Vgl. Wegner 2007, S. 997.

²⁶⁶ Vgl. Menger 1988, S. 234.

²⁶⁷ Vgl. Wegner 2007, S. 997.

²⁶⁸ Vgl. Jussila et al. 1999, S. 241.

²⁶⁹ Vgl. Johansen 2016, S. 304.

²⁷⁰ Vgl. Wegner 2007, S. 998.

²⁷¹ Vgl. Johansen 2016, S. 304.

davon waren Wohnhäuser. Bereits im September wurden etwa drei Viertel der Einwohner Lapplands, ungefähr 100.000 Menschen, nach Schweden und in andere Teile Finnlands evakuiert.²⁷² Die deutschen Truppen führten diese zerstörerischen Maßnahmen bis zum Ende des Lapplandkrieges fort. Währenddessen folgten die militärischen Auseinandersetzungen zwischen Finnen und Deutschen immer einem gleichen Muster: Die Truppen der Wehrmacht gruben sich an einem Flussufer ein, die Finnen versuchten sie zu umzingeln, und bevor ihnen dies gelang, waren die deutschen Truppen bereits weitergezogen. Ende November wollte die finnische Regierung ihre Truppen aufstocken, damit diese effektiver gegen die 20. Gebirgs-Armee vorgehen konnten. Moskau war damit jedoch nicht einverstanden und forderte die Weiterführung der ab dem 1. November begonnenen Demobilisierung der finnischen Armee. Aufgrund ihrer geringen Truppenstärke waren die finnischen Truppen gezwungen, ihre Stellungen zu halten und zu warten, bis ihre deutschen Kontrahenten von allein weiterzogen. Der Lapplandkrieg endete schließlich am 25. April. Drei Tage später meldete die finnische Armee die Vertreibung der letzten deutschen Truppen aus Lappland.²⁷³

Mit dem Lapplandkrieg endete der Zweite Weltkrieg für Finnland. Insgesamt verloren in dieser letzten Phase des Weltkrieges in Finnland 743 finnische und fast 1000 deutsche Soldaten ihr Leben.²⁷⁴ Im Frieden von Paris des Jahres 1947 wurde schlussendlich festgelegt, dass Finnland zwölf Prozent seines Territoriums verliert sowie 300 Millionen US-Dollar Reparationen an die UdSSR zahlen muss. Zudem hatte Finnland 400.000 Flüchtlinge aus Karelien zu versorgen.²⁷⁵ Mit der Bestätigung des Waffenstillstandes in Paris verließ auch die alliierte Kontrollkommission das Land.²⁷⁶ Finnland schaffte es, trotz großer Gebietsverluste und hoher Reparationszahlungen, bis zuletzt eine kampffähige Armee und eine im Grunde intakte Wirtschaft zu erhalten. Zudem entging der finnische Staat als einziger Verbündeter Deutschlands einer Besetzung des eigenen Territoriums²⁷⁷ und konnte seine eigene politische Kultur bewahren.²⁷⁸ Dieser Umstand lässt sich einerseits durch die Randlage des Landes im Norden von Europa erklären, andererseits aber sicherlich auch durch das strategisch kluge Handeln der finnischen Regierung.²⁷⁹

²⁷² Vgl. Wegner 2007, S. 999.

²⁷³ Vgl. Johansen 2016, S. 305.

²⁷⁴ Vgl. Menger 1998, S. 297.

²⁷⁵ Vgl. Müller 2010, S. 37.

²⁷⁶ Vgl. Sühl 2013, S. 78.

²⁷⁷ Vgl. Wegner 2007, S. 1000.

²⁷⁸ Vgl. Müller 2010, S. 37.

²⁷⁹ Vgl. Wegner 2007, S. 1000.

VIII. Finnland und der deutsche Vernichtungskrieg

1. Die Geschichte der Juden in Finnland

Ab dem 12. bzw. 13. Jahrhundert war Finnland eine Provinz von Schweden. Im Jahr 1782 durften sich Juden erstmals in drei schwedischen Städten niederlassen – dies galt jedoch nicht für Finnland. Dennoch war es Juden erlaubt, Finnland zu besuchen, und den offiziell ersten Juden in Finnland, drei portugiesischen Sängern, war es erlaubt, im Jahre 1782 in Helsinki aufzutreten.²⁸⁰ Aufgrund des verlorenen Großen Nordischen Krieges von 1700 bis 1721 sah sich Schweden gezwungen, zuerst den Westen von Finnland und danach den Osten an Russland zu übergeben. Ab 1809 war Finnland schließlich ein russisches Großfürstentum, die schwedischen Strukturen blieben in Finnland jedoch erhalten.²⁸¹ Aufgrund der bereits genannten Gesetze war es Juden jedoch noch immer nicht erlaubt, sich in Finnland anzusiedeln. Hierbei gab es jedoch eine Ausnahme: Der Südosten von Finnland wurde bereits Mitte des 18. Jahrhunderts von Russland annektiert, weshalb die schwedischen Gesetze bis zum Jahr 1811 nicht in diesem Gebiet angewandt wurden. Als Folge konnten einige jüdische Familien in den späten 1790er-Jahren in Finnland einreisen und sich dort ansiedeln.²⁸² Im Jahr 1858 erließ Zar Alexander II. einen Erlass, welcher russischen Soldaten und Seemännern, die für längere Zeit in Finnland gedient hatten, das Recht gab, sich zusammen mit ihren Familien in Finnland niederzulassen. Obwohl Juden in diesem Erlass nicht explizit erwähnt wurden, profitierten sie jedoch davon. Einige der in Finnland stationierten Juden entschieden sich auch dort zu bleiben.²⁸³ Anfang der 1870er brachte eine Reform innerhalb der russischen Armee etwa 500 Juden nach Finnland. Aus diesem Grund wurde 1872 im finnischen Landtag eine Debatte über ihren rechtlichen Status eingeleitet. Die politischen Parteien in Finnland konnten sich auf keine Lösung einigen; allgemeiner Konservatismus, nationaler Protektionismus und die Angst vor einem Massenexodus des osteuropäischen jüdischen Proletariats waren die Hauptargumente der Gegner dieser Einwanderungsbewegung innerhalb des finnischen Landtages. Erst 1918, dem Jahr der finnischen Unabhängigkeit, wurden den Juden in Finnland die vollen Bürgerrechte gewährt. In Europa bekamen Juden nur in Rumänien die vollen Bürgerrechte, jedoch später als in Finnland.²⁸⁴ Mit dem Beginn der unabhängigen Republik Finnland befanden sich etwa 1400 Juden im Land.²⁸⁵ Die jüdische Bevölkerung wuchs in den 1920er- und 1930er-Jahren auf etwa

²⁸⁰ Vgl. Harviainen 2002, S. 157.

²⁸¹ Vgl. Kellmann 2019, S. 261.

²⁸² Vgl. Harviainen 2002, S. 157f.

²⁸³ Vgl. Rautkallio 1987, S. 3f.

²⁸⁴ Vgl. Harviainen 2002, S. 159.

²⁸⁵ Vgl. Ebd., S. 158.

2000 Menschen an. Am Anfang der jüdischen Einwanderung in Finnland sprachen diese vor allem Jiddisch und Russisch, später Schwedisch und schließlich auch Finnisch, wobei die jiddische Sprache später ihre Bedeutung für die jüdischen Finnen verlor. Die Religion blieb jedoch der verbindende Faktor unter den Juden. Antisemitismus fand in dieser Zeit vor allem in rechtsextremen Kreisen Anklang, erreichte jedoch nie die breite Öffentlichkeit. Ein Faktor machte die Position der Juden in Finnland jedoch besonders schwierig: Da eine nicht geringe Anzahl der bekannten Bolschewiki in der Sowjetunion Juden waren, kamen einige Menschen schnell zu dem trügerischen Schluss, dass alle Juden Bolschewiki seien und daher Feinde von Finnland.²⁸⁶

Im Jahr 1938 kamen die Regierung und die Zivilbevölkerung in Finnland erstmals mit den Auswirkungen der antisemitischen Politik Deutschlands in Berührung, als im Herbst desselben Jahres jüdische Flüchtlinge aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei in Finnland ankamen. Hierbei ist anzumerken, dass Finnland in dieser Zeit eines der wenigen Länder in Europa war, in welchem Juden relativ sicher waren. Für viele der Flüchtlinge war Finnland jedoch nur ein Durchreisegebiet Richtung Westen. Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 stieg die Anzahl an Juden stark an, welche nach Finnland floh. Auch in den finnischen Zeitungen wurde über deren Situation berichtet.²⁸⁷ Viele der aus Österreich geflohenen Juden berichteten, dass Finnland das einzige skandinavische Land war, welches noch Visa für geflohene Juden ausstellte. Das finnische Generalkonsulat in Wien war eher geneigt, den jüdischen Anträgen auf Einreise stattzugeben, als die Konsularbüros der nordischen Nachbarstaaten.²⁸⁸

Währenddessen gelang es den rechten Parteien in Finnland nie, genug Unterstützung zu bekommen, um Einfluss auf die Politik zu nehmen. Die Vaterländische Volksbewegung bildete hierbei die einzige Ausnahme. Sie konnte als einzige rechtsextreme Partei acht Sitze im Parlament erlangen und wurde im Wahljahr 1936 von 8,3 Prozent der Menschen in Finnland gewählt. Im Jahr 1938 stellte der deutsche Gesandte in Finnland fest, dass es für den Nationalsozialismus unmöglich sei, in einem Land, in welchem 40 Prozent der Bevölkerung sozialdemokratisch und 90 Prozent demokratisch organisiert waren, Fuß zu fassen. Finnland blieb vor, während und nach dem Krieg eine parlamentarische Demokratie, auch, wenn das Land in den Zwischenkriegsjahren und bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs eine starke

²⁸⁶ Vgl. Harviainen 2002, S. 160f.

²⁸⁷ Vgl. Rautkallio 1987, S. 36f.

²⁸⁸ Vgl. Ebd., S. 64.

Tendenz Richtung Konservatismus zeigte.²⁸⁹ Hierbei ist festzustellen, dass die finnische Gesellschaft dem NS-Regime, trotz historischer Freundschaft zu Deutschland, in den 1930er-Jahren negativ gegenüberstand. Zwar versuchten einzelne Finnen einen NS-Ableger in Finnland zu gründen, jedoch fanden sich innerhalb der Bevölkerung kaum Unterstützer dafür.²⁹⁰

Finnland wurde unter Historikern sehr lange Zeit als Land gesehen, welches trotz Kampfes aufseiten der Achsenmächte weder antijüdische Gesetze verabschiedete noch seine jüdischen Bürger an Deutschland ausgeliefert hatte und zudem noch ein sicherer Hafen für viele Flüchtlinge jüdischen Glaubens war. Dieses Bild wurde von der nationalen finnischen Geschichtsschreibung in den letzten Jahrzehnten aufrechterhalten. Paradoxiertweise wurden auch vonseiten der Juden in Finnland die Erfahrungen während des Krieges positiv gewertet, vor allem in Hinblick auf den Kampf gegen die Sowjetunion, denn durch die Erfüllung ihrer Pflicht dem Vaterland gegenüber hatten die Juden das Gefühl, ein Teil der finnischen Gesellschaft zu sein.²⁹¹

2. Jüdisch-finnische Soldaten im Kampf gegen die Sowjetunion

Im Winterkrieg kämpften Juden in den Reihen der Finnen, da der Militärdienst in Finnland für alle männlichen Bürger verpflichtend war. Zur Zeit des Ausbruchs der Kampfhandlungen zwischen Finnland und der Sowjetunion im Jahre 1939 zählte die jüdische Bevölkerung in Finnland etwa 1700 Einwohner. Davon wurden 260 Männer eingezogen und 200 kämpften aktiv an der Front. Insgesamt verloren im Winterkrieg 15 jüdische Soldaten ihre Leben. Während des Krieges gab es keine ideologischen Auseinandersetzungen in Hinsicht auf die Religion der Soldaten, weder von jüdischer Seite noch von anderen Bürgern Finnlands. Auch im darauffolgenden Fortsetzungskrieg, welcher im Jahr 1941 ausbrach, kämpften jüdische Finnen, oftmals zusammen mit deutschen Wehrmachtssoldaten, gegen die Sowjetunion. Dies ist besonders zu betonen, da zu dieser Zeit in Finnland auch Truppen der Waffen-SS operierten. Während des Kampfes gegen die Sowjetunion wurde von finnischer Seite sogar eine Feldsynagoge für die an der Front dienenden jüdischen Soldaten errichtet. Eine Feldsynagoge mit einer Thorarolle an einer Front, an welcher man gemeinsam mit deutschen Wehrmachtssoldaten diente, war zweifelsohne ein einzigartiger Anblick. Einige jüdische

²⁸⁹ Vgl. Holmila 2019, S. 415.

²⁹⁰ Vgl. Zägel 2007, S. 178.

²⁹¹ Vgl. Muir 2016, S. 81.

Soldaten wurden auch für ihre Tapferkeit im Kampf ausgezeichnet, jüdische Militärärzte erreichten hohe Offiziersränge und viele Juden dienten in der finnischen Armee als Kompanieführer.²⁹² Außerdem bekamen jüdische Soldaten am Samstag und an allen jüdischen Feiertagen frei.²⁹³

Das Verhalten der Juden innerhalb der finnischen Armee gegenüber den deutschen Wehrmachtsangehörigen war sehr unterschiedlich. Meistens war die Beziehung zwischen den deutschen und den jüdischen Soldaten unauffällig. Natürlich waren die Deutschen oftmals erstaunt, wenn sie erfuhren, dass Juden mit ihnen an der Seite kämpften. Berichte über schwerwiegende Vorfälle zwischen deutschen und jüdischen Soldaten gab es jedoch keine. Von Salomon Altschuler, welcher als Jude in der finnischen Armee diente, wurde z. B. berichtet, dass den deutschen Soldaten von ihren Vorgesetzten befohlen wurde, keinen Unterschied zwischen jüdischen und nichtjüdischen Soldaten innerhalb der finnischen Armee zu machen. Der jüdische Unteroffizier Isak Smolar berichtete sogar über eine Freundschaft zwischen ihm und einem deutschen Soldaten, welchen er aufgrund seiner Deutschkenntnisse besser kennenlernte. Jedoch waren die Erfahrungen der Juden in der finnischen Armee mit ihren deutschen Mitstreitern keineswegs immer positiv. Gegen Ende des Jahres 1942 verbreitete sich das Gerücht, dass die Schiffe zur Deportation der Juden aus Finnland schon bereitstünden, was die Atmosphäre zwischen Juden und Deutschen in Finnland verschlechterte.²⁹⁴ Einige Finnen, darunter auch Grenzsoldaten, mieteten private Boote, um im Notfall bzw. im Falle einer Besetzung des Landes schnell fliehen zu können. Laut einem Bericht der finnischen Geheimpolizei vom Juni 1944 waren viele Finnen bereit, 50.000 finnische Mark für eine Überfahrt über den Bottnischen Meerbusen zu bezahlen, Juden würden jedoch, so der Bericht, noch viel mehr Geld ausgeben, um nach Schweden zu gelangen.²⁹⁵ Hierbei ist anzumerken, dass die Öffentlichkeit erst gegen Ende des Fortsetzungskrieges eine genauere Vorstellung vom Ausmaß des Holocausts bekam.²⁹⁶ Die an der Front stationierten jüdischen Soldaten wussten zudem, dass sie es im Notfall nicht in den Westen schaffen würden. Der 21 Jahre alte jüdische Obergefreite Abraham Baran plante z. B. zusammen mit seinen Eltern, dass, falls es zur Deportation der finnischen Juden durch Deutschland käme, er sich der Sowjetunion ergeben und seine Familie nach Schweden fliehen würde.²⁹⁷ Insgesamt kamen im Fortsetzungskrieg

²⁹² Vgl. Harviainen 2002, S. 160-162.

²⁹³ Vgl. Drew 2017, S. 208.

²⁹⁴ Vgl. Rautkallio 1994, S. 56-59.

²⁹⁵ Vgl. Muir 2016, S. 92.

²⁹⁶ Vgl. Harviainen 2002, S. 163.

²⁹⁷ Vgl. Muir 2016, S. 92f.

acht jüdische Soldaten aus Finnland bei Kampfhandlungen ums Leben. Auch im darauffolgenden Lapplandkrieg gegen Deutschland waren Juden aufseiten der Finnen als Soldaten im Einsatz.²⁹⁸

3. Das Verhältnis der finnischen Staatspolizei zu den deutschen Sicherheitsbehörden

Bereits im Jahr 1923 reiste der Leiter der finnischen Staatspolizei, Esko Riekkö, zusammen mit seinem Stellvertreter nach Deutschland, Polen, Litauen, Lettland und Estland, um die Arbeit der dortigen staatlichen Polizeibehörden besser kennenzulernen. Von der deutschen Organisation wusste man sehr wenig, erste schriftliche Anfragen von den Finnen blieben unbeantwortet, und erst ein Besuch in Berlin führte zu ersten Resultaten. In den folgenden Jahren arbeiteten die deutsche und finnische Geheimpolizei eng zusammen. Dabei wurden vor allem Informationen über Aktivitäten der Kommunisten in den jeweiligen Ländern ausgetauscht. Zudem wurden die Finnen mit technischen Geräten aus Deutschland ausgestattet. Hinzukommend wurde auch das finnische Personal von den deutschen Amtskollegen geschult. So wurden Vorträge über Verhörtaktik und der Anwendung technischer Mittel organisiert, damit die Angehörigen der finnischen Staatspolizei in Zukunft von der deutschen Erfahrung Nutzen ziehen konnten. In dieser Zeit war Deutschland zwar der wichtigste, jedoch nicht der einzige Partner der finnischen Geheimpolizei. Während der 1920er-Jahre baute Finnland Kontakt zu anderen europäischen Sicherheitsbehörden auf. Engere Kontakte gab es z. B. zum Nachbarland Schweden; des Weiteren waren auch die baltischen Staaten und Polen wichtige Kooperationspartner.²⁹⁹ Ab dem Jahr 1936 intensivierte sich die geheimdienstpolizeiliche Zusammenarbeit zwischen Finnland und Deutschland. Zudem half Finnland den Deutschen beim Bau von U-Booten, obwohl dies durch den Friedensvertrag von Versailles verboten war. Hinzukommend war auch der britische Geheimdienst in Finnland sehr aktiv. Mit der Annäherung Finnlands an Deutschland wurde Großbritannien jedoch praktisch zum Feind. Bereits in den Jahren 1936-1937 war es dem finnischen Geheimdienst möglich, den verschlüsselten Code der britischen Botschaft zu lesen. In einem Bericht der Valpo wurde der britische Geheimdienst zudem als gefährlicher als der der UdSSR eingestuft.³⁰⁰

Mit dem Nichtangriffspakt zwischen der Sowjetunion und Deutschland schlug die Stimmung in Finnland um. So kam es in Finnland aufgrund der massiven Enttäuschung über den Vertrag

²⁹⁸ Vgl. Drew 2017, S. 208.

²⁹⁹ Vgl. Silvennoinen 2010, S. 65-67.

³⁰⁰ Vgl. Rislakki 2008, S. 464.

mit der Sowjetunion vermehrt zu deutschfeindlichen Äußerungen. Bis zu diesem Zeitpunkt war Deutschland in Finnland, trotz des Fehlens von formellen Verträgen zwischen den beiden Ländern, ein „Garantiestaat, der letztlich die feindlichen Absichten der Sowjetunion vereiteln würde.“³⁰¹ Mit dem Winterkrieg veränderte sich auch die Art der Zusammenarbeit zwischen den deutschen und finnischen Sicherheitsbehörden; ab diesem Zeitpunkt traten die Finnen deutlich reservierter gegenüber den deutschen Amtskollegen auf. Dennoch wollte man die Sicherheitsbehörden aus Deutschland nicht verärgern, da man aufgrund der finnischen Isolation auf eine Zusammenarbeit mit ihnen angewiesen war. Bereits vor dem Fortsetzungskrieg signalisierten die finnischen Polizeibehörden den Willen zur Zusammenarbeit.³⁰² Aber erst der Fortsetzungskrieg brachte die finnische Sicherheitspolizei und die Gestapo näher zusammen.³⁰³ In diesem Zusammenhang ist die Reise des finnischen Passkontrolleurs Olavi Viherluoto zu nennen, welcher im Oktober 1941 nach Tallinn reiste, um dort den Ersten Sekretär der Estnischen Kommunistischen Partei, Karl Säre, zu verhören. Seine Dienstreise nach Estland war der erste offizielle Besuch von einem Vertreter der finnischen Staatspolizei in Tallinn. Dabei erfuhr er, dass Säre vermutlich bereits vor dem Verhör von Viherluoto durch Folter zum Reden gebracht wurde.³⁰⁴ Zudem fiel Viherluoto auf, dass er in Tallinn kaum Juden sah. Als er sich nach deren Verbleib erkundigte bekam er von den Mitgliedern der Sicherheitspolizei vorerst nur ausweichende Antworten. Von den Esten erfuhr er schließlich Genaueres. Diese berichteten ihm auch über die Hinrichtungen von Juden in Estland. Als er wieder in Finnland war schrieb Olavi Viherluoto einen Bericht über die dortigen Ereignisse, welche die gesamte höhere Führung der finnischen Staatspolizei zu Gesicht bekommen hatte. Obwohl in dem Bericht die Behandlung von Kommunisten und Juden vonseiten der deutschen „Waffenbrüder“ beschrieben wurde, kam es zu keiner Änderung des Verhältnisses gegenüber den deutschen Verbündeten. Im November 1941 fuhr schließlich Arno Anthoni persönlich nach Tallinn, um sich dort mit dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS Ostland, Walter Stahlecker, zu treffen. „Stahlecker hatte gerade seinen ersten Tätigkeitsbericht über die letzten dreieinhalb Monate für Berlin fertig gestellt. Darin berichtete er über 135.000 hingerichtete Juden, Kommunisten, Partisanen und Geisteskranke, von denen über tausend aus Estland stammten.“³⁰⁵ Trotz der Behauptung von Anthoni, dass es sich bei dem Treffen nur um einen Höflichkeitsbesuch gehandelt habe, kann man durch die Auswertung

³⁰¹ Silvennoinen 2010, S. 110.

³⁰² Vgl. Ebd., S. 113f.

³⁰³ Vgl. Holmila 2019, S. 419.

³⁰⁴ Vgl. Silvennoinen 2010, S. 192f.

³⁰⁵ Ebd., S. 196.

anderer Quellen davon ausgehen, dass der Direktor der finnischen Staatspolizei von Walter Stahlecker über die oben genannten Tätigkeiten der SD in Estland informiert worden war.³⁰⁶ Zudem besuchte Anthoni im April 1942 Berlin, wo er auch den Chef der Gestapo, Heinrich Müller, traf. Für die spätere finnische Geschichtsschreibung war dieses Treffen sehr wichtig, da es kurz nach der Wannsee-Konferenz stattfand, aber auch, da das nationalsozialistische Deutschland nach dem Besuch Anthonis dazu drängte, die eigene „Rassenpolitik“ in Finnland zu etablieren. Hierbei stellt sich die Frage, wie viel Anthoni über den Holocaust wusste und was bei dem Treffen zwischen den beiden Männern vereinbart wurde. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass kein Zweifel darin besteht, dass die finnischen Sicherheitsbehörden, einschließlich ihres Direktors Arno Anthoni, eine gewisse Vorstellung davon hatten, wie mit den Juden, Kommunisten und anderen Menschen in den von Deutschland besetzten Gebieten umgegangen wurde. Dabei muss man jedoch betonen, dass das volle Ausmaß der deutschen Rassenpolitik von den Finnen zu diesem Zeitpunkt noch nicht eingeschätzt werden konnte.³⁰⁷

4. Die Auslieferung jüdischer Flüchtlinge

Im Jahr 2003 erschien in Finnland das Buch „Luovutetut. Suomen ihmislouvutukset Gestapolle“ (Die Ausgelieferten: Finnlands Deportationen an die Gestapo), in welchem die Autorin Elina Sana die Auslieferungen von Personen, welche von den Nazis als ideologische oder rassistische Feinde angesehen wurden, von Finnland nach Deutschland thematisierte. Obwohl bereits vor der Veröffentlichung dieses Buches über diese Thematik geschrieben bzw. geforscht wurde, weckte die Arbeit von Sana das Interesse der Öffentlichkeit in Finnland, zudem zog das Buch international große Aufmerksamkeit auf sich.³⁰⁸ Auch das Simo-Wiesenthal-Center intervenierte in diesem Fall und die finnische Regierung beauftragte den Historiker Heikki Ylikangas einen Bericht über die Auslieferungen zu erstellen. Ylikangas konnte die Resultate von Sana nicht nur bestätigen, er regte zudem dazu an, in diese Richtung weiterzuforschen.³⁰⁹

Am 20. Januar 1942 fand die Wannseekonferenz statt, bei welcher für die Vorbereitung zur „Endlösung der Judenfrage“ geschätzt wurde, wie viele Juden in den einzelnen europäischen Ländern lebten. Man vermutete, dass sich etwa 2300 Menschen jüdischen Glaubens in Finnland

³⁰⁶ Vgl. Silvennoinen 2010, S. 195f.

³⁰⁷ Vgl. Holmila 2019, S. 419f.

³⁰⁸ Vgl. Silvennoinen 2008, S. 165.

³⁰⁹ Vgl. Zägel 2007, S. 187.

aufhielten, was die viertniedrigste Anzahl an Juden nach Norwegen, Albanien und Estland war.³¹⁰ In Finnland unterschied sich der Status von Juden, welche die finnische Staatsbürgerschaft hatten, immens von jenen, welche aus dem Ausland kamen und nur zur Durchreise in Finnland waren bzw. in den Westen fliehen wollten. Hierbei ist anzumerken, dass Juden, welche keine finnischen Staatsbürger waren und keinerlei andere Bindung zum Land hatten, die Gruppe von Ausländern in Finnland bildeten, welche am gefährdetsten war. Besonders die finnische Staatspolizei sah in den jüdischen Flüchtlingen in erster Linie ein potenzielles Sicherheitsrisiko.³¹¹

Für die meisten Juden war Finnland jedoch nur ein Transitland nach Schweden. Am 17. März 1939 fanden Verhandlungen zwischen dem stellvertretenden Chef der finnischen Geheimpolizei, Bruno Aaltonen, und dem Chef des schwedischen Sozialamtes, Siegfried Hansson, statt. Bei diesem Treffen wurde bereits betont, dass Finnland keine weiteren Flüchtlinge ins Land lassen könne, da man selbst gezwungen sei, Flüchtlinge von der eigenen Ostgrenze in Finnland aufzunehmen. Innenminister Kekkonen betonte diesen Umstand einen Monat später in einer Radioansprache.³¹² Am 13. August 1938 erreichte das Linienschiff Ariadne, welches aus dem polnischen Stettin kam, Helsinki. Die sich darauf befindenden jüdischen Flüchtlinge durften erst nach einer zweitägigen Debatte in Finnland von Bord gehen. Einige Tage darauf erreichte ein weiteres Schiff Finnland, auf welchem sich etwa 60 Juden befanden. Dieses Schiff wurde von den Finnen jedoch zurückgewiesen. Eine Ausnahme wurde jedoch im November 1938 gemacht, da ein Schiff mit zwölf jüdischen Flüchtlingen, welches die Ostsee umkreiste, in Finnland landen durfte und es den Flüchtlingen erlaubt wurde, in Finnland einzureisen.³¹³ Bis zum November 1939 verloren die einzelnen Provinzregierungen in Finnland ihre letzten Befugnisse bezüglich der Einreisepolitik. Die letzten verbleibenden Aufgaben wurden von nun an vom Innenministerium übernommen. Hierbei spielte vor allem die finnische Staatspolizei und das damit verbundene einflussreiche Passamt eine bedeutende Rolle, denn diese konnten von nun an entscheiden, welche Personen in Finnland bleiben bzw. überhaupt erst einreisen durften.³¹⁴

³¹⁰ Vgl. Zägel 2007, S. 184.

³¹¹ Vgl. Silvennoinen 2013, S. 196.

³¹² Vgl. Rautkallio 1987, S. 89.

³¹³ Vgl. Worthen 2009, S. 123.

³¹⁴ Vgl. Silvennoinen 2013, S. 200.

Insgesamt lieferten die finnischen Behörden zwölf Zivilisten, welche nach damaligem deutschem Recht und auch aus Sicht der finnischen Staatspolizei als Juden galten, nach Deutschland aus. Nach derzeitigem Wissensstand kann man davon ausgehen, dass neun Juden, welche aus Finnland nach Deutschland deportiert wurden, dort aufgrund der von den deutschen Behörden durchgeführten Maßnahmen ums Leben kamen. Spätestens nach dem Oktober des Jahres 1941 musste der Führung der finnischen Staatspolizei bekannt sein, dass die nach Deutschland ausgelieferten Personen, vor allem wenn sie Juden oder Kommunisten waren, unmittelbar bedroht waren und sogar ihr Leben verlieren konnten. Dennoch deportierte die Valpo bis November 1942 zahlreiche Menschen, welche als Kommunisten und/oder Juden galten, nach Deutschland. Dies geschah in dem Wissen, dass es für diese möglicherweise tödliche Konsequenzen haben könnte.³¹⁵ Führende Personen der finnischen Staatspolizei waren bereits vor dem Jahr 1941 besonders deutschfreundlich; nach dem Ausbruch des Fortsetzungskrieges wurden Entscheidungen der Valpo, welche nicht zugunsten Deutschlands getroffen werden konnten, noch unrealistischer, da Finnland zunehmend isoliert dastand.³¹⁶ Aus diesem Grund begann die finnische Staatspolizei unter anderem auch Juden aus Finnland an die deutschen Behörden zu übergeben.³¹⁷ Die Haltung der Führungsriege der Valpo erkennt man auch an den Aussagen des Direktors der Staatspolizei, Arno Anthoni. Im Jahr 1943 äußerte er sich zu den in Finnland lebenden Juden und meinte, dass man von ihnen zweifelsohne eine ablehnende Haltung gegenüber Deutschland erwarten könne, und da man Verbündeter Deutschlands sei, dies auch der Schaden Finnlands sein werde. Zudem sprach er den Juden in Finnland ab, loyal gegenüber ihrem Heimatland zu sein. Denn ein Jude, welcher finnischer Staatsbürger sei, so Anthoni, würde seine Haltung gegenüber seinem „Rassefeind“ nicht ändern, nur weil er Finne sei.³¹⁸

Das erste jüdische Opfer wurde Meyer Dvoretzky, ein norwegischer Geschäftsmann, welcher laut eigenen Angaben im Jahr 1894 in Grodno geboren wurde. Er entkam der deutschen Okkupation, indem er die finnische Grenze von Nordnorwegen im Juni 1940 überquerte. In Finnland kam er zuerst in ein Internierungslager in der Nähe von der Stadt Kemi, wo er verhört wurde. Aufgrund der Tatsache, dass Dvoretzky seine Familie in Norwegen zurückließ bzw. zurücklassen musste, wurde er für die Staatspolizei in Finnland als verdächtig eingestuft. Der jüdische Flüchtling hatte nur einen geringen Anspruch auf politisches Asyl und musste sich in

³¹⁵ Vgl. Silvennoinen 2008, S. 178.

³¹⁶ Vgl. Silvennoinen 2010, S. 135.

³¹⁷ Vgl. Silvennoinen 2013, S. 201.

³¹⁸ Vgl. Worthen 2009, S. 128.

Kemi unter anderem durch den illegalen Handel mit Währungen selbst versorgen. Im Januar 1941 wurde er schließlich von der Polizei in Rovaniemi wegen ebenjener illegalen Währungstransaktionen befragt. Hinzukommend wurde im Frühling 1941 auch die Staatspolizei auf ihn aufmerksam, als sein Name in Verbindung mit einem bekannten Schmuggler auftauchte. Obwohl Dvoretzky keinerlei Sympathie innerhalb der Staatspolizei genoss, war er dennoch ein norwegischer Staatsbürger. Eine Abschiebung nach Norwegen und damit in deutsche Hände kam zudem nicht in Frage, da dies höchstwahrscheinlich auch internationales Aufsehen erregt hätte. Die Überlegungen, ihn nach Schweden abzuschicken, scheiterten an der Weigerung Schwedens und so wandte man sich an die deutsche Sicherheitspolizei in Norwegen und handelte mit dieser eine Lösung aus, bei welcher der Deportationsprozess „vereinfacht“ wurde, indem keine offiziellen Aufzeichnungen über die Deportation gemacht wurden. Diese Deportation widersprach der offiziellen Politik Finnlands, keine norwegischen Bürger gegen ihren Willen auszuliefern. Im Juni 1941 wurde Meyer Dvoretzky schließlich dem deutschen militärischen Geheimdienst übergeben und ins Konzentrationslager in Tromsdal gebracht. Später war er einer der ersten Juden, welche nach Auschwitz deportiert wurden. Die letzten Informationen über Dvoretzky stammen aus dem Mai 1944, als er aus Auschwitz weggebracht wurde und danach an einem unbekanntem Ort starb. Dvoretzky war der erste, jedoch nicht einzige Jude, welcher von Finnland aus an Deutschland ausgeliefert wurde.³¹⁹

Eine weitere Person jüdischen Glaubens, welche ein ähnliches Schicksal ereilte, war der Litauer Nikolajs Arnholds, welcher verdächtigt wurde, in Finnland als Spion tätig zu sein. Obwohl es kaum Beweise für diese Behauptung gab, wurde er in der angespannten Situation, welche zu dieser Zeit in Finnland herrschte, gegen Ende des Jahres 1941 wegen verdächtiger Aktivitäten verhaftet. Da er kein finnischer Staatsbürger war, bestand keine Notwendigkeit die Beweise gegen ihn vor Gericht zu prüfen, eine Auslieferung war in diesem Fall viel einfacher durchzuführen. Im November 1941 wurde Nikolajs Arnholds nach Estland deportiert.³²⁰ Was weiter mit ihm geschah ist unklar.³²¹

Weitere Juden, welche von der finnischen Staatspolizei an die deutschen Sicherheitsbehörden übergeben wurden, waren Wilhelm Kernig und Georges Busch. Kernig wurde in Berlin im Jahr 1902 geboren, wobei nur sein Vater jüdischen Glaubens war. Er wurde in den späten 1930er-

³¹⁹ Vgl. Silvennoinen 2013, S. 201-203.

³²⁰ Vgl. Ebd., S. 204.

³²¹ Vgl. Silvennoinen 2008, S. 178.

Jahren vom tschechischen militärischen Geheimdienst nach Schweden geschickt, um dort Informationen über die deutschen Aktivitäten zu sammeln. Dort wurde er von der schwedischen Sicherheitspolizei gefangengenommen und zurück in die Tschechoslowakei deportiert, wobei die deutsche Sicherheitspolizei von seinen Aktivitäten erfuhr. Aufgrund der sich verschlechternden Lebensumstände war er gezwungen nach Estland auszuwandern, um dort um Asyl anzusuchen. Durch seine Zusammenarbeit mit der finnischen Sicherheitspolizei durfte Kernig im Jahr 1939 nach Finnland einreisen. Dort begann er mit dem Verkauf von geheimen Informationen an ausländische Gruppierungen in Finnland. Dies wurde ebenfalls von der Sicherheitspolizei bemerkt, welche ihn daraufhin in Gewahrsam nahm. Da er aufgrund seiner Aktivitäten in Finnland als „unangenehmer Ausländer“ galt und auch in Deutschland aufgrund seiner Spionagetätigkeit gesucht wurde, beschloss man innerhalb des finnischen Sicherheitsdienstes, dass es das Beste wäre, Wilhelm Kernig an Deutschland auszuliefern. Kernig wurde, nach Inhaftierung und einem Verhör durch die deutschen Sicherheitskräfte, am 17. Januar 1944 durch die Guillotine hingerichtet.³²²

Der Belgier Georges Busch kam im März 1940 nach Finnland, um als Freiwilliger aufseiten der Finnen gegen die Sowjetunion zu kämpfen. Nach Ende des Konfliktes war sein Heimatland von den Nazis besetzt und er weigerte sich zurückzukehren solange dort die Nationalsozialisten an der Macht seien. Nachdem ein erneuter Krieg gegen die Sowjetunion wahrscheinlich wurde, versuchte man in Finnland all jene freiwilligen Kämpfer zurück in ihr Heimatland zu schicken, welche aus Ländern stammten, die Feinde Deutschlands waren. Im Dezember 1941 lehnte das finnische Innenministerium ein Ansuchen von Busch ab, in welchem er um das Recht, in Finnland zu bleiben und dort zu arbeiten, bat, und teilte ihm mit, dass er das Land verlassen müsse.³²³ Anfang Dezember 1941 teilte das Außenministerium der Valpo mit, dass man bisher keinen Grund für eine Abschiebung von Georges Busch gesehen hatte, falls es jedoch andere Gründe für eine Abschiebung geben sollte, würde das Ministerium diese jedoch nicht ablehnen.³²⁴ Nachdem sich auch Schweden im Juni 1942 weigerte ihn aufzunehmen, willigte er, vor allem auf Druck von der finnischen Staatspolizei, ein, über Deutschland nach Belgien zurückzukehren. Mitte Juni 1942 legte das deutsche Schiff mit ihm an Bord ab, er kam jedoch nicht wie versprochen in Belgien an, sondern wurde nach Dachau gebracht. Da er mit einer

³²² Vgl. Silvennoinen 2013, S. 206f.

³²³ Vgl. Ebd., S. 206f.

³²⁴ Vgl. Rautkallio 1987, S. 103.

Finnin verheiratet war, durfte er mit ihr während seiner Zeit im Konzentrationslager in Kontakt bleiben. Georges Busch überlebte den Krieg und kehrte im Jahr 1945 nach Belgien zurück.³²⁵

5. Die Übergabe von acht jüdischen Flüchtlingen

Im November 1942 sandte die finnische Staatspolizei acht jüdische Flüchtlinge nach Tallinn. Dort wurden sie bereits von Beamten der Gestapo erwartet und bald darauf nach Auschwitz gebracht, wo sieben der Deportierten umkamen und nur einer überlebte.³²⁶ Hierbei ist anzumerken, dass nur fünf dieser Juden legal deportiert wurden; die anderen waren Familienmitglieder, welche freiwillig mitgingen. Durch diese Deportation entstand eine erhebliche Kontroverse und Kritik an der Arbeits- und Vorgehensweise der finnischen Staatspolizei.³²⁷ Die Deportation löste auch öffentliche Proteste aus; laut finnischen Rechtsexperten des Außenministeriums verstieß die Aktion jedoch nicht gegen das Völkerrecht und man verteidigte sich mit dem Argument, dass die Deportation eine ganz normale Polizeiaktion sei, welche eine disziplinarische Maßnahme sei und nicht aus antisemitischen Gründen zustande kam.³²⁸ Dennoch veranlasste die öffentliche Aufmerksamkeit die finnische Staatspolizei dazu, bei zukünftigen Deportationen vorsichtiger vorzugehen bzw. die Abschiebungen von Juden ganz zu unterlassen.³²⁹ Die Kontroverse um diese Deportationen zeigt, wie der parlamentarische Pluralismus in Finnland bei der Durchführung der Abschiebungen umgangen worden war, während sich die Beziehungen zu Deutschland weiterhin gut entwickelten. Im Jahr 1943 wurde Risto Ryti zum Präsidenten gewählt und Edwin Linkomies zum neuen Premierminister ernannt. Die neue Regierung behauptete, die Behandlung der jüdischen Flüchtlinge zu verbessern und diese einzubürgern. Nur sehr wenigen von ihnen, vor allem jenen, welche schon länger in Finnland waren, wurde jedoch die finnische Staatsbürgerschaft verliehen.³³⁰

Bei der Auslieferung dieser acht Juden ist anzumerken, dass ihre Deportation im Rahmen eines weit größeren Austausches von Menschen stattfand. Hierbei wurden vor allem sowjetische Kriegsgefangene und Kommunisten an Deutschland ausgeliefert, während die Deutschen von sowjetischer Kontrolle befreite Esten und Ingrier an Finnland übergaben. Der Großteil der Menschen, welche an Deutschland übergeben wurden, war jedoch nicht jüdisch, aufgrund des Holocaustes fällt dieses kleine Kontingent an deportierten Menschen jüdischen Glaubens

³²⁵ Vgl. Silvennoinen 2013, S. 207.

³²⁶ Vgl. Holmila 2019, S. 413.

³²⁷ Vgl. Silvennoinen 2013, S. 208.

³²⁸ Vgl. Holmila 2019, S. 413.

³²⁹ Vgl. Silvennoinen 2013, S. 208.

³³⁰ Vgl. Worthen 2009, S. 127.

jedoch auf.³³¹ Hierbei ist anzumerken, dass es typisch für die im November 1942 deportierten Juden war, dass keiner von ihnen wegen irgendwelcher Verbrechen angeklagt worden ist. Einige davon wurden zwar verdächtigt in kriminelle Machenschaften verstrickt zu sein, andere waren nicht einmal Verdächtige, sondern wurden nur ausgewiesen, da sie unglücklicherweise die Aufmerksamkeit der Staatspolizei auf sich gezogen hatten. Die Gründe für die Abschiebung dieser Menschen sind sowohl bei den im November deportierten Juden als auch bei den vorigen Abschiebungen gleich: Sie alle wurden als „unangenehme Ausländer“ eingestuft, waren keine finnischen Staatsbürger und daher leicht zu deportieren, und waren Juden.³³² Obwohl die Staatspolizei keine Versuche unternahm, alle nichtfinnischen Juden zu deportieren, war die jüdische Herkunft sehr wohl ein Faktor, welcher zu einer größeren Chance für eine Deportation führen konnte. So wurde gegen Juden schneller ermittelt, und aus Sicht der finnischen Staatspolizei waren Juden anfälliger für den Kommunismus. Die alleinige Tatsache, dass jemand jüdischer Abstammung war, war jedoch kein ausreichender Grund für eine Abschiebung.³³³

³³¹ Vgl. Holmila 2019, S. 414f.

³³² Vgl. Silvennoinen 2013, S. 208-2010.

³³³ Vgl. Silvennoinen 2008, S. 177f.

IX. Sowjetische Kriegsgefangene in den finnischen Kriegsgefangenenlagern

1. Die Situation der sowjetischen Soldaten in den finnischen Gefangenenlagern

Während des Winterkrieges nahmen die Finnen etwa 5.700 sowjetische Soldaten gefangen. Allein in den ersten zehn Monaten des Fortsetzungskrieges geriet etwa die zehnfache Anzahl, nämlich 65.000 Angehörige der sowjetischen Streitkräfte, in finnische Kriegsgefangenschaft.³³⁴ Insgesamt starben während des Winterkrieges und des Fortsetzungskrieges 23.681 Kriegsgefangene und Zivilisten in den Lagern der finnischen Militärbehörden, wobei 135 Menschen während des Winterkrieges und 19.085 Menschen im darauffolgenden Fortsetzungskrieg in den Kriegsgefangenenlagern ums Leben kamen. In den Konzentrations- und Transferlagern Ostkareliens starben in den Jahren 1941 bis 1944 4.279 Menschen und 138 Menschen kamen im Miehikkälä-Lager für Zivilisten ums Leben. Zudem starben 44 Gefangene bei dem Versuch der Wehrmacht, die Insel Gogland im Zuge des Lapplandkrieges zu erobern.³³⁵ Der Großteil der Kriegsgefangenen in Finnland starb während des Fortsetzungskrieges. Hierbei fällt besonders der Zeitraum von Dezember 1941 bis September 1942 auf. In diesen zehn Monaten kamen 16.136 sowjetische Kriegsgefangene ums Leben, was etwa 85 Prozent der insgesamt verstorbenen Kriegsgefangenen entspricht. Die meisten Menschen starben aufgrund der schlechten Lagerbedingungen, d. h. der unzureichenden Versorgung mit Nahrungsmitteln und Kleidung sowie der schlechten Unterbringung und Gesundheitsversorgung. Außerdem wurden über 1000 Kriegsgefangene, was ungefähr fünf Prozent der Todesfälle entspricht, bei dem Versuch zu fliehen erschossen. Bei einigen Erschießungen handelte es sich jedoch auch um Tötungsdelikte.³³⁶ Der größte Teil der Morde an Kriegsgefangenen an der finnisch-russischen Front fand im Jahr 1941 und, in geringerem Umfang, auch im Jahr 1942 statt. Hierbei ist anzumerken, dass die Behandlung der Kriegsgefangenen stark mit dem Verlauf des Krieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion zusammenhing. Hinzukommend fanden die Morde an internierten Kriegsgefangenen vor allem zu Beginn des Krieges statt.³³⁷ Zudem wurden vermutlich mehrere tausende Kriegsgefangene misshandelt. Die Lagerkommandeure in den finnischen Kriegsgefangenenlagern hatten das Recht, Kriegsgefangene zur Strafe auspeitschen zu lassen – von diesem Recht wurde auch Gebrauch gemacht und insgesamt wurden mehrere tausende

³³⁴ Vgl. Johansen 2016, S. 234.

³³⁵ Vgl. Westerlund (Mortality) 2008, S. 14.

³³⁶ Vgl. Westerlund (Prisoners) 2008, S. 8f.

³³⁷ Vgl. Kujala 2009, S. 433.

Kriegsgefangene öffentlich ausgepeitscht.³³⁸ Hierbei ist jedoch zu sagen, dass nur eine kleine Minderheit der Wachen in den finnischen Kriegsgefangenenlagern an ungesetzlichen Erschießungen bzw. Tötungen von Gefangenen beteiligt war. Die jungen Männer, welche als Lagerwachen eingeteilt wurden, repräsentierten das gesamte Spektrum der finnischen Politik. Es gab sogar linksradikale Lagerwachen, die nach dem Krieg wegen Mordes an sowjetischen Kriegsgefangenen verurteilt wurden. Dies kann man vor allem als Beweis für die antirussische Stimmung sehen, welche zu Beginn des Fortsetzungskrieges herrschte. Jedoch wussten alle Ebenen der finnischen Militärverwaltung über die Zustände innerhalb der Lager Bescheid. Erst die Niederlage bei Stalingrad zwang die finnischen Verantwortlichen dazu, die Situation der Gefangenen zu verbessern. Zudem wurden die Ermittlungen gegen Täter, welche Kriegsgefangene ermordet hatten, erst nach dem Waffenstillstand von 1944 eingeleitet, nachdem diese vom Kriegsgewinner verlangt wurden.³³⁹

2. Die Einteilung der Kriegsgefangenen nach Funktion und Herkunft

Im Falle einer Gefangennahme wurden die sowjetischen Soldaten zuerst zu Sammelstellen gebracht, welche etwa 20-30 Kilometer von der Front entfernt lagen. Von dort wurden sie später zu Organisationspunkten befördert, welche sich etwa 50-70 Kilometer von der Front entfernt befanden. Hier wurden sie schließlich nach verschiedenen Kriterien in Gruppen eingeteilt, je nachdem, ob sie als politisch gefährlich eingestuft wurden oder nicht. Laut dem Vernehmungshandbuch der finnischen Armee wurde eine Klassifizierung der Kriegsgefangenen vorgenommen, um die spätere Vernehmung ebenjener zu vereinfachen. Dazu wurden sie in folgende fünf Kategorien eingeteilt:

- 1) Offiziere und ihnen gleichgestellte Personen
- 2) Politoffiziere
- 3) Unteroffiziere und ihnen gleichgestellte Personen
- 4) einfache Soldaten und ihnen gleichgestellte Personen
- 5) einfache Soldaten, welche zu nationalen Minderheiten gezählt werden, und ihnen gleichgestellte Personen

Kriegsgefangene, welche zu diesen vorher genannten Minderheiten gehörten und mit Finnland sympathisierten, sowie potentielle Überläufer zur finnischen Armee wurden von den anderen

³³⁸ Vgl. Westerlund (Prisoners) 2008, S. 9.

³³⁹ Vgl. Kjuala 2008, S. 92f.

Kriegsgefangenen getrennt.³⁴⁰ Der finnisch militärische Geheimdienst schlüsselte die Gefangenen zudem genau nach ethnischer oder nationaler Herkunft auf. Insgesamt werden in deren Aufzeichnungen 89 verschiedene Nationalitäten aufgeführt. In der folgenden Tabelle werden die Kriegsgefangenen des Jahres 1944 nach diesen Kriterien aufgeschlüsselt:

- die im Jahr 1944 noch lebenden Kriegsgefangenen
- die in finnischer Haft verstorbenen Kriegsgefangenen
- die an Deutschland ausgelieferten Kriegsgefangenen³⁴¹

Table 8. Ethnic background of Soviet prisoners of war

Nationality	1944	Dead	Transferred ⁵⁹	Total
<u>Slavs</u>				
Russians	28 157	14 274	566	42 997
Belarusians	1 456	580	51	2 087
Ruthenes (Western Ukrainians)	1	-	-	1
Ukrainians	4 757	1 588	179	6 524
Poles	291	58	63	412
Cossacks ⁶⁰	-	6	-	6
Total	34 662	16 506	859	52 027
	66.6 %	31.7 %	1.7 %	100.0 %

Abbildung 1: Ethnischer Hintergrund der sowjetischen Kriegsgefangenen des Jahres 1944 (Westerlund (Mortality) 2008, S. 38.)

Bei der Einteilung, welchem Lager bzw. welchem Lagersektor die Kriegsgefangenen zugewiesen werden sollten, spielte die Ethnie der Gefangenen eine entscheidende Rolle. Russische Gefangene wurden von den anderen getrennt und auch Polen, Ukrainer, Weißrussen und Kaukasier wurden voneinander getrennt. Dieses Trennungsschema nach Nationalität bzw. Ethnie basierte auf dem Artikel Neun der Genfer Konvention.³⁴² Jedoch war die Behandlung der einzelnen Bevölkerungsgruppen in den Kriegsgefangenenlagern sehr unterschiedlich. Diese

³⁴⁰ Vgl. Pasanen 2011, S. 82f.

³⁴¹ Vgl. Westerlund (Mortality) 2008, S. 37f.

³⁴² Vgl. Pasanen 2011, S. 85.

ungleichmäßige Behandlung beeinflusste zudem die sich differenzierende Sterblichkeitsrate in den einzelnen finnischen Kriegsgefangenenlagern.³⁴³

Nationality	Prisoners	Dead	(%)	Difference
Russians	42 997	14 274	33.2	+ 2.9
Finnic peoples from far away	1 467	431	29.4	- 0.9
Peoples from the Caucasus	754	217	28.8	- 1.5
Belarusians	2 087	580	27.8	- 2.5
Turkic peoples	3 527	962	27.3	- 3.0
Ukrainians	6 524	1 588	24.3	- 6.0
Jews	478	93	19.5	- 10.8
Poles	412	58	14.1	- 16.2
Finnic peoples from the nearby region	3 020	159	5.3	- 25.0
Germans	180	8	4.4	- 25.9
Peoples from the Baltic countries	622	24	3.9	- 26.4
Others	170	41	24.1	- 6.2
No information	808			
Total	63 013	19 085	30.3	

Abbildung 2: Mortalität der sowjetischen Kriegsgefangenen in finnischer Kriegsgefangenschaft nach Ethnie aufgeschlüsselt (Westerlund (Mortality) 2008, S. 48.)

Diese Statistik zeigt, dass die Sterberate unter den russischen Kriegsgefangenen am höchsten war.³⁴⁴ Für viele Finnen waren Russen die Ethnie, welche verantwortlich für das kommunistische System war und eine „rassische“ Neigung zum Kommunismus aufwies. Aus diesem Grund bildeten russische Kriegsgefangene jene Gruppe, welche in Hinblick auf die Versorgung mit Nahrung, Kleidung und Ähnlichem auf der untersten Leiter der Versorgungshierarchie stand.³⁴⁵ Im Unterschied dazu wurden sowjetische Kriegsgefangene, welche einen finnischen Hintergrund hatten bzw. Finnisch sprechen konnten, in ein eigenes Kriegsgefangenenlager, das Lager Nr. 21, gebracht. Dieses wurde am 19. September 1941 gegründet und die dort internierten Menschen wurden am 7. August wieder freigelassen, mussten jedoch eine Armbinde mit der Aufschrift „finnische Person“ tragen. Zudem erhielten diese Gefangenen die größten Rationen unter den Kriegsgefangenen in Finnland. Dadurch lässt

³⁴³ Vgl. Westerlund (Mortality) 2008, S. 47.

³⁴⁴ Vgl. Ebd., S. 48.

³⁴⁵ Vgl. Johansen 2016, S. 237.

sich auch ihre geringe Sterblichkeitsrate von nur 5,3 Prozent erklären, etwa 25 Prozent weniger als die durchschnittliche Sterberate in den finnischen Kriegsgefangenenlagern.³⁴⁶

3. Die Auslieferung von sowjetischen Kriegsgefangenen an das nationalsozialistische Deutschland

In dem bereits genannten Buch von Elina Sana mit dem Titel „Luovutetut. Suomen ihmislouvutukset Gestapolle“ (Die Ausgelieferten: Finnlands Deportationen an die Gestapo) beschreibt die Autorin die Auslieferung von Kriegsgefangenen in von Deutschland besetztes Gebiet bzw. nach Deutschland.³⁴⁷ Noch im Jahr 2003 waren die Theorien von Sana um den Kontakt zwischen der finnischen Staatspolizei und der deutschen Gestapo sehr heikel. Im Jahr 2008 verfasste Oula Silvennoinen seine Dissertation über die Verhältnisse zwischen der finnischen und der deutschen Geheimpolizei. Diese Arbeit löste eine offener und kritischere Debatte in Finnland aus, obwohl das Thema politisch noch immer sehr sensibel war. In seinem Werk konnte Silvennoinen die Zusammenarbeit zwischen den beiden geheimen Organisationen auf sehr überzeugende Weise beschreiben.³⁴⁸

Insgesamt lieferte Finnland mehrere tausende sowjetische Kriegsgefangene aus. Während des Krieges wurde dieses Thema vor der Öffentlichkeit in Finnland geheim gehalten. Diese Überstellung von Kriegsgefangenen war jedoch nicht ungewöhnlich. Diese Übergabe von Finnland an Deutschland war ein Beispiel für einen Transfer von Kriegsgefangenen an eine dritte Partei. Dies geschah z. B. auch im Zweiten Weltkrieg in den Niederlanden, als man 1.200 deutsche Kriegsgefangene vor der Kapitulation der Niederlande nach England verschifft. Durch diese Übergabe gelangten sie in den Zuständigkeitsbereich der Briten und wurden von ihnen wie alle anderen Kriegsgefangenen behandelt.³⁴⁹ Insgesamt wurden während des Fortsetzungskrieges 2270 sowjetische Kriegsgefangene an Deutschland übergeben. Berlin war vor allem an Balten, Wolgadeutschen, Ukrainern und Kaukasiern interessiert, welche zum Teil rekrutiert wurden und aufseiten der Wehrmacht gegen die Sowjetunion kämpfen sollten. Alles in allem wurden Gefangene aus 54 verschiedenen Nationen von Finnland nach Deutschland gebracht. Im Gegenzug wurden über 2214 sowjetische Kriegsgefangene finnischer Herkunft an Finnland übergeben. Auch in diesem Fall wurde ein Großteil davon rekrutiert und kämpfte in der finnischen Armee gegen die Sowjetunion.³⁵⁰ Bei etwa 32 Prozent der nach Deutschland

³⁴⁶ Vgl. Westerlund (Mortality) 2008, S. 49.

³⁴⁷ Vgl. Suolahti 2008, S. 136

³⁴⁸ Vgl. Gullberg 2011, S. 50f.

³⁴⁹ Vgl. Suolahti 2008, S. 136.

³⁵⁰ Vgl. Westerlund (Prisoners) 2008, S. 9f.

gebrachten Kriegsgefangenen geschah dies aufgrund ihrer Nationalität, dies war auch die Hauptursache für die Auslieferung nach Deutschland. Andere Gründe waren die Überstellungen aus Überwachungs- und Geheimdienstgründen (19 Prozent) und ein weiterer großer Teil wurde als Arbeitskräfte nach Deutschland gebracht (25 Prozent). Die meisten von ihnen kamen jedoch, nach Ausführung ihrer Arbeiten, wieder zurück nach Finnland.³⁵¹

Der Gefangenenaustausch zwischen Finnland und Deutschland während des Fortsetzungskrieges folgte zudem nicht immer dem gleichen Muster. Zu Beginn des Krieges wurden Gefangene vor allem aus praktischen Gründen ausgetauscht, dabei wurde die Entscheidung über die Übergabe eines Gefangenen für jedes Individuum einzeln getroffen. Später wurden Gefangene vor allem aufgrund des herrschenden Arbeitskräftemangels überstellt, denn dies war die einzige Möglichkeit, um nicht Soldaten von der Front abziehen zu müssen. Der einfachste Weg war hierbei Arbeitskräfte, also Kriegsgefangene, von Deutschland zu „leihen“, welche in Finnland z. B. bei der Ernte helfen mussten.³⁵² Zudem hatte die Wehrmacht zwei eigene Kriegsgefangenenlager in Finnland, in welchen sie die Verantwortung hatte. Insgesamt waren dort während des Krieges 18.026 Gefangene registriert.³⁵³ Zwischen Oktober 1941 und September 1942 wurden außerdem 520 sowjetische Gefangene aus den Lagern unter finnischer Kontrolle an die deutschen Kriegsgefangenenlager in Finnland gebracht. Darunter waren auch 49 Personen jüdischer Abstammung, welche besonders vom Einsatzkommando Finnland bedroht waren.³⁵⁴ Insgesamt wurden 52 jüdische Kriegsgefangene von Finnland an Deutschland übergeben, zwei davon wurden den Finnen wieder zurücküberstellt. Abgesehen von diesen zwei Juden ist über den Rest von ihnen nicht allzu viel bekannt. In diesem Zusammenhang wurden am 1. Januar 1942 602 Kriegsgefangene mit baltischen und deutschen Wurzeln von Finnland nach Tallinn gebracht. Darunter waren auch drei Juden, zwei davon waren die Brüder Boris und Moses Levi. Durch Verhöre der anderen Kriegsgefangenen bekamen die deutschen Sicherheitsbehörden bald heraus, dass diese drei Männer Juden waren. Die beiden Brüder wurden schließlich am 14. Februar 1942, nur aufgrund der Tatsache, dass sie Juden waren, hingerichtet. Über das Schicksal des dritten jüdischen Mannes gibt es keine Informationen, es ist jedoch anzunehmen, dass auch er ein ähnliches Schicksal erlitten hat.³⁵⁵ Trotz der Übergabe dieser 52 jüdischen Kriegsgefangenen gibt es keine

³⁵¹ Vgl. Suolahti 2008, S. 148.

³⁵² Vgl. Ebd., S. 144f.

³⁵³ Vgl. Reinhard et al. 2008, S. 586.

³⁵⁴ Vgl. Silvennoinen 2010, S. 182.

³⁵⁵ Vgl. Suolahti 2008, S. 157f.

Hinweise darauf, dass es irgendwelche Intentionen gab, diese systematisch an Deutschland auszuliefern. Dennoch gab es einen kleinen Teil innerhalb der finnischen Staatspolizei und des finnischen Offizierskorps, welcher eine feindselige Haltung gegenüber Juden und Kommunisten zeigte und diese Gruppen hatten dadurch eine höhere Chance, als potentielle Kandidaten für eine Auslieferung nach Deutschland ausgewählt zu werden als andere ethnische oder politische Gruppen.³⁵⁶

4. Mannerheim und das Finnische Rote Kreuz

Gustav Mannerheim war während des Zweiten Weltkrieges nicht nur Oberbefehlshaber der finnischen Truppen, sondern auch der Vorsitzende des Finnischen Roten Kreuzes. Aufgrund der schwierigen Versorgungslage der Kriegsgefangenen im Jahr 1942 bat Mannerheim Anfang März 1942 das Internationale Rote Kreuz um Hilfe, welches sich an das Amerikanische Rote Kreuz wandte. Dieses sandte in den folgenden zwei Jahren etwa 30.000 Stück Hilfspakete für die sowjetischen Kriegsgefangenen nach Finnland. Zudem beteiligten sich auch das Schweizer Rote Kreuz und das Kanadische Rote Kreuz an der Hilfsaktion; dies wurde auch von Mannerheim in seinen Memoiren betont. Trotz der ausländischen Hilfe waren die Hilfslieferungen jedoch bei weitem nicht genug, um dem Massensterben in den finnischen Kriegsgefangenenlagern entgegenzuwirken. Selbst im Jahr 1943 war die Menge der gesandten Hilfe aus dem Ausland noch immer nicht genug, um eine ausreichende Versorgung der Gefangenen zu gewährleisten. Zudem ist es sehr wahrscheinlich, dass Mannerheim die Zahlen der zugesandten Hilfslieferungen übertrieb.³⁵⁷ Mannerheim, als Vorsitzender des Finnischen Roten Kreuzes und als Oberbefehlshaber der finnischen Truppen, war für die Unterversorgung der sowjetischen Kriegsgefangenen verantwortlich. Unter seinem Vorsitz hatte die Organisation jedoch vor allem die Aufgabe, sich um den Gesundheitszustand der finnischen Truppen zu kümmern. Mannerheim nahm das Massensterben in den Kriegsgefangenenlagern für eine bessere Gesundheitsversorgung seiner eigenen Truppen in Kauf.³⁵⁸ Seine Versuche, die Situation der Gefangenen zu verbessern, waren nur oberflächliche Gesten, welche die Versorgungslage der Kriegsgefangenen nicht wesentlich verbesserte, sondern nur ihn selbst in einem besseren Bild erscheinen ließ.³⁵⁹

³⁵⁶ Vgl. Westerlund (Prisoners) 2008, S. 11.

³⁵⁷ Vgl. Westerlund (Mass Death) 2008, S. 293-295.

³⁵⁸ Vgl. Johansen 2016, S. 237.

³⁵⁹ Vgl. Westerlund (Mass Death) 2008, S. 300.

X. Konklusion

Der Fortsetzungskrieg endete im Jahr 1944 mit einem Waffenstillstand zwischen Finnland und der Sowjetunion. Trotz großer Verluste aufseiten der Sowjetunion konnte das Land nach anfänglich großen Gebietsverlusten und dem nachfolgenden Stellungskrieg den Krieg im hohen Norden für sich entscheiden. Der Weg hin zum Fortsetzungskrieg der kleinen Nation Finnland gegen ihren östlichen Nachbarn führte vom finnischen Bürgerkrieg und dem daraus resultierenden Antikommunismus bis hin zum Winterkrieg – welcher von der finnischen Bevölkerung als zutiefst ungerecht empfunden wurde und auch ein Grund war, weshalb das nördliche Land später zum Partner von Deutschland wurde – und dessen Folgen. Im nachfolgenden gemeinsamen Krieg gegen die Sowjetunion eroberte Finnland nicht nur die im Winterkrieg verlorenen Gebiete, sondern auch Territorien weit über die ehemalige finnische Staatsgrenze hinaus. Hierbei impliziert der Ausdruck „Fortsetzungskrieg“ eine mögliche Revision der als zutiefst ungerecht empfundenen territorialen Verluste, welche durch den Winterkrieg entstanden waren. Dabei hatte auch die Vorstellung eines „Großfinnlands“ einen großen Einfluss auf die damalige Politik bzw. Gesellschaft in Finnland. In der Folge kam es zum Teil zu einer „Fennisierung“ in den von den finnischen Truppen besetzten Gebieten der Sowjetunion. Hierbei ist klar zu konstatieren, dass es vor allem zu Beginn des Krieges einen Konsens innerhalb der finnischen Politik bzw. der militärischen Verantwortlichen gab, Gebiete zu beanspruchen, welche nie zum finnischen Staatsgebiet gehörten bzw. welche vor dem Winterkrieg sowjetisches Territorium waren. Erst durch den ins Stocken geratenen Vormarsch der deutschen Truppen und die klaren Verfehlungen der Kriegsziele Deutschlands in Hinsicht auf die nördliche Front begannen die finnischen Verantwortlichen ihre Kriegsziele zu überdenken und sich auf die Revision der finnischen Grenze vor dem finnisch-sowjetischen Winterkrieg zu konzentrieren. Der vorausgegangene Winterkrieg hatte also einen großen Einfluss auf die Entscheidung, gemeinsam mit Deutschland gegen die Sowjetunion zu kämpfen. Zwar wurde von finnischer Seite zu Beginn des Krieges eine Wiederaufnahme des Winterkrieges gegen die Sowjetunion propagiert, um die verlorenen Gebiete zurückzuerobern, diese gesetzten Ziele erschienen jedoch aufgrund der geplanten Ausweitung des Staatsterritoriums verbunden mit der Offensive über das ursprüngliche Staatsterritorium Finnlands hinaus äußerst unglaubwürdig. In diesem Zusammenhang ist jedoch ebenfalls zu erwähnen, dass die finnische Regierung nach dem Ende des Winterkrieges einen sehr eingeschränkten Handlungsspielraum hatte und ein unabhängiger Staat Finnland zwischen den beiden Mächten Deutschland und Sowjetunion kaum bestanden hätte.

In Hinsicht auf die militärischen Erfolge der finnischen Armee, auch in Zusammenspiel mit ihren deutschen „Waffenbrüdern“, sind vor allem die ersten Kriegsmonate von Bedeutung, wobei bereits während der gemeinsamen Planung des Krieges gegen die Sowjetunion zwischen den beiden „Waffenbrüdern“ durchaus unterschiedliche Vorstellungen über das Vorgehen an der nördlichen Front herrschten. Vor allem die Absicht Hitlers, den Fokus auf Leningrad zu richten, betonte die Wichtigkeit der finnischen Armee als nördlichen Flügel in diesem Gebiet. Hierbei ist zu sagen, dass man vor allem im ersten Kriegsjahr durchaus von einer gemeinsamen Strategie der beiden „Waffenbrüder“ sprechen kann. Bereits im Jahr 1941 schafften es die Finnen, die verlorenen Gebiete aus dem Winterkrieg wieder zurückzuholen, während die unter deutscher Führung operierenden Truppen im Norden nur wenige Erfolge vorzuweisen hatten. In diesem Zusammenhang lehnten es die finnischen Verantwortlichen bereits im ersten Kriegsjahr ab, am wichtigen Angriff bzw. an der Belagerung von Leningrad teilzunehmen; man war jedoch dazu bereit, über das ursprüngliche Staatsgebiet Finnlands hinaus vorzustoßen. Im Laufe des Krieges machte man ein weiteres Vorrücken der finnischen Truppen jedoch immer mehr von den deutschen Erfolgen abhängig. Mannerheim lehnte zudem den vonseiten der „Waffenbrüder“ aus angebotenen Oberbefehl über alle im Norden operierenden Streitkräfte ab. Finnland wollte sich im Krieg gegen die Sowjetunion nicht einer gemeinsamen Strategie unterwerfen, um den Anschein eines Separatkrieges gegen die Sowjetunion aufrechtzuerhalten. Nachdem der Krieg im Norden zu einem Stellungskrieg übergegangen war, kam es immer wieder zu Unstimmigkeiten zwischen Finnland und Deutschland. So weigerte sich der finnische Oberbefehlshaber mehrmals den militärischen Forderungen aus Berlin nachzugeben und eine aktivere Rolle in der Belagerung von Stalingrad einzunehmen, bzw. verweigerte er eine Einmischung von deutscher Seite, um sich einen möglichen Separatfrieden mit der Sowjetunion nicht zunichtezumachen. Die passive Rolle Finnlands lässt sich zudem sicherlich auch durch den Mangel an Soldaten und militärischen Gütern erklären. Insgesamt ist hierbei zu konstatieren, dass das Vertrauen Finnlands in die militärischen Fähigkeiten Deutschlands mit den Misserfolgen der Wehrmacht zunehmend abnahm und sich die finnische Führung dadurch vermehrt vom Krieg Deutschlands gegen die Sowjetunion zu distanzieren versuchte. Durch diese passive Rolle der finnischen Streitkräfte spielten diese während der drei Jahre des Stellungskrieges im hohen Norden, in Anbetracht der gesamten Auseinandersetzungen des osteuropäischen Kriegsschauplatzes, eine eher unbedeutende Rolle.

Angesichts des deutschen Vernichtungskrieges im Osten stellt sich hierbei die Frage, inwieweit finnische Truppen bzw. die finnische Regierung an etwaigen Verbrechen beteiligt waren bzw.

ob und in welchem Maße die finnische Politik über die Verbrechen ihrer „Waffenbrüder“ Kenntnis hatte. Dabei ist zu betonen, dass Finnland eines der Länder mit der niedrigsten Anzahl an jüdischen Staatsbürgern während des Zweiten Weltkrieges war, und auch ein auf rassistischen Grundlagen basierender Antisemitismus schaffte es nie, sich in Finnland zu etablieren. Dies erkennt man auch an den zahlreichen jüdischen Soldaten, welche an der finnisch-sowjetischen Front für ihr Heimatland kämpften und zum Teil auch ihr Leben in diesem Krieg verloren. Dennoch wurden insgesamt zwölf jüdische Flüchtlinge von Finnland an Deutschland ausgeliefert, wovon neun dieser Menschen in deutschem Gewahrsam ums Leben kamen. Die in Finnland oft diskutierten acht Flüchtlinge, welche im Jahr 1942 an Deutschland übergeben wurden, sorgten bereits damals für erhebliche Kritik vonseiten der finnischen Zivilbevölkerung am Vorgehen der finnischen Staatspolizei, wobei diese Übergabe an die deutschen Behörden im Rahmen eines größeren Austausches von Gefangenen stattfand. Aber schon vor diesen in Finnland oft diskutierten Auslieferungen kam es zu Deportationen von Juden. So wurden bereits in den Jahren zuvor vier jüdische Ausländer von der finnischen Staatspolizei an Deutschland übergeben, wobei bis auf eine Person alle in deutscher Gefangenschaft starben. Hinzukommend war auch die Zusammenarbeit zwischen deutschen und finnischen Sicherheitsbehörden enger als man bisher angenommen hat. Es ist jedoch davon auszugehen, dass hochrangige Mitglieder der Valpo, also der finnischen Sicherheitspolizei, und der finnischen Politik zwar nicht über das gesamte Ausmaß des deutschen Vernichtungskriegs im Osten Bescheid wussten, jedoch eine ungefähre Vorstellung davon hatten.

Zudem lieferte Finnland etwa 2270 sowjetische Kriegsgefangene an seinen Waffenbruder aus, wobei auch eine große Anzahl an sowjetischen Kriegsgefangenen von Deutschland an Finnland übergeben wurde. Diese Gefangenen kämpften, aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, sehr oft in den Reihen der finnischen Streitkräfte gegen die Sowjetunion. Unter den an Deutschland ausgelieferten Personen befanden sich jedoch auch immer wieder jüdische Kriegsgefangene, deren Schicksal nach der Übergabe an Deutschland oftmals im Dunkeln blieb, wobei auch viele von ihnen von den deutschen Sicherheitsbehörden hingerichtet wurden. Zudem wurden die Kriegsgefangenen in den finnischen Lagern während des Fortsetzungskrieges nach bestimmten Kriterien eingeteilt. Hierbei spielte vor allem die ethnische Herkunft eine große Rolle, wobei die Sterblichkeit unter den Gefangenen russischer Herkunft am höchsten war, während die Häftlinge mit finnischer Herkunft am besten behandelt wurden und daher auch die Gruppe darstellte, welche in finnischer Gefangenschaft die geringste Sterblichkeitsrate hatte. Dies lässt sich vor allem mit der damals in Finnland herrschenden antikommunistischen Stimmung

erklären. Russen wurden unter den Finnen als Träger des kommunistischen Systems gesehen und wurden daher von den Wachmannschaften in den Lagern am schlechtesten behandelt bzw. bekamen sie die kleinsten Rationen an lebenswichtigen Gütern. Hierbei ist zudem die Rolle des Finnischen Roten Kreuzes zu nennen. Dieses hatte unter anderem die Aufgabe, sich um das Wohlergehen der sowjetischen Kriegsgefangenen in den finnischen Lagern zu kümmern. Jedoch wurde diese Aufgabe vom Finnischen Roten Kreuz, unter Vorsitz von Carl Gustaf Emil Mannerheim, zugunsten der Versorgung der eigenen Truppen vernachlässigt.

XI. Literaturverzeichnis

[Anon.]: Besuch Hitlers bei Mannerheim am 4.6.1942: Mitschnitt des finnischen Rundfunks. IN: Jäntti, Athi/ Holzkamp, Marion (Hrsg.): Schicksalsschwere Zeiten. Marshall Mannerheim und die deutsch-finnischen Beziehungen 1939-1945, Vorträge des am Finnland-Institut in Deutschland, Berlin abgehaltenen Symposiums vom 16. Oktober 1995 (= Schriftenreihe des Finnlands-Instituts in Deutschland 1), Berlin 1997, S. 76-87.

Derry, Thomas K.: A history of Scandinavia. Norway, Sweden, Denmark, Finland and Iceland, London [u. a.] 1979.

DiNardo, Richard L.: Germany and the Axis Powers. From Coalition to Collapse (= Modern war studies), Lawrence, Kansas 2005.

Drew, Danielle Jean: Finland. IN: Bartrop, Paul R./Dickermann, Michael (Hrsg.): The Holocaust. An Encyclopedia and Document Collection, Volume 1: A-K, Santa Barbara, California 2017, S. 7f.

Förster, Jürgen: Hitlers Entscheidung für den Krieg gegen die Sowjetunion. IN: Boog, Horst et al.: Der Angriff auf die Sowjetunion (= Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Beiheft 4). Stuttgart 1983, S. 3-37.

Freter, Harald: Finnland im Zweiten Weltkrieg im Spannungsfeld deutscher und sowjetischer Großmachtinteressen. IN: Harald, Freter et al.: Finnland im zweiten Weltkrieg: Zwischen Winterkrieg, Waffenbrüderschaft und Neutralität, München 2013, S. 7-46.

Gerwarth, Robert: Krieg im Frieden. Paramilitärische Gewalt in Europa nach dem Ersten Weltkrieg, Göttingen 2013.

Glantz, David M./House, Jonathan Mallory: When Titans Clashed. How the Red Army Stopped Hitler (= Modern war studies), Lawrence, Kansas 1995.

Gullberg, Tom: The Holocaust as History Culture in Finland. IN: Thorstensen, Erik et al. (Hrsg.): Historicizing the Uses of of the Past. Scandinavian Perspectives on History Culture,

Historical Consciousness and Didactics of History Related to World War II, Bielefeld 2011, S. 45-56.

Harviainen, Tapani: The Jews in Finland and World War II. IN: Nordisk Judaistik/Scandinavian Jewish Studies 21 (1-2) (2002), S. 157-166.

Holmila, Antero: Finland and the Holocaust. A Reassessment, IN: Holocaust and Genocide Studies 23 (3) (2009), S. 413-440.

Jackson, John Hampden: German Intervention in Finland, 1918. IN: The Slavonic and East European Review 18 (52) (1939), S. 93-101.

Jakobson, Max: Diplomatie im Finnischen Winterkrieg 1939/40. Wien [u. a.] 1970.

Jakobson, Max: Finnland. Mythos und Wirklichkeit, Helsinki 1988.

Johansen, Claes: Hitler's Nordic Ally?. Finland and the total war 1939-1945, Barnsley 2016.

Jokipii, Mauno: Finnland und der Zweite Weltkrieg. Eine historische Ortsbestimmung, IN: Jäntti, Athi/Holzcamp, Marion (Hrsg.): Schicksalsschwere Zeiten. Marshall Mannerheim und die deutsch-finnischen Beziehungen 1939-1945, Vorträge des am Finnland-Institut in Deutschland, Berlin abgehaltenen Symposiums vom 16. Oktober 1995 (= Schriftenreihe des Finnlands-Instituts in Deutschland 1), Berlin 1997, S. 15-34.

Jokisipilä, Markku: Die Sonderkriegsthese als Havarie oder Meisterstück eines außenpolitischen Täuschungsmannövers?. Finnland und Deutschlands Bündnisvertragsforderungen 1943-1944, IN: Hösch, Edgar et al. (Hrsg.): Deutschland und Finnland im 20. Jahrhundert (= Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts München, Reihe Forschungen zum Ostseeraum 4), Wiesbaden 1999, S. 45-63.

Jussila, Osmo/Hentilä, Seppo: Politische Geschichte Finnlands seit 1809. Vom Großfürstentum zur Europäischen Union, Berlin 1999.

Jutikkala, Eino: Geschichte Finnland. Stuttgart 1964.

Kellmann, Klaus: Dimensionen der Mittäterschaft. Die europäische Kollaboration mit dem Dritten Reich. Wien [u. a.] 2019.

Klinge, Matti: Geschichte Finnlands im Überblick. 4., überarb. Aufl., Helsinki 1995.

Kohlsdorf, Björn: Entstehung und Wandel der militärischen Koalition Deutschland – Finnland in Kohärenz mit dem Kriegsverlauf an der Ostfront. IN: Freter, Harald et al.: Finnland im Zweiten Weltkrieg. Zwischen Winterkrieg, Waffenbruderschaft und Neutralität, München 2013, S. 83-108.

Kujala, Antti: Illegal Killing of Soviet Prisoners of War by Finns during the Finno-Soviet Continuation War of 1941-1944. IN: The Slavonic and East European Review 87 (3) (2009), S. 429-451.

Kujala, Antti: The Unlawful Killings of POWs During the Continuation War 1941-44. IN: Westerlund, Lars: Pow Deaths and People Handed Over to Germany and the Soviet Union in 1939-55. A Research Report by the Finnish National Archives, Helsinki 2008, S. 85-94.

Laine, Antti: Finnland als Okkupationsmacht in Sowjetkarelien und die Kollaboration der Karelier. IN: Röhr, Werner (Hrsg.) Okkupation und Kollaboration (1938-1945). Beiträge zu Konzepten und Praxis der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik (= Europa unterm Hakenkreuz, Erg.-Bd. 1), Berlin [u. a.] 1994, S. 319-336.

Lang, Arnim: „Operation Nordlicht“. Die Zerstörung Nordnorwegens durch deutsche Truppen beim Rückzug aus Finnland im Spätjahr 1944. IN: Bohn, Robert/Elvert, Jürgen (Hrsg.): Kriegsende im Norden. Vom heißen zum kalten Krieg, Stuttgart 1995, S. 25-42.

Lappalainen, Jussi T.: Der Krieg der finnischen Roten Garde im Jahre 1918. IN: Jahrbücher für Geschichte Europas 34 (1986), S. 539-556.

Lunde, Henrik O.: Finland's war of choice. The troubled German-Finnish coalition in WWII, Havertown [u. a.]: 2011.

Mann, Chris/Jørgensen, Christer: Hitler's Arctic War. The German Campaigns in Norway, Finland and the UDSSR 1940-1945, Hersham 2002.

Manninen, Ohto: Die deutsch-finnische „Waffenbrüderschaft“ – Realität oder Mythos? IN: Jääntti, Athi/Holzcamp, Marion (Hrsg.): Schicksalsschwere Zeiten. Marshall Mannerheim und die deutsch-finnischen Beziehungen 1939-1945, Vorträge des am Finnland-Institut in Deutschland, Berlin abgehaltenen Symposiums vom 16. Oktober 1995 (= Schriftenreihe des Finnlands-Instituts in Deutschland 1), Berlin 1997, S. 41-51.

Menger, Manfred: Deutschland und Finnland im Zweiten Weltkrieg. Genesis und Scheitern einer Militärallianz (= Militärgeschichtliche Studien: N. F., 26), 1. Aufl., Berlin 1988.

Menger, Manfred: Finnland – Der Weg in den Frieden. IN: Herbert, Ulrich/Schildt, Axel (Hrsg.): Kriegsende in Europa. Vom Beginn des deutschen Machtzerfalls bis zur Stabilisierung der Nachkriegsordnung 1944-1948. Essen 1998, S. 279-300.

Muir, Simo/Worthen, Hana (Hrsg.): Finland's Holocaust. Silences of History (= The Holocaust and its Contexts), London 2013.

Muir, Simo: The Plan to Rescue Finnish Jews in 1944. IN: Holocaust and Genocide Studies 30 (1) (2016), S. 81-104.

Müller, Rolf-Dieter: An der Seite der Wehrmacht. Hitlers ausländische Helfer beim „Kreuzzug gegen den Bolschewismus“ 1941-1945 (= Die Zeit des Nationalsozialismus), Frankfurt am Main 2010.

Nenye, Vesa [u. a.]: Finland at War. The Continuation and Lapland Wars 1941-45, Oxford 2016.

Otto, Reinhard et al.: Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam 1941-1945. Zahlen und Dimensionen, IN: VfZ 56 (2008), S. 557-602.

Pasanen, Päivi: Categorization of Soviet Prisoners-of-war During the Continuation War. IN: Samarbetet ger resultat. Från begreppskaos till överenskomna termer. Rapport från Nordterm 2011, Helsinki 2012, S. 82-87.

Piilonen, Juhani: Stalin, Finland und die Vorbereitung der sowjetrussischen Verfassung von 1918. Freiheitskrieg, Klassenkrieg oder Bürgerkrieg?, IN: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 49 (2001), S. 526-552.

Puntila, L. A.: Politische Geschichte Finnlands 1809-1977. Helsinki 1980.

Rautkallio, Hannu: 'Cast into the Lion's Den'. Finnish Jewish Soldiers in the Second World War, IN: Journal of Contemporary History 29 (1994), S. 53-94.

Rautkallio, Hannu: Finland and the Holocaust. The Rescue of Finland's Jews, New York 1987.

Rislakki, Jukka: Finland's Military Intelligence in War and Peace. IN: International Journal of Intelligence and CounterIntelligence 21 (3) (2008), S. 461-486.

Röpstorff, Thomas: Finland zwischen Berlin und Moskau. IN: Bohn, Robert et al. (Hrsg.): Neutralität und totale Aggression. Nordeuropa und die Großmächte im Zweiten Weltkrieg (= Historische Mitteilungen, Beiheft 1), Stuttgart 1991, S. 91-116.

Silvennoinen, Oula: Beyond "Those Eight". Deportation of Jews from Finland 1941-1942, IN: Muir, Simo/Worthen, Hana (Hrsg.): Finland's Holocaust. Silences of History (= The Holocaust and its Contexts), London 2013, S. 194-217.

Silvennoinen, Oula: Geheime Waffenbrüderschaft. Die sicherheitspolizeiliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Finnland 1933-1944 (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart 17), Darmstadt 2010.

Silvennoinen, Oula: The Transfers of Civilians to German Authorities 1941-44. IN: Westerlund, Lars: Pow Deaths and People Handed Over to Germany and the Soviet Union in 1939-55. A Research Report by the Finnish National Archives, Helsinki 2008, S. 165-179.

Singleton, Fred: A short history of Finland. Cambridge [u. a.] 1989.

Skodvin, Magne: Skandinavien in der westalliierten Planung. IN: Bohn, Robert et al. (Hrsg.): Neutralität und totale Aggression. Nordeuropa und die Großmächte im Zweiten Weltkrieg (= Historische Mitteilungen, Beiheft 1), Stuttgart 1991, S. 73-80.

Spring, D. W.: The Soviet Decision for War against Finland, 30 November 1939. IN: Soviet Studies 38 (2) (1986), S. 207-226.

Sühl, Matthias: Finnlands Außenpolitik nach dem ersten Weltkrieg. Vom neuen Staat zum isolierten Land im Winterkrieg und zum Waffenbruder des Dritten Reiches, IN: Freter, Harald et al.: Finnland im Zweiten Weltkrieg. Zwischen Winterkrieg, Waffenbrüderschaft und Neutralität, München 2013, S. 47-82.

Suolahti, Ida: POW Transfers During the Continuation War 1941-44. IN: Westerlund, Lars: Pow Deaths and People Handed Over to Germany and the Soviet Union in 1939-55. A Research Report by the Finnish National Archives, Helsinki 2008, S. 136-164.

Tarkka, Jukka: Weder Stalin noch Hitler. Finnland während des Zweiten Weltkriegs, Helsinki 1991.

Ueberschär, Gerd R.: Die Einbeziehung Skandinaviens in die Planung „Barbarossa“. IN: Boog, Horst et al.: Der Angriff auf die Sowjetunion (= Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg 4). Stuttgart 1983, S. 365-412.

Ueberschär, Gerd R.: Hitler und Finnland. Die deutsch-finnischen Beziehungen während des Hitler-Stalin-Paktes, Stuttgart 1978.

Ueberschär, Gerd R.: Kriegsführung und Politik in Nordeuropa. IN: Boog, Horst et al.: Der Angriff auf die Sowjetunion (= Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg 4). Stuttgart 1983, S. 810-882.

Van Dyke, Carl: The Soviet Invasion of Finland, 1939-40. London 1997.

Vehviläinen, Olli: Die Einschätzung der Lage Deutschlands aus finnischer Sicht. IN: Messerschmidt, Manfred/Guth, Ekkehart (Hrsg.): Die Zukunft des Reiches. Gegner, Verbündete und Neutrale (1943-1945) (= Vorträge zur Militärgeschichte 13), Herford [u. a.] 1990, S. 147-160.

Vehviläinen, Olli: Finland in the Second World War. Between Germany and Russia, Basingstoke [u. a.] 2002.

Wegner, Bernd: Das Kriegsende in Skandinavien. IN: Frieser, Karl-Heinz (Hrsg.): Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten (= Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg 8), München/Stuttgart 2007, S. 961-1008.

Wegner, Bernd: Der Krieg gegen die Sowjetunion 1942/43. IN: Boog, Horst et al. (Hrsg.): Der globale Krieg. Die Ausweitung zum Weltkrieg und der Wechsel der Initiative, 1941-1943 (= Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg 6), Stuttgart 1990, S. 761-1102.

Wegner, Bernd: Jenseits der Waffenbrüderschaft. Die deutsch-finnischen Beziehungen im Schatten von Stalingrad, IN: Förster, Jürgen (Hrsg.): Stalingrad. Ereignis – Wirkung – Symbol. München [u. a.] 1992.

Westerlund, Lars: Pow Deaths and People Handed Over to Germany and the Soviet Union in 1939-55. A Research Report by the Finnish National Archives, Helsinki 2008.

Westerlund, Lars: Prisoners of War in Finland in WWII. IN: Westerlund, Lars (Hrsg.): Sotavangit ja internoidut. Kansallisarkiston artikkelikirja, Helsinki 2008, S. 8-19.

Westerlund, Lars (Hrsg.): Sotavangit ja internoidut. Kansallisarkiston artikkelikirja, Helsinki 2008.

Westerlund, Lars: The Mass Death of Soviet Prisoners of War in Finland and the Negligence of the Finnish, Swedish and Norwegian Red Crosses. IN: Westerlund, Lars (Hrsg.): Sotavangit ja internoidut. Kansallisarkiston artikkelikirja, Helsinki 2008, S. 291-350.

Westerlund, Lars: The Mortality Rate of Prisoners of War in Finnish Custody between 1939 and 1944. IN: Westerlund, Lars: Pow Deaths and People Handed Over to Germany and the Soviet Union in 1939-55. A Research Report by the Finnish National Archives, Helsinki 2008, S. 14-84.

Worthen, Hana: Tip of the Iceberg?. Finland and the Holocaust, IN: East European Jewish Affairs 39 (1) (2009), S. 121-133.

Zägel, Jörg: Vergangenheitsdiskurse in der Ostseeregion, Band 1. Auseinandersetzungen in den nordischen Staaten über Krieg, Völkermord, Diktatur, Besatzung und Vertreibung (= Kieler Schriften zur Friedenswissenschaft 14), Berlin/Münster 2007.

XII. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ethnischer Hintergrund der sowjetischen Kriegsgefangenen des Jahres 1944 (Westerlund (Mortality) 2008, S. 38.).....	76
Abbildung 2: Mortalität der sowjetischen Kriegsgefangenen in finnischer Kriegsgefangenschaft nach Ethnie aufgeschlüsselt (Westerlund (Mortality) 2008, S. 48.)	77